

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Schweizerische
Lehrerzeitung**

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Bern, 16. November 1978

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Die neue Originalgrafik des SLV

Felix Hoffmann: Weihnachtstriptychon

Ausschnitt aus dem 3. Bild «Die Mutter und das heilige Kind» (Vgl. S. 1708 ff.)



IN MEHR ALS

550 Primarklassen

VERFÜGEN

Ihre Tessiner Kollegen

ÜBER EINEN

Kodak Carousel Dia-Projektor

WIE es dazu kam,
WARUM diese Projektoren ausgewählt wurden,
WIE sie im **FRANZÖSISCHUNTERRICHT SEIT 1969-1970** MINDESTENS 20 MINUTEN
IM TAG eingesetzt werden, das erfahren Sie aus dem PROJEKT-REPORT «TESSIN
& MARKDORF». Verlangen Sie ihn mit dem untenstehenden Talon.

**Einige Daten, die zur Wahl der Kodak Carousel Diaprojektoren
im Schuleinsatz Bedeutung haben:**

Seit 1964 auf dem Schweizer Markt, und führend, wo es im beruflichen Einsatz auf Dia-Schonung,
Robustheit, Zuverlässigkeit, Lebensdauer, grosses Fassungsvermögen, Service-Freundlichkeit,
genügende Objektiv-Auswahl, einfache Bedienung und alle weiteren, wesentlichen
Anforderungen der Schule ankommt.

Seit 1967 vom F.W.U. in Deutschland als **Schulprojektor empfohlen.**
Seit 1970 Standard im audiovisuellen Französischunterricht an heute mehr als **550 Primarklassen**
im Tessin.

Seit 1974 vom I.C.E.M. (International Council for Educational Media, wo die Schweiz auch
Mitglied ist) als **Schulprojektor** anerkannt.

Seit 1978 in das empfehlende «**Verzeichnis der Unterrichtshilfen**» der **KOFU** aufgenommen.

Bitte ausschneiden und senden an:

KODAK SOCIÉTÉ ANONYME
Verkauf «Audiovisuelle Produkte»
Postfach
1001 LAUSANNE

Senden Sie mir bitte
kostenlos den PROJEKT-REPORT
«TESSIN & MARKDORF» mit Unterlagen
über den Einsatz der Diaprojektion in der Schule.



Name und Vorname

Funktion

Adresse

PLZ/Ortschaft

Titelbild: Ausschnitt aus Felix Hoffmanns Weihnachtstriptychon
vgl. S. 1708 ff.

L. Jost: Stellungenbezug	1707
Medard Sidler:	
Zur neuen SLV-Originalgrafik	1708
Rob. Hasenböhler: Die Anlehre – das heisse Eisen des neuen Berufsbildungsgesetzes	1711
Im Hinblick auf die Stellungnahme zum Berufsbildungsgesetz (Resolutionentwurf für DV, Abstimmung vom 3. 12. 78) wird die Informationsserie der «SLZ» fortgesetzt	
Schweiz. Gewerkschaftsbund: Resolution zur Bildungspolitik	1714
F. Furrer: Berufsbildungsgesetz – pro und kontra	1715
Pädagogischer Rückspiegel	1716
Aus den Sektionen: AG, BL	1717
Kurt Marti: Nötigung zur Lüge	1717
Moritz Baumberger: Wahlrepressionen	1718
H. R.: Der Lehrer als Ware	1719
Reaktionen	1719
Hinweis auf neue Publikationen, u. a. das Leseheft «Die Legende von dem Mistelzweig»	1720
Der Kinderstern – Wettbewerb des VMS	1721
Berichte	1721
Louis Wiesmann: Kommt die Kleinschreibung?	1722
Beilage BILDUNG + WIRTSCHAFT	
Paul Lüscher: Rohstoff – Müll – Rohstoff	1723
Heftmitte:	
Panoramakarte der Schweiz	1729
Beilage: DAS JUGENDBUCH 5/78	1739
Praktische Hinweise	1743
Kurse/Veranstaltungen	1743

Schweizerische
Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich
am Donnerstag
123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe,
Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Stellungsbezug

«Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein...» (Matthäus 5, 37). – Es gibt auch heute noch für jeden einzelnen Menschen solche kompromisslose Grundentscheidungen: im Glauben, in der Liebe, für oder wider Menschlichkeit, Wahrheit, Recht. Im Zusammenleben der Menschen, im gesellschaftlich-politischen Raum dagegen kann es in guten Treuen unterschiedliche Auffassungen, abweichende Zielvorstellungen, nicht auf einen Nenner zu bringende Anliegen und Interessen geben. Unser freiheitliches Staatswesen, unsere das Individuum achtende Demokratie kommt dabei nicht um verbindliche Regelungen herum, und sie befragt denn auch (mit und ohne Referendum oder Initiative) die Stimmberechtigten nach ihrem Willen in Sachfragen. Abstimmungstechnisch kann jeweils ein Ja oder ein Nein verlangt werden (mit der Möglichkeit der Stimmenthaltung), so unter anderem auch bei dem am 3. Dezember zur Stellungnahme unterbreiteten bildungspolitisch bedeutsamen «Brocken», dem Berufsbildungsgesetz (BBG). Nach den Spielregeln unserer Demokratie wiegt ein Ja mit etwelchen Vorbehalten gleich viel wie bedingungslose Billigung, und ein erbittertes und wohlbegründetes Nein zählt nicht mehr als eine verdrossene Zurückweisung. Nuancen und Sachkompetenzen der stimmenden Individuen werden zu entpersönlichten abstrakten Quantitäten, der Zufallsentscheid« des Nichtinformierten wird gleich gewichtet wie der einsichtige Schluss des Experten.

Somit kommt im Gange demokratischer Entwicklung der Spanne vor der Abstimmung, der hohen Zeit der Information und Meinungsbildung, grösste Bedeutung zu, und die vielberufenen, vielverrufenen Medien haben hier unausweichliche Dienstpflichten. *Sie müssen sich, dem Kern der Sache verantwortlich, öffnen für Meinung und Gegenmeinung. Da es sich beim Berufsbildungsgesetz um eine bedeutende bildungspolitische Vorlage handelt (die zweite schon in diesem Jahr nach dem unglücklich gescheiterten Hochschulförderungsgesetz), hat die «Lehrerzeitung» alles in allem verhältnismässig breit und nicht unausgewogen informiert.*

In dieser Phase der Meinungsbildung steht es auch allen von der Abstimmungsmaterie betroffenen Organisationen durchaus wohl an, für ihre Mitglieder und zur Sache öffentlich Stellung zu beziehen, Argumente zu stützen oder zu entkräften, Prioritäten zu setzen und damit dazu beizutragen, dass der letztlich zu treffende Entscheid der Stimmenden möglichst sachgemäss und demokratisch erfolgen kann.

Uns Lehrern und den Lehrerorganisationen muss eine zweckmässige Regelung der Berufslehre Kopf- und Herzenssache sein, wird doch die Mehrzahl der durch unsere Schulzimmer (und Herzen und Hände und Köpfe) gegangenen Heranwachsenden davon «existenziell» betroffen.

Dürfen wir sagen, wir Lehrer seien in Schul- und Bildungsfragen sachverständig? Und haben wir alle den gleichen Sachverstand? Im Bildungswesen tätig, sind wir im wörtlichen Sinn Experten, Erfahrene. Wir bemühen uns (so ist anzunehmen) um Klärung, Durchdringung, Vertiefung der uns gestellten Probleme, und wir erstreben und fordern sachliche Verbesserungen. Einiges, recht viel sogar, können wir «an Ort und Stelle» tun, in unserer pädagogischen und unterrichtenden Begegnung mit dem Schüler, durch unseren verantwortungsbewussten beruflichen Einsatz. – Aber da bleibt ein ansehnlicher Rest, der demokratische Chancengerechtigkeit schaffender öffentlicher Regelung bedarf. Hier braucht es politische Verfahrensweisen. Um der Sache willen, die politisch zu ordnen bleibt, müssen aber Sachverständige einwirken auf die Meinungsbildung der Stimmberechtigten. Dieser Einstieg in das politische Kräftefeld ist legitim, er ist ein Erfordernis der Demokratie. Wollten wir als Lehrer und als Lehrerorganisation in Bildungsangelegenheiten neutral bleiben, würden wir unsere Verantwortung als Experten (was immer dies über unsere Erfahrungsgrundlagen hinaus beinhalten mag) vernachlässigen. Wenn somit der Schweizerische Lehrerverein seinen Delegierten eine Stellungnahme zum Berufsbildungsgesetz empfiehlt, ist dies keinesfalls Verletzung der statutarischen (partei-) politischen Neutralität. Der SLV äussert sich nicht als politische Partei und mit Blick auf Erringung bestimmter Machtpositionen oder zur Durchsetzung parteiideologischer Programme und Interessen, sondern er gibt seine Auffassung zu einem Sachproblem kund.

Die bisherigen Ausführungen nehmen noch keinerlei Sachentscheid für oder gegen das BBG voraus, sie rechtfertigen einzig die Tatsache der Stellungnahme. Fast jede Sachfrage wird heute ideologisiert und parteipolitisch ausgemünzt, ist doch Politik ein Versuch, die Verhältnisse nach bestimmten Leitvorstellungen zu gestalten und umzugestalten. *Im Falle des BBG ist dies unverkennbar, und die Gefahr ist gross, dass mit Feindbildern gefochten und politische Profilierung und Polarisierung gesucht wird. Ein Gesetz, bei dem so verschiedene Interessen im Spiel sind, kann nichts anderes sein als ein Kompromiss. Und jede Interessenausmarchung lässt Wünsche offen.*

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (vgl. seine Resolution Seite 1714) und die Sozialdemokraten bekämpfen das BBG, weil es zu wenig leiste für die allgemeine Bildung und demokratische Kompetenz der Heranwachsenden und weil sie befürchten, es würden zu viele schmalsspurig bloss angelernt, damit stark arbeitsmarktabhängig und Opfer von Lohnrückerei. Das

Argument ungenügender Bildung und Ausbildung kann gerade seitens der Lehrerschaft nicht überhört werden. Das BBG, so die Gegenmeinung, bringt immerhin verschiedene eindeutige Verbesserungen für die Bildung und Ausbildung der Lehrlinge (zum Beispiel Berufsmittelschule, Lehrmeisterkurse). Es bleibt Ermessensfrage, ob bei Ablehnung des etwelche Fortschritte sichernden BBG dann tatsächlich der von den Nein-Stimmenden verlangte, noch weiter gehende Fortschritt innert nützlicher Frist verwirklicht werden könnte. Die Erfahrung zeigt, dass gerade die positiven Praktiken, die nun legiferiert werden sollen, gefährdet wären und dass es Jahre dauert, bis «die Taube auf dem Dach» zur «Tauben in der Hand» wird.

Nach eingehender Diskussion und nach Rücksprache mit den von der Gesetzesmaterie des BBG unmittelbar betroffenen Organisationen der Lehrer an gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen beantragen Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz des SLV der Delegiertenversammlung vom 25. November offizielle Unterstützung des BBG, trotz ernstzunehmender Vorbehalte. Die seit 1963 (geltendes Gesetz) eingeführten, auf Gesetzesgrundlage zu stellenden Neuerungen zeigen klar, dass das BBG wie jedes Gesetz eine Stufe ist, von der aus fortgeschritten werden kann, so dass weitere Reformen, entsprechend der Entwicklung der Verhältnisse, jederzeit möglich sind. Der Grundsatz «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach» entspricht bewährtem demokratischem Prozedere. Revolutionärer Wandel, Umdrehungen der gewachsenen Verhältnisse haben bei uns kaum Chance auf Verwirklichung.

Bedauerlich bleibt, dass ein sachlich begründeter Entscheid riskiert, in den Wirbel parteipolitischer Polarisierung hineingezogen zu werden, zum Schaden einer objektiven Meinungsbildung. Unabhängig vom vorliegenden Fall BBG müssen wir als Lehrerorganisation in Bildungsfragen grundsätzlich und dank unserer Erfahrung und erworbenem Sachverstand Stellung beziehen und dürfen deswegen nicht in ein

Rechts-Links-Schema gepresst werden. Im Spannungsgeladenen, ideologisch belasteten politischen Raum kommt parteipolitisch neutralen Organisationen im Grunde eine demokratisch bedeutsame «Brückenfunktion» zu: Sie haben immer wieder die Brückenpfeiler der sachlichen Argumente zu errichten und erleichtern so Diskussionen und Verständigung, während parteipolitische Interessen fast unausweichlich zu Verzerrungen führen. Die Delegierten des SLV haben am 25. November zu entscheiden, ob sie als oberstes Gremium des SLV klar Stellung nehmen wollen zum BBG. «Eure Rede aber sei...»

Leonhard Jost

Aus den Sektionen



Basel-Land

Vorstandssitzung vom 27. Oktober 1978

Der Vorstand gedenkt des verstorbenen Kollegen und ehemaligen Präsidenten Willy Schott.

Sanierung der Beamtenversicherungskasse

Die landrätliche Kommission unterbreitet dem Landrat ihren Bericht zur regierungsrätlichen Vorlage. Der Bericht schlägt Präzisierungen und Verbesserungen in verschiedenen Punkten vor. Wir begrüßen insbesondere den Vorschlag zur Erhöhung des versicherten Verdienstes der in den untersten Lohnklassen eingewiesenen Mitarbeiter. Enttäuschend hingegen ist die generelle Sterbegeldreduktion auf 1000 Franken im Einzelfall. Ganz unbefriedigend ist, dass die Kommission die Bestimmung, nach der Mitarbeiter bei einer unverschuldeten oder ungewollten Auflösung ihres Dienstverhältnisses nach einer festgelegten Beitragsdauer von mindestens 15 Jahren rentenberechtigt sind, aus den Statuten weisen möchte. Die Spitze der Personalverbände hat in dieser Sache auf Antrag des LVB an den Landrat geschrieben. Hier

scheint weniger der gewollte soziale Rückschritt als die formale Panne vorzuliegen, weshalb wir die Annahme des besseren Vorschlags des Regierungsrats beantragen.

Eingabeentwurf der Realschulrektorenkonferenz

Die Eingabe will die Arbeitsbelastung und die zeitliche Entlastung der Rektoren behandeln und wird dem LVB vorgängig zur Stellungnahme unterbreitet. Der Kommentar des Vorstands wird dem Konferenzpräsidenten fristgerecht zugestellt.

Sekundarlehrerausbildung

Die Regierungen beider Basel unterbreiten ihren Parlamenten eine Vorlage betreffend die zukünftige gemeinsame Sekundarlehrerausbildung. Diese soll drei Semester dauern und dem Seminar in Liestal angegliedert werden. Der Vorstand berät verschiedene Fragen im Zusammenhang mit der Vorlage.

Präsidentenkonferenz SLV (4./5. 11. 1978)

Der Vorstand berät die wichtigen Traktanden:

– Das vorgesehene *Reglement der «Schweizerischen Lehrerzeitung»* befriedigt noch nicht. Eine abschliessende Stellungnahme kann erst nach Beizug unseres Vertreters in der Redaktionskommission am 3. November erfolgen.

– Der Zentralvorstand SLV empfiehlt der Delegiertenversammlung die Annahme einer Resolution zugunsten des *Berufsbildungsgesetzes*. Nachdem unsere Generalversammlung am 7. Juni 1978 beschlossen hatte, das Referendum gegen das Gesetz nicht zu unterstützen, wird sich der Präsident im Sinn dieses Beschlusses verhalten.

– Der Vorstand begrüsst die Aussprache der Präsidenten zum Thema «*Lehrerwahlen*». Der LVB wird – wie die übrigen Kantonalvereine – eine Dokumentation über die rechtlichen Verhältnisse in unserem Kanton vorlegen.

M. S.

Weitere Sektionsnachrichten Seite 1717.

Zur SLV-Originalgrafik

FELIX HOFFMANN: WEIHNACHTSTRIPTYCHON

Radierung schwarz auf weissem Papier. Erste postume Auflage, 200 Exemplare, numeriert und gestempelt, Papiergrösse je 56,5×28,5 cm, Bildgrösse je 44×15 cm. Preis inkl. Versand Fr. 180.— für Schulhäuser und SLV-Mitglieder, Fr. 240.— für Nichtmitglieder. Beschränkte Anzahl von Einzelblättern zu je Fr. 80.—/115.—. Die Blätter sind im Pestalozzianum Zürich, in der Schulwarte Bern, in der Pädagogischen Dokumentationsstelle Basel und im Sekretariat SLV ausgestellt. Sie können zudem im Sekretariat ALV in Aarau besichtigt werden.

Bestellschein Originalgrafik SLV

Name:

(evtl. Schulhaus):

Adresse:

Postleitzahl und Wohnort:

**Nichtmitglied SLV / *Mitglied SLV Sektion:

Ich bestelle das Weihnachtstriptychon von Felix Hoffmann

zum Preise von

**Fr. 240.— / *180.—

Das Einzelblatt Verkündigung*/Geburt*/Mutter und Kind*

zum Preise von

**Fr. 115.— / * 80.—

** / * Nichtzutreffendes bitte streichen!

Datum:

Unterschrift:



Zu den neuen Blättern der Kommission für künstlerischen Wandschmuck

Felix Hoffmann, das stand für die Mitglieder der Kommission für künstlerischen Wandschmuck fest, sollte baldmöglichst ersucht werden, ein Kunstblatt in der Reihe der SLV-Originalgrafiken zu übernehmen.

Unerwarteterweise starb der Künstler, ehe ihm unsere Absicht kundgetan werden konnte.

Das Triptychon, das nun den Schulen angeboten wird, enthält in Andeutungen Hoffmanns ganzen weiten Bezirk künstlerischen Schaffens. Er erzählt auf bildnerische Art und Weise biblisches Geschehen, das in seinen Arbeiten in verwandten grafischen Techniken, aber auch im Glasgemälde, selbst im Wandbild anzutreffen ist.

Unser Triptychon beginnt mit der *Verkündigung*. Die Helle, die der Engel ausstrahlt, seine Gebärde und sein Wort erfassen die Menschen in Bestürzung, in Verwunderung, in Neugier, aber auch in Zuversicht. In Haltung und Darstellung ist er ein Bote aus der geistigen Welt, und damit unterscheidet er sich von den menschlichen, erdgebundenen Gestalten und der Masse der Tiere. In der entmaterialisierten Körperlichkeit gehört er schon ganz in den Bereich des Kirchenfensters. Die Handbewegung schliesst auch alle die Handbewegungen seiner Illustrationen ein, wenn im Märchenbuch ein Geheimnis weitergegeben werden soll, kurz überall dort, wo eine redende Hand die Sichtbarmachung des Wortes übernimmt.

Das zweite Blatt, die *Geburt*, ist in sich selber wieder ein dreigeteiltes Bild. Mitten drin befindet sich im Stall die Gottesmutter in Wehen. Sie erwartet mit gefalteten Händen, halb in Angst, halb in kindlichem Vertrauen, das grosse Geschehen der Niederkunft. Gefässe, Tücher und die Krippe sind bereit. Kuh und Kälblein weisen auf den ungeheuren Kreis der Lebenswerdung in der gesamten Schöpfung. Der Stall liegt in Licht und Ruhe. Was aber tut Josef? Be-

gibt er sich zur Türe, die Wehmutter herbeizurufen? Schliesst er den Raum, um jegliche Störung, alles Böse auszuschliessen? Man darf seine Haltung und Bewegung sicher so verstehen, denn auf der einen Seite des Stalls lauert es. Die Glotzaugen des Gemeinen, das freche Maul der Gerüchte, der dunkle Vogel einer ungewissen Bedrohung. Sie befinden sich aber nicht im imaginären Raum einer nicht vorhandenen Welt. Sie bewohnen den Raum, der auch unser Raum ist, mit Bäumen und Hügeln. Wer aber wollte schon darin wohnen, wo selbst das Haus keine Behausung in Ruhe verspricht? Die rechte Bildseite gehört ebenfalls der Welt des Menschen. Der Wegweisung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies folgt die Angst auf dem Fusse. Apokalyptische Gestalten drohen, selbst die Bäume und die bewegte Gestaltung der Erdoberfläche in ihrem Halbdunkel weisen auf die stets lauter werdende Urbedrohung hin, der niemand entrinnt, wenn Geduld zur Erlösung fehlt, wie sie im Mittelteil dargestellt ist. Auch in diesem Blatt wäre es ein leichtes, auf Parallelen hinzuweisen, die im Schaffen Felix Hoffmanns immer wieder auftauchen, wie zum Beispiel im Sgraffito der in sich ruhenden Menschen zu Riehen oder im Bild des Tobias in Strengelbach. Dem Phänomen der Sünde und des dauernden Kampfes gegen die Zerstörungsversuche göttlicher Gedanken hat der Meister in ganzen Abfolgen von Blättern beizukommen versucht.

Im dritten Blatt hält die Mutter das *Jesuskind* im Arm, so als ob sie es der Welt zeigen möchte. Beide sitzen geborgen, nicht in einem Stall Palästinas, sondern in einem heimatlichen Wohnraum, wie es so viele Künstler schon dargestellt haben. Maria sitzt – welcher Einfall –! vor einem Küchenschrank. Er stellt die Fülle dar und die Vorsorge, die Reinlichkeit und die Bereitschaft zur Hilfe des täglichen Brotes. Selbst eine Lampe ist vorhanden und ein Trichterfilter, Böses, Unwertiges beizeiten

auszuscheiden. Es sind aber auch verschlossene Schubladen vorhanden. Sie entsprechen wohl dem gedeckten Gefäss der Pandora, aber auch dem Tuch, das die Geheimnisse der christkindlichen Gaben auf dem Weihnachtstisch deckt. Auch in dieser Darstellung ist das Tier, in unserem Fall sind es Vögel, in den Kreis der Lebensgemeinschaft einbezogen. Dicht neben dem Wohnraum sorgt Josef für Wärme, er spaltet Holz. Breiteren Raum lässt Hoffmann für die Darstellung der Könige offen. Ihre Attribute fehlen zwar, doch sie werden von einem Engel geführt. Er entfernt sich in diesem Augenblick, nachdem sie der Verheissung bis an die Schwelle nahe kamen. Ihre Knechte hinter ihnen und die Lasttiere halten an. Die drei treten allein, ohne die Zeichen der irdischen Macht, an den wohlgefüllten Schrein der Verheissung, vor das Kind, vor das Christkind.

Die drei Blätter sind in einem recht komplizierten Verfahren hergestellt worden. Am Anfang stand – nach dem Vorstellungsbild – die Radierung, d. h. die Zinkplatte, in welche vermittelt der Radiernadel die Zeichnung eingeritzt wurde. Um es noch genauer zu beschreiben, nicht direkt in das Metall, sondern in eine feine Ueberdeckung (Ätzgrund genannt), gemischt aus Wachs, Harz und Asphalt. Der nächste Arbeitsgang besteht darin, die Platte in ein Säurebad zu legen. Durch die freigelegten Striche im Ätzgrund dringt die Säure bis in das Metall ein und hält die Zeichnung fest. War der Strich im Ätzgrund tief und breit, so wird auch auf der Platte ein solcher Strich festgehalten. Die Zeichnung wird auch beeinflusst durch die Dauer des Säurebades. Der erste Abzug kann durch Zudecken bestimmter Stellen oder Freilegen anderer verändert werden. Dieses Abdecken und Hineinzeichnen kann sich wiederholen. In den vorliegenden Blättern aber hat Felix Hoffmann noch ein weiteres Verfahren angewendet. Während die Radiertechnik nur Striche wiedergibt, können durch das Mit-



tel der Aquatinta Flächen mehr oder weniger stark, d. h. mehr oder weniger dunkel erzielt werden. Durch Aufblasen oder Aufschütteln eines säurefesten Staubes wird die Platte vor der Verletzung durch die Säure geschützt, d. h., wo Staub dicht und tief liegt, bleibt die Stelle weiss. Auch in diesem Fall spielt das Säurebad wieder die entscheidende Rolle. Durch Freilegen von bestimmten Stellen mit einem weichen Pinsel oder einer Feder gelingt es, einen Grauton (tinta) zu bekommen. In einer nächsten Prozedur können neue Dunkelabstufungen hineingebracht werden, aber auch, wenn nötig, neue Linien mit der Raddiarnadel. In der Platte der Mutter mit dem heiligen Kind sind die Dunkelheiten über dem Schrank und teilweise in den Fächern durch Aquatinta vertieft worden. Mutter, Kind und Könige weisen aber noch die feinen Striche der ersten «Niederschrift» auf.

Der Werdegang von Felix Hoffmann bot dem Künstler alles, was er als Grafiker wissen und können musste, damit er frei über alle handwerklichen Mittel verfügen, damit er aber auch frei, je nach Vorstellung oder Auftrag, über die Mittel entscheiden konnte.

Zunächst durchlief er die Gewerbeschule in Basel, hernach in Karlsruhe die Kunst-

schule bei Würtenberger und Babberger, und schliesslich war er Meisterschüler bei Hans Meid in Berlin. Unser Künstler erfasste unablässig seine ganze Umwelt auf Reisen, Studienfahrten und natürlich auch an seinem Wohnort. Seine Tagebücher sind ein wahrer Bildschatz an Erlebnissen bei Menschen, von Landschaften, im Theater, in der Familie. So schuf er sich auch handwerkliche Fertigkeiten, deren er bedurfte, seine inneren Bilder jederzeit heraustreten zu lassen.

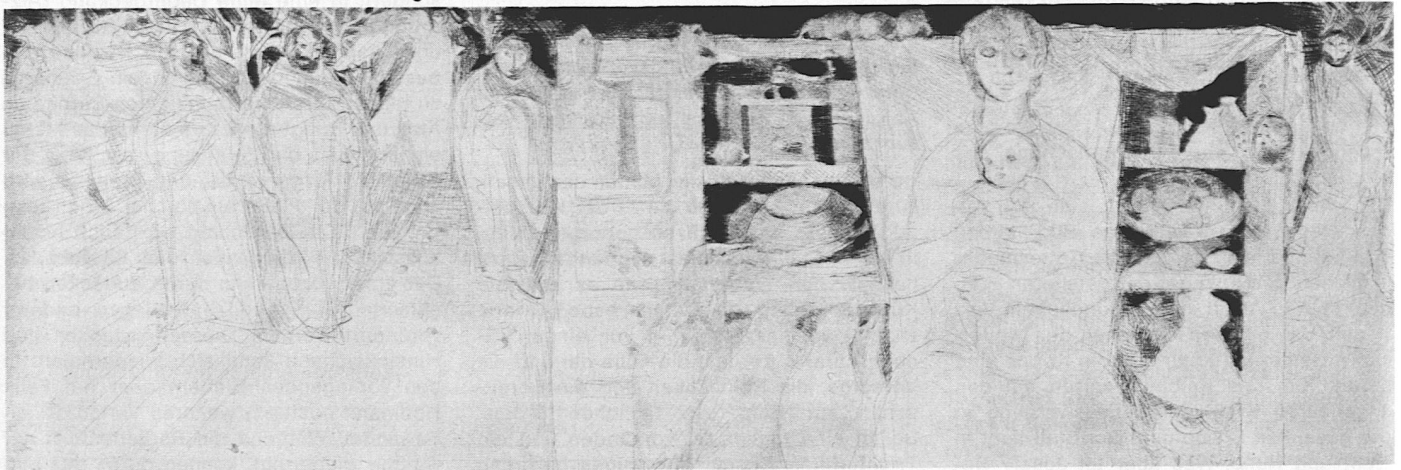
Seine Arbeit als Illustrator begann er 1932. Sie setzte sich über sein ganzes Leben fort. 1957 verlieh ihm der Schweizerische Lehrerverein den Jugendbuchpreis. Bis zu diesem Datum hatte er an die 24 Bücher, meist Jugendbücher, illustriert. Nachher aber schlossen sich weitere 40 Bücher an, viele davon sind bibliophile Werke. In rascher Folge entstanden die Märchenbücher, die sozusagen in der ganzen Welt aufgelegt worden sind.

Neben dem Stichel und dem Stift, der Raddiarnadel, der Kohle, der Kreide und dem Schneidewerkzeug, der Feder und dem Bleistift verstand er aber meisterhaft, mit dem Pinsel, Hammer und Meissel umzugehen, um eine Wand zum Sprechen zu bringen. Und wie sprechen seine Wände! Und

nicht nur dies. Ihm hatte es auch die grosse Fläche der Fenster angetan, die er mit der magischen Kraft der farbigen Gläser aufzuteilen verstand, dass auch ihre Figuren zu dem Betrachter reden, aussen und innen nur durch das dünne Glas in zwei unabhängige Räume verwandeln.

Felix Hoffmann wurde 1911 in Aarau geboren. Sein Vater war Organist und Musiklehrer. Nach der Matura am Gymnasium begann seine zweite Lehrzeit. 1935 kehrte er nach Aarau zurück. An der Bezirksschule versah er über längere Zeit die Stelle eines Zeichnungslehrers mit beschränkter Stundenzahl. Aus dieser Zeit und aus der Zeit nach der Gründung eines Hausstandes empfing er wohl die sich stets wandelnden Eindrücke der Kindergesichter. Bald setzten auch Aufträge zur Gestaltung von Kirchenfenstern ein. Nach dem Krieg wünschten auch bedeutende Verlagsanstalten seine Mitarbeit. Er hatte die grosse Gabe, auch im Auftrag einen freien persönlichen Raum frei zu halten, wo er sonst durch räumliche und thematische Einschränkungen gebunden war. Darin blieb er stets Felix Hoffmann. In seinen letzten Jahren entstanden in verschiedenen unabhängigen Zyklen zu Dante und zur Bibel Bildfolgen, als müsse er sein Werk noch vollenden. 1975 starb er. Medard Sidler

Felix Hoffmann: Die Mutter und das heilige Kind



Die Anlehre – das heisse Eisen des neuen Berufsbildungsgesetzes

Robert Hasenböhler, Kant. Amt für Berufsbildung, Bern

Zur Lage

Die eidgenössischen Räte haben das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung verabschiedet. Es macht aber den Anschein, dass das Interesse daran erst heute richtig geweckt ist. Zündfunke für diese Diskussion war die harte Auseinandersetzung in den Räten, vorab im Nationalrat. Die Gewerkschaften ergriffen das Referendum zum Gesetz und haben damit erreicht, dass das wichtige Thema Berufsbildung weiterhin im Gespräch bleibt. Man wird allerdings dafür Sorge tragen müssen, dass die Diskussion sich an der Problematik orientiert und die Berufsbildung nicht zum reinen Politikum degeneriert.

Die industrielle Entwicklung als Schrittmacher der Anlehre

Mit der Aufnahme einer industriellen Produktionsweise mussten auch die Arbeitskräfte in ihre Tätigkeit eingeführt werden. Diese Einführung mag zuerst recht zufällig und methodisch wohl sehr einfach gewesen sein. Mit der zunehmenden Komplexität der industriellen Produktion nahm auch die Anlehre differenziertere Formen an. In seiner Schrift «Ausbildung in der Industrie» fixiert Albert Pfähler die ersten systematischen Anlehren auf den Beginn unseres Jahrhunderts. Die Anlehre aus der Frühzeit der Industrialisierung ist recht eigentlich ein Kind der Not: Das noch weitgehend zünftig und ständisch organisierte Handwerk kontrollierte das berufliche Ausbildungswesen. Die Industrie musste im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu zielgerichteten, längerdauernden Ausbildungsgängen übergehen und den Arbeitskräften die notwendigen Einrichtungen für ein qualifiziertes Arbeiten beibringen. Aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammt das heute noch bekannte *TWI-System* (*Training Within Industry*). Auf einer handlichen Karte zusammengefasst, gibt das *TWI-System* dem Ausbilder eine einfache Vorgehensweise zum Anlernen der Arbeitskräfte. Der klaren, rezeptartigen Anleitung war grosser Erfolg beschieden. Professor H. Biäsch entwickelte auf der Basis des *TWI-Anlehrens* in den vierziger und fünfziger Jahren differenziertere Anlehrmethoden. Bei Biäsch fliessen die Begriffe Anlehre und Lehre oftmals ineinander, den Begriff Anlehre gebraucht er im Zusammenhang mit der Unterweisung in manuellen Fertigkeiten. So ist die Anlehre in bestimmten Handgriffen Teil der industriellen Berufslehre. Man kann feststellen, dass mit der methodischen Verbesserung der Ausbildung in der Industrie auch der Aufstieg der Anlehrberufe zu vollen Lehrberufen vor sich ging.

Die in der mehrjährigen Lehrlingsausbildung gewonnenen methodischen Erfahrun-

gen wurden mit Erfolg auf angelernte Funktionen übertragen. So beschreibt Biäsch, wie mittels gezieltem, wissenschaftlich überprüfem Vorgehen die Hilfsdreher in die Lage versetzt wurden, in einem begrenzten Arbeitsbereich eine Leistung zu erbringen, die nur 25 Prozent unter den durchschnittlichen Leistungen eines vollausgelernten Drehers lagen. Biäsch wäre ein schlechter Arbeitspsychologe gewesen, wenn er sich nicht um die Arbeitseinstellung der so Angelernten gekümmert hätte. Er zitiert in seinem Buch «das Anlernen und Umlernen von Hilfsarbeitern in der Industrie» einen Ausbilder.

«Während persönlicher Kontaktnahmen mit den ehemaligen Kursteilnehmern stellten wir zu unserer Befriedigung fest, dass es gelungen war, in den Leuten die richtige Freude an der Berufsarbeit und den dazugehörigen Berufsstolz zu wecken und auf gesunder Basis tief zu verankern. Damit konnten wir auch das letzte und höchste unserer Ausbildungsziele als erreicht betrachten.

Es wurde also in einer dreiwöchigen Ausbildungszeit mit anschliessender zweimonatiger produktiver Lehrperiode das gesteckte Ziel erreicht, und die Angelernten konnten mit ruhigem Gewissen dem Betrieb übergeben werden.»

Die *Armee* stand und steht vor ähnlichen Ausbildungsproblemen wie die frühe Industrie. Es ist kein Zufall, dass das *TWI-System* im Zweiten Weltkrieg so breite Bedeutung gewann. Aus den der Industrie entliehenen Anlehrmethoden entwickelte sich die militärische Ausbildungsmethodik. Ein rascher Blick in die auch im internationalen Vergleich gut abschneidenden Ausbildungsreglemente der Schweiz. *Armee* zeigt rasch, wo die methodischen Grundlagen hergeholt wurden.

Die Situation für die Arbeitskräfte hat sich in der Schweiz in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Die Schweiz ist kein industrielles Entwicklungsland mehr. Die *Begabungsreserven der schweizerischen Wohnbevölkerung sind durch ein differenziertes Ausbildungssystem gut ausgeschöpft*. Für die einheimische Wohnbevölkerung kann der Anlehre nur noch in geringem Mass die Aufgabe zufallen, ungelernete, aber leistungsfähige Arbeitskräfte für die industrielle Produktion zu qualifizieren. Der durch die Rezession verstärkte Drang zur Berufslehre hat das Sozialprestige angelernter Funktionen absinken lassen. Diese Folgerung muss allerdings mit Vorbehalt gezogen werden: Es gibt eine grosse Zahl von Ausbildungsgängen, die mit der Bezeichnung Anlehre versehen werden oder die die Merkmale einer Anlehre haben und die doch auf qualifizierte Spezialfunktionen vorbereiten. Der Begriff Anlehre ist also zu klären.

Die Unbestimmtheit des Begriffs Anlehre

Wer mit botanisch ausgerichtetem Sinn die verschiedenen Pflanzen betrachtet, die unter dem Begriff Anlehre wachsen, wird ein getreues Spiegelbild der Natur finden. Da gibt es Wunderblumen neben eher dürtigen Pflänzchen, Sumpflilien und Nachtschattengewächse; aber man findet auch eine sehr grosse Zahl von ehrbaren, kräftigen Nutzpflanzen. Weil bis heute gesetzliche Regelungen zur Anlehre fehlten, konnte die Bezeichnung Anlehre ohne irgendwelche Auflagen verwendet werden. *Die Diskussion kann nur weitergeführt werden, wenn der Begriff geklärt und die im allgemeinen Sprachgebrauch breite Bedeutung eingeengt wird.*

Seit jeher mussten arbeitende Menschen auf die neuen Anforderungen einer Stelle eingearbeitet werden. Eine solche begleitende Einführung dauert Stunden oder wenige Tage. Sie richtet sich an alle Altersklassen der arbeitenden Bevölkerung und ist auch von der Art der Vorqualifikation des Betriebsneulings unabhängig. Der Einführende nutzt die bereits vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten und ergänzt die Mängel durch kurze Instruktionen.

Anlernung

Immer hat die Industrie auch Anstrengungen unternommen, ihre ganz speziellen Anforderungen durch entsprechend geschulte Mitarbeiter zu decken. Diese zweite Form der betrieblichen Ausbildung ist *arbeitsplatzbezogen*:

Es werden nur jene Kenntnisse vermittelt, über die der Mitarbeiter für diese Stelle und Funktion verfügen muss. Die Ausbildung ist also auf ein sehr konkretes, enges Ziel gerichtet. Man nimmt in Kauf, dass das Gelernte an einem andern Arbeitsplatz kaum zu gebrauchen sein wird.

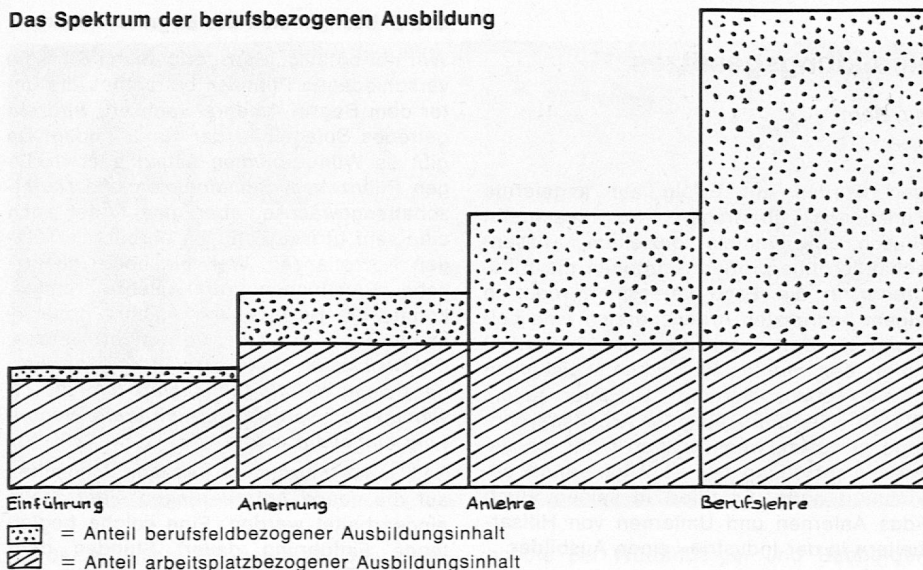
Die Auswahl der so geschulten Mitarbeiter, die verwendeten Methoden und die Ausbildungszeit variieren von Firma zu Firma, von Stelle zu Stelle. Diese enge arbeitsplatzbezogene Ausbildung sei hier *Anlernung* genannt. Wer eine Anlernung durchläuft, steht in aller Regel nicht in einem Ausbildungsverhältnis, sondern im Arbeitsverhältnis.

Lehre

Die Lehre ist ihrer Art nach breit angelegt. Sie hat zwei Aufgaben:

Sie soll später, nach dem Lehrabschluss, die Ausübung des Berufes unabhängig vom Lehrort ermöglichen. Gleichzeitig ist sie die Basis für verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten.

Zwischen diesen beiden Zielsetzungen muss ein Kompromiss eingegangen werden. Die beruflich verwertbaren Kenntnisse und Fertigkeiten sind bis zu einem gewissen Grad arbeitsplatzbezogen. Dadurch wird der Lehrling nach dem Lehrabschluss zum Fachmann. *Diese Spezialisierung kann nur auf Kosten der breiten, allge-*



Quelle: Murbach H.: Betriebliche Berufslehre und Anlehre als Personalnachwuchsquellen der ausbildenden Unternehmungen und Branchen

meinen Ausbildung erfolgen. In diesem Sinne ist die Berufsmittelschule ein Ergänzungsstück, das begabten Lehrlingen den Weg zur Weiterbildung öffnet und damit die theoretische Basis der Berufsschule ausweitet. Das Lehrverhältnis ist öffentlich-rechtlich geregelt, dem Staat steht ein Kontrollrecht zum Schutze des Lehrlings zu. Durch die verschiedenen Kanäle der Einflussnahme können auch die Gewerkschaften bei der Lehrlingsausbildung mit-helfen.

Die Anlehre schiebt sich zwischen die Berufslehre und die Anlernung. Man erkennt im Vorschlag des neuen Berufsbildungsgesetzes Elemente beider Ausbildungsformen.

Die Anlehre kommt für Jugendliche in Frage, die keine Lehre absolvieren wollen oder absolvieren können. Von besonderem Interesse sind jene Schulabsolventen, die keine Berufslehre absolvieren können. Man muss sich darüber im klaren sein: Die Fähigkeit, eine Berufslehre zu absolvieren, ist in vielen Fällen keine Frage der Intelligenz. Unter den künftigen Anlehrlingen wird man also nicht nur intellektuell schwache Schüler finden.

Die Anlehre öffnet eine Alternative, die bis anhin nicht bestand. Aus den Erfahrungen, die in den Kantonen Obwalden, Schaffhausen und Basel-Land mit der institutionalisierten Anlehre bereits gemacht wurden, kann man annehmen, dass Primarschüler, Hilfs- und Werkschüler in die Anlehre treten werden.

Die vorgesehene Regelung der Anlehre

Im Vernehmlassungsverfahren zum neuen Berufsbildungsgesetz verlangten die kantonalen Instanzen, die Berufsberatungs- und Berufsbildungs-Verbände und auch gewisse Verbände der Arbeitnehmerschaft eine Regelung der Anlehre durch den Bund. Auch einige Verbände der Arbeitgeberseite wünschten eine Regelung der Anlehre auf Bundesebene. Diesen Stel-

lungnahmen durfte das BIGA den Auftrag entnehmen, die notwendigen Rechtsgrundlagen zu schaffen. Mit Erleichterung wird man heute feststellen, dass eine gesamtschweizerische Regelung den kantonalen Regelungen vorgezogen wurde. Die nun angestrebte Einheitlichkeit der Rechtsgrundlagen kommt letztlich den Anlehrlingen zugute. Dass gewisse Kantone mit der Anlehre bereits Erfahrungen sammelten, war für die Ausarbeitung der Bundeslösung und für die jetzt laufende Diskussion von grossem Vorteil.

Wie fest ist das nun vorliegende Rechtsgerüst?

Die Allwettertauglichkeit muss sich erst noch erweisen. Die Kritik, die der Regelung von verschiedenster Seite erwächst, lässt keinen uneingeschränkten Optimismus aufkommen. Insbesondere ist zu beklagen, dass keine alternativen Lösungen zur Anlehre erarbeitet wurden. Waren die schwächsten Abgänger unseres Bildungssystems kein Forschungsobjekt für die sonst so rührige Bildungsforschung? Die Dissertation Murbach ist die einzige allgemein zugängliche Arbeit zu dieser heiklen Problematik.

Die Rechtsgrundlagen – erst ein Gerüst

Man kann in der laufenden Diskussion stehen wie man will, aber nötig ist sie. Sie leuchtet die tatsächlichen und möglichen Mängel des Artikels 49 im Berufsbildungsgesetz aus. Denn die vorgeschlagenen Rechtsgrundlagen sind ein Gerüst, die Anlehre ist auf Bundesebene erst noch aufzubauen. Man muss sich immer vor Augen halten, dass die Anlehre sich an die Schwächsten unseres Bildungssystems richtet. Nach einer Schätzung dürften etwa 5 Prozent der Schulabgänger in ein Anlehreverhältnis treten. Die soziale Herkunft, die limitierte Bildungsfähigkeit und die eher geringe Anzahl von Anlehreverhältnissen ergeben ganz besondere Schwierigkeiten für den Ausbau der Rechtsgrundlagen.

Anlehre gesetzlich geregelt (neues Berufsbildungsgesetz)

Art. 49

¹Die Anlehre im Sinne dieses Gesetzes vermittelt Jugendlichen, die vornehmlich praktisch begabt sind, die notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse zur Beherrschung einfacher Fabrikations- oder Arbeitsprozesse. Sie dauert mindestens ein Jahr und soll zum Übertritt in einen andern Betrieb gleicher Art befähigen.

²Die Parteien haben einen Anlehrevertrag abzuschliessen. Der Artikel 344-346a des Obligationenrechts¹⁾ und die Artikel 9 und 19 sowie 20-26 dieses Gesetzes gelten sinngemäss.

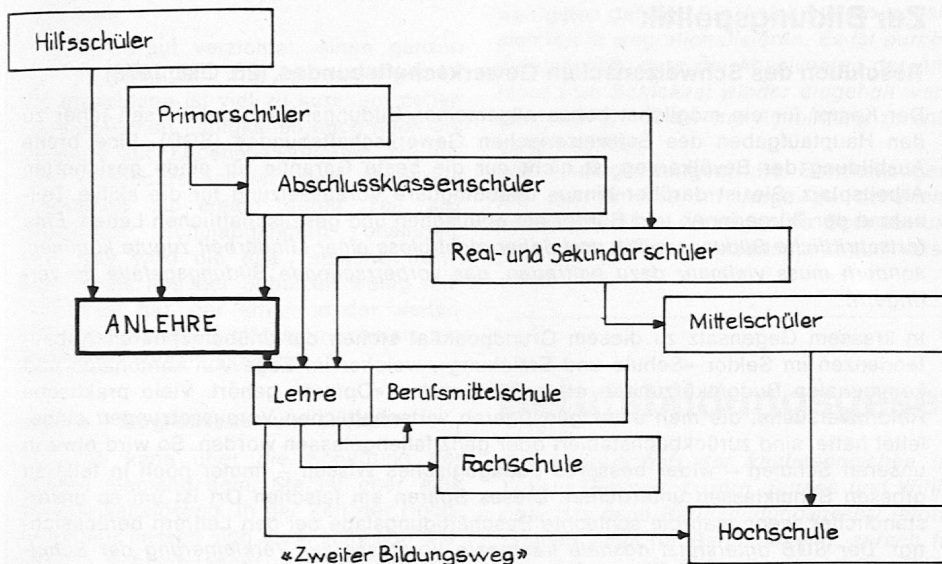
³Jugendliche in einer Anlehre müssen den beruflichen Unterricht besuchen, der berufliche und allgemeinbildende Fächer umfasst. Die Kantone führen für sie besondere Klassen. Die Artikel 30, 32 und 33 gelten sinngemäss.

⁴Wer die Anlehre beendet hat, erhält einen amtlichen Ausweis. Dieser enthält Angaben über die Dauer der Anlehre, die Berufsbezeichnung und das Berufsfeld und bestätigt den Besuch des beruflichen Unterrichts. Der Ausweis wird vom Arbeitgeber und von der kantonalen Behörde unterzeichnet.

⁵Der Bund fördert durch Beiträge und andere Massnahmen die von Kantonen, beruflichen Schulen, Berufsverbänden oder andern Organisationen veranstalteten Kurse, die der Einführung von Angehörigen in eine berufliche Tätigkeit, ihrer Vorbereitung auf eine Berufslehre (z. B. Werkklassen, Vorlehren), der Verbesserung ihrer beruflichen Mobilität oder der Erweiterung ihrer Allgemeinbildung dienen.

Wichtigstes anstehendes Problem ist zurzeit wohl die Frage, wer in die Anlehre gehen soll und wem die Lehre zukommt. Murbach spricht in seinem Buch unter Bezugnahme einer deutschen Untersuchung davon, dass 30 Prozent der Schulabgänger eigentlich für die Anlehre geeignet wären und somit keine Lehre machen sollten. Glücklicherweise spricht in der Schweiz niemand von einer so grossen Zahl. Bei allem Respekt vor der Wahlfreiheit des jungen Menschen und der ihn beratenden und beeinflussenden Mitmenschen wäre es falsch, die Anlehre der Lehre vorzuziehen. Der Kanton Basel-Land, der die Anlehre auf kantonaler Ebene bereits geregelt hat, löst das Dilemma zwischen Wahlrecht und Recht auf qualifizierte Berufsausbildung auf eine elegante Art. Beim Antrag zur Anlehre sind Unterlagen beizulegen, die erkennen lassen, ob der Anlehrling eventuell auch zu einer Lehre geeignet wäre. Ist dies der Fall, so lädt das Kantonale Amt für Berufsbildung den künftigen Anlehrling und die Erziehungsberechtigten zu einer Aussprache ein. Zusammen mit einem Fach-

Die Anlehre im Feld der Berufsbildung



mann wird der Entscheid nochmals besprochen. Hält der Anlehrling an der Anlehre fest, so akzeptiert das Amt für Berufsbildung den Entscheid.

Nach den Rechtsgrundlagen erhalten die Anlehrlinge einen *schulischen Unterricht*. Über die Ziele, den Inhalt und die Organisation des Unterrichts schweigt sich die Rechtsgrundlage aus. Bei der kurzen Zeit und den grossen Lücken, die die Anlehrlinge aus der früheren Schulzeit mitbringen, muss aber die kurze verbleibende Zeit zur Ausbildung auf die Lebenstüchtigkeit genutzt werden. Die Unterrichtsgestaltung soll so angelegt sein, dass der Anlehrling die wenigen Unterrichtsstunden mit Freude besucht. Der Kanton Schaffhausen betraut Lehrkräfte, die sich speziell mit der Frage der praktischen Bildungsfähigkeit befassen, mit dem Schulunterricht für Anlehrlinge. Die Resultate mit dieser stufengerechten Ausbildung sind erfreulich. Weil die Zahl der Anlehrlinge eher tief ist, müssen diese speziellen Klassen an zentralen Schulungsorten eingerichtet werden. Es wäre wünschbar, dass sich die schulische Ausbildung auch auf das Berufsfeld bezieht, in dem der Anlehrling arbeitet. Im Interesse eines praxisnahen Unterrichts sollte man vermeiden, dass Anlehrlinge aus den verschiedenen Berufsbereichen gemeinsam unterrichtet werden. So sollen Baufacharbeiter mit andern Anlehrlingen aus der Baubranche zusammen in eine Klasse aufgenommen, die Anlehrlinge aus der Lebensmittelbranche wiederum eine andere Klasse bilden. Um dass Mass der Probleme mit der Schulorganisation voll zu machen, muss man festhalten, dass die *Anlehrlinge kaum in der Lage sein werden, einen vollen Tag Unterricht zu verarbeiten*. Wenn man sechs bis acht Wochenstunden an Schulunterricht für das richtige Mass erachtet, und ein solches Pensum müsste bei der kurzen Dauer der Anlehre wohl gefordert werden, so ist dieses *Pensum auf*

zwei Halbtage zu verteilen. Was von den Lehrkräften bereits gesagt wurde, gilt auch für die Lehrmeister: Die Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind hoch. Man müsste sich fragen, ob nicht speziell qualifizierte Ausbilder diese Aufgabe übernehmen müssten.

Die moderne Berufsberatung versucht, bei jungen Menschen die Neigung freizulegen. Künftiger Beruf, Neigung und Fähigkeiten sollen übereinstimmen. Wie steht es beim Anlehrling? Hat er ein Anrecht darauf, auch den Neigungen entsprechend zu arbeiten? Niemand wird ihm im Ernst dieses Recht absprechen, wenn die Fähigkeiten den Wunsch nicht zur Utopie stempeln. Aber die Praxis zeigt, dass es wenig Anlehrplätze gibt. Sie liegen in ganz bestimmten Berufsfeldern. *Die Palette des Angebots ist schmal. Die Wahlfreiheit somit ganz erheblich eingeschränkt*.

Kritische Punkte bei der Anlehre

Die Rechtsbestimmungen des Berufsbildungsgesetzes lassen innerhalb eines Rahmens eine relativ flexible Ausgestaltung zu. Dies ist Chance und Gefahr zugleich. Richtig ist sicher die Annahme, dass bei den Anlehrlingen eine angepasste, individuelle Vertragsausgestaltung optimale Resultate bringen kann. Die Schwergewichte können dort gelegt werden, wo die Stärken des Anlehrlings liegen, beispielsweise in einer vorwiegend körperlichen Arbeit. Zuhanden der bewilligenden Stellen sind Zielsetzungen der Anlehre, Dauer und Aufbau anzugeben. Vorgaben für diese Bereiche gibt es im Gesetz nicht, wenn man von der Bestimmung absieht, dass *nur die Anlehren von mehr als zwölf Monaten Dauer bewilligungspflichtig sind*. Hier scheinen die *Massen des Gesetzes etwas weit zu sein*. Man wird aufpassen müssen, dass nicht ein besonders gewiegtter Lehrmeister ein Anlehrverhältnis abschliesst, das beispiels-

weise nur elf Monate dauert. Damit entzieht sich der Vertrag den Normen des Berufsbildungsgesetzes, insbesondere würde ein Schulbesuch wegfallen. Nichts hindert diesen Meister nach elf Monaten daran, so quasi zur Schliessung von noch vorhandenen Lücken, einen weiteren Vertrag zu schliessen und so zu billiger Arbeitskraft ohne besondere Gesetzesauflagen zu kommen. Bei der freien Dauer ist auch vorauszu sehen, dass es wegen des Schulunterrichts zu Konflikten kommt. Der Unterricht muss, besonders wenn die Teilnehmer aus verschiedenen Berufsfeldern kommen, mit einem gewissen Planungsrahmen rechnen können. Aber die Ausbildungszeit kann ja individuell festgelegt werden. Zu berücksichtigen ist auch, aus welchen sozialen Kreisen sich die Anlehrlinge in aller Regel rekrutieren. Die Fähigkeit und der Wille, bei Unregelmässigkeiten im Anlehrverhältnis einzuschreiten und sich gegen Übergriffe vorgesetzter Stellen zu wehren, darf bei den Erziehungsberechtigten der Anlehrlinge, von Ausnahmen abgesehen, nicht zu hoch eingeschätzt werden. In der Rechtsetzung und in den Ausführungsbestimmungen ist diesem Umstand durch besondere Umsicht Rechnung zu tragen.

Die Anlehrberufe tragen eine Bezeichnung. Diese Bezeichnungen dürfen keine bereits bestehende Berufsbezeichnung enthalten, und dennoch soll die Bezeichnung den Anlehrberuf im Berufsfeld klar lokalisieren. Im Interesse der Anlehrlinge darf die Bezeichnung nicht abwertenden Inhalt haben. So sollte sich beispielsweise ein Anlehrling nicht später Hilfskoch nennen müssen. Aus der Liste möglicher Anlehrberufe sei der Holzbau-Facharbeiter herausgenommen. Diese Anlehre umreisst einen begrenzten Ausschnitt aus dem Berufsfeld der Schreinerberufe, kann aber auch in das Berufsfeld der Glaser, der Sager oder der Zimmerleute eingreifen. Einige der in diesem Zusammenhang vorgeschlagenen Berufsbezeichnungen entbehren nicht eines gewissen, wohl eher unfreiwilligen Humors. So spricht man vom Farbenpraktiker, vom Kaminfeger-Assistenten und vom Körperpfleger. Aber vielleicht sind dies Vorbehalte der ersten Stunde. Man gewöhnt sich bekanntlich auch an fremd anmutende Berufsbezeichnungen.

Die Argumente der Gegner

Gewisse Teile der Industrie, die Gewerkschaften und engagierte pädagogische Kreise stellen sich gegen die Anlehre. Sie alle haben Gründe, die es verdienen, angehört zu werden.

Zur Anlehre haben sich aus Industriekreisen der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen und, besonders prononciert, der Arbeitgeberverband der Schweizerischen Metallindustrie geäussert. Die Einwände sind grundsätzlicher Natur: *Die Anlehre dringt als Störfaktor und staatlich sanktionierter Konkurrent in ein differenziertes, auf die Bedürfnisse der Industrie entwickeltes Ausbildungssystem ein. Konkurrenziert wird einmal die Anlernung,*

jene kurze, arbeitsplatzbezogene Ausbildung, die die kurzfristig auftretenden Bedürfnisse der Industrie abdeckt. Die Anlehre erhebt Anspruch darauf, nicht primär arbeitsplatzbezogen, sondern berufsfeldbezogen angelegt zu sein. Sie konkurrenziert damit die Lehre, die breit angelegt ist und die Mobilität der Arbeitskräfte begünstigt. In gewissen Sparten der Industrie, besonders in der Metallindustrie, wird eine zweijährige Stufenlehre mit Abschluss angeboten, die eine vollwertige Alternative für schwächere Schüler darstellt: Sie bietet die Möglichkeit zum Anschluss an eine vierjährige Lehre und ist Basis für alle Formen der Weiterbildung. Die Anlehre könne, so wird weiter gesagt, weder den Bedarf der arbeitsplatzbezogenen noch die der qualifizierten, berufsfeldbezogenen Ausbildung der Industrie decken. Mithin gerät der Anlehrling zwischen Stuhl und Bank. Die grundsätzliche Haltung der Fachverbände der Industrie schliesst aber nicht aus, dass gewisse Firmen Anlehrberufe offerieren.

Die Kritik der Gewerkschaften ist in ihrer Tendenz standes- und lohnpolitisch. Nach Gewerkschaftsauffassung wird die Arbeitgeberseite die schwachen Bewerber für eine Anlehre mehr und mehr durch qualifiziertere Bewerber ersetzen. Diese Haltung ist verständlich und entspricht betriebswirtschaftlichen Maximen: Ein Unternehmen ist in erster Linie ein auf Produktion und Gewinn gerichtetes Gebilde. Die Übernahme einer sozialen Aufgabe, und das ist die Ausbildung von schwachen Schulabgängern oftmals, darf ihr nicht unbesehen zugemutet werden. Die Anlehre mit qualifizierten Absolventen führt zur Schaffung einer neuen Lohnkategorie. Die qualifizierten Absolventen einer Anlehre konkurrenzieren und verdrängen die teureren Arbeitskräfte mit einer Voll-Lehre. Die Anlehre ist, nach Ansicht der Gewerkschaften, eine soziale Sackgasse: Berufsmittelschule, Normallehre, Stufenlehre und Anlehre geben die spätere Stellung im sozialen Gefüge des Betriebes an. Tiefer als die Absolventen der Anlehre stehen nur noch die Hilfsarbeiter. Diese Einstufung, zu Beginn des Eintritts in das Erwerbsleben zuerkannt, kann nur schwer überwunden werden. Die vorliegenden Rechtsgrundlagen sind für die Gegensteuerung der oben skizzierten Entwicklung zu schwach. Die Gewerkschaften legen zur Frage der Ausbildung schwieriger Absolventen unseres Schulsystems ein Gegenmodell vor. Dieses Gegenmodell bedarf aber weiterer Präzisierungen, damit es in der Diskussion um die Anlehre verwendet werden kann.

Die Kritik der engagierten Berufspädagogen geht vom Ausbildungsbedarf der Jugendlichen aus. Wer den Lehrwert der modernen, stark arbeitsteiligen Industrietätigkeiten beurteilt, erkennt rasch, dass für die Bewältigung der allgemeinen Lebenssituation immer weniger abfällt. Einen Ersatz für diese Entwicklung versucht die Berufsschule mit ihrem allgemeinbildenden Unterricht zu bieten.

Zur Bildungspolitik

Resolution des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (28. Okt. 1978)

Der Kampf für ein möglichst hohes allgemeines Bildungsniveau gehört seit jeher zu den Hauptaufgaben des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB). Eine breite Ausbildung der Bevölkerung ist nicht nur die beste Garantie für einen gesicherten Arbeitsplatz. Sie ist darüber hinaus unabdingbare Voraussetzung für die aktive Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger am politischen und gesellschaftlichen Leben. Eine fortschrittliche Bildungspolitik darf daher nicht bloss einer Minderheit zugute kommen, sondern muss vielmehr dazu beitragen, das vorherrschende Bildungsgefälle zu verringern.

In krassem Gegensatz zu diesem Grundpostulat stehen die unübersehbaren Abbau-tendenzen im Sektor «Schule und Erziehung», welcher im Zuge von kantonalen und kommunalen Budgetkürzungen oft zu den ersten «Opfern» gehört. Viele praktische Reformversuche, die man unter günstigeren wirtschaftlichen Voraussetzungen eingeleitet hatte, sind zurückbuchstabiert oder ganz fallengelassen worden. So wird etwa in unseren Schulen – wider besseres pädagogisches Wissen – immer noch in teils zu grossen Schulklassen unterrichtet. Dieses Sparen am falschen Ort ist um so unverständlicher, wenn man die schlechte Beschäftigungslage bei den Lehrern berücksichtigt. Der SGB unterstützt deshalb kantonale Vorstösse zur Verkleinerung der Schulklassen. Gleichzeitig verurteilt er mit aller Schärfe Druckversuche gegenüber fortschrittlichen Lehrern.

Gerade in Zeiten der Rezession dürfen wir die Bildungsbemühungen nicht bremsen, wenn wir international konkurrenzfähig bleiben wollen. Wer sich – wie etwa der Schweizerische Gewerbeverband – im Bereich der Bildung zum Sparapostel aufspielen will, handelt nicht nur kurzfristig, sondern unverantwortlich, und zwar gegenüber der Jugend wie gegenüber den gesamtwirtschaftlichen Interessen. Der SGB wird diese Bankrottspolitik immer energisch bekämpfen.

Besonders offensichtlich den Stempel der Krise trägt das von den eidgenössischen Räten verabschiedete Berufsbildungsgesetz, gegen welches der SGB erfolgreich das Referendum ergriffen hat. Fortschrittliche Änderungen, welche Ende der sechziger Jahre im Zeichen des Lehrlingsmangels von breiten Kreisen angeregt wurden, sind unter umgekehrten Rahmenbedingungen bis zur Unkenntlichkeit verwässert worden. Tatsächlich brächte das «neue» Berufsbildungsgesetz für die 150 000 Lehrtöchter und Lehrlinge keine nennenswerten Verbesserungen. Beispielsweise müsste die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge nach wie vor mit einem einzigen Schultag wöchentlich vorliebnehmen, so dass die Allgemeinbildung auch in Zukunft arg vernachlässigt bliebe. Zudem würde der allzu übertriebenen Spezialisierung in der beruflichen Ausbildung noch Vorschub geleistet, obschon gerade die Rezession mit aller Deutlichkeit gezeigt hat, wie wichtig ein solides Grundwissen für die ausgebildeten Jugendlichen wäre. Nichts ändern würde sich schliesslich bei der Kontrolle der Lehrbetriebe, wo man die Gewerkschaften hartnäckig fernhalten will. Die Arbeitgeber betrachten die Berufsbildung offensichtlich als ihre alleinige Domäne.

Das «neue» Berufsbildungsgesetz hätte überdies für zahlreiche Jugendliche Verschlechterungen zur Folge; für diese Jugendlichen nämlich, welche künftig in die sogenannte Anlehre geschleust werden sollen. Damit prellt man Tausende von Jungen und Mädchen um ihre Berufschancen und schafft eine neue Kategorie von Lohndrückern. Mit der vorgesehenen gesetzlichen Verankerung der Anlehre würde deshalb der bereits bestehende Selektionsdruck noch verschärft.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund sagt zu einer solchen Scheinreform klar nein, zumal er bereits 1974 ein realistisches Alternativgesetz erarbeitet hat. Er fordert alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auf, das «neue» Berufsbildungsgesetz bei der Volksabstimmung am 2./3. Dezember 1978 abzulehnen, damit – im Interesse unserer Jugend und der gesamten Arbeitnehmerschaft – eine echte Reform eingeleitet werden kann.

Tiefgreifende Änderungen sind allerdings erst dann möglich, wenn unser Bildungssystem vereinheitlicht und die Übergänge zwischen den einzelnen Stufen durchlässiger werden. Insbesondere gilt es auch die Erwachsenenbildung zu fördern, welche, gemessen an vergleichbaren Ländern, in der Schweiz noch immer ein kümmerliches Schattendasein fristet. Aus diesen Gründen verlangt der SGB von den Bundesbehörden unverzüglich einen neuen Bildungsartikel.

Die Berufspädagogik hat einen Bildungsauftrag an den ganzen Menschen, wenn auch das Berufsleben im Vordergrund

steht. Es kann und darf nicht Aufgabe der Berufspädagogik sein, sich darauf zu reduzieren, Industrie und Gewerbe mit funk-

tionstüchtigen Mitarbeitern zu versorgen. Aus dieser Sicht heraus ist die Anlehre Stückwerk.

Es wird darauf verzichtet, einen ganzen Beruf zu vermitteln. Die Zeit zur allgemeinen Ausbildung ist viel zu kurz, um neben den beruflichen Fähigkeiten auch noch die Fähigkeit zur Lebensbewältigung zu fördern. Besonders schwer wiegt, dass die Anlehrlinge zu einem guten Teil aus schwachen Schulabgängern bestehen. Auch hier wird die alte Tatsache wahr: Wer bereits aus der Schulzeit wenig mitgenommen hat, der erhält in der weiterführenden Berufsausbildung nochmals ein reduziertes Bildungsangebot.

Anlehre – Möglichkeiten und Grenzen

Glücklich kann über die Schaffung der Anlehre niemand sein. Sie ist eher eine *Verlegenheitslösung*. In der Zeit der Hochkonjunktur liessen sich auch schwerer platzierbare Schulabgänger unterbringen. Niemand glaubte so recht an eine Rezession. So kam es, dass in der Rezession der Anstau der geburtenstarken Jahrgänge vor dem Lehrstellenmarkt vorab die schwächeren Schüler traf. Kurzfristig scheint in der Tat die Anlehre die einzige vorhandene Alternative zu sein. Hier muss auch die *Kritik an den Kritikern der Anlehre* ansetzen: Sie haben es, wie die Bildungsplaner auch, versäumt, funktionstüchtige Gegenmodelle zu entwickeln. Die Ansätze dazu müssten in nächster Zeit vorangetrieben werden.

Von pädagogischer Seite wird etwa gesagt, *die Anlehre sei keine Lösung für die schwächeren Schüler, sie sei eine Lösung für die Lehrkräfte und Berufsberater*. Damit würden sie das dringende Problem der schwierigen Fälle los. Der Vorwurf wiegt schwer: Die Anlehre wäre somit nicht eine auf die Jugendlichen zugeschnittene Lösung, sondern eine lehrerzentrierte oder berufsberaterzentrierte Lösung. Wenn auch etwas Wahres am Vorwurf ist, so muss man doch festhalten, dass die Probleme drückend sind. *Solange keine bessere Lösung vorliegt, ist es besser, der Schulabgänger kann eine Anlehre machen und wird dadurch nicht arbeitslos oder zum Hilfsarbeiter. Aber eine gute Lösung ist die Anlehre nicht.* Es wäre auch eine Illusion zu glauben, alle problematischen Schulabgänger würden in einer Anlehre unterkommen. Nach wie vor bleibt ein Rest, für den andere Lösungen gesucht werden müssen. Wie sich die Anlehre in Zukunft entwickelt, hängt von vielen Faktoren ab. So ist das Gesamtangebot an Stellen für die Voll-Lehre eine wichtige Einflussgrösse. Der Drang zur Lehre wurde durch die Rezession verstärkt. Die sinkenden Jahrgänge könnten in der Tat die Befürchtungen entkräften, dass in Zukunft die Chancen für die Voll-Lehre sinken. Aber in der Bundesrepublik Deutschland zeichnet sich ein unheilvoller Trend ab. Die Zahl der Lehrstellen nimmt ab. Jugendliche werden in weniger qualifizierte Ausbildungen abgedrängt. Die Rezession hat auch gezeigt, dass die weniger qualifizierten Kräfte zuerst von

den Auswirkungen betroffen sind. Sie sind nicht flexibel, ihre Leistungsqualität ist am wenigsten gefragt. *Die Anlehrestellen lassen sich leicht wegrationalisieren. Es ist durchaus möglich, dass die Absolventen der Anlehre vom Schicksal wieder eingeholt werden, dem sie durch ihre Ausbildung zu entgehen hofften.*

Wir sind gezwungen, die Entwicklungen um die Anlehre im Auge zu behalten. Wachsamkeit ist wichtiger als Optimismus. Was sich auf dem Arbeitsmarkt tut, muss

sorgfältig analysiert werden. Leider fehlen in der Schweiz dazu die notwendigen Instrumente. Weder das BIGA noch die kantonalen Stellen sind heute in der Lage, mehr als punktuelle Untersuchungen zu machen. *Das Beispiel Anlehre zeigt, dass die Politik im Sektor Arbeitsmarkt reaktiv und nicht vorausschauend ist. Darunter leiden letztlich alle, vorab aber die Schwächsten. Der Anlehre kann man somit kein bedingungsloses «Ja» geben, sie verdient eher ein «Ja – aber».*

Berufsbildungsgesetz – pro und kontra

Die Lehrerschaft der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen des Kantons Luzern (Emmen, Luzern, Sursee und Willisau) liess sich in kontradiktorischen Referaten über das neue Berufsbildungsgesetz informieren. Dr. Heinrich Meyer, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Berufsbildung, sprach für und Matthias Jäger, nebenamtlicher Berufsschullehrer und Sekretär des VPOD (Zürich), gegen das Gesetz. Auf einen Nenner gebracht, dürfte man doch wohl sagen, die über 30 Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Gesetz rechtfertigten es kaum, wegen einigen anderen möglichen Verbesserungen im Berufsbildungswesen den bisherigen Stand für ein weiteres Jahrzehnt zu zementieren. Am 3. Dezember wird in einer eidgenössischen Abstimmung das Schweizer Volk darüber entscheiden.

Eine Tonbildschau gibt Auskunft

Im Zuge des neuen Berufsbildungsgesetzes hat die Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz (DBK) eigens eine Tonbildschau geschaffen. Einleitend nahmen die luzernischen Berufsschullehrer von dieser instruktiven Tonbildschau Kenntnis. Sie gibt über das berufliche Bildungswesen umfassend Auskunft. Wer die eindrucksvollen Bilder gesehen und die überzeugenden Texte zur Kenntnis genommen hat, der weiss um die Bedeutung des neuen Berufsbildungsgesetzes. Diese Tonbildschau sollte nicht nur in den Schulen, sondern im Hinblick auf die Meinungsbildung auch an Elternabenden und womöglich auch an politischen Versammlungen gezeigt werden.

Qualitätsverbesserung wird grossgeschrieben

Das neue Gesetz bedeutet keine Revolution, wohl aber einen guten Kompromiss. Im Konzept der Berufsbildung ist die Meisterlehre nach wie vor vorrangig mit den Schwerpunkten: Betrieb, Berufsschule und Einführungskurse. Die besonderen Merkmale der Berufslehre sind die Kontaktmöglichkeiten des Lehrlings mit den Berufsverbänden, den Arbeitskollegen und der Kundschaft sowie die frühzeitige Übernahme von Verantwortung. In den Zielsetzungen der Grundausbildung sind einige Faktoren neu: So soll die Allgemeinbildung erweitert und die Persönlichkeitsentfaltung gefördert werden. Einzelne Verbesserungen sind offenkundig: Einführungskurse für grundlegende Fertigkeiten, Lehrmeisterkurse, angemessenes Mitspracherecht, Verbot der Akkordarbeit, Freifächer und Stützkurse für leistungs-

schwächere Schüler. Leistungstärkere Schüler können so durch das Angebot von Freifächern und den Besuch der Berufsmittelschulen besonders gefördert werden. Angriffspunkt der Gegner bildet die *Anlehre*. Die drei bis vier Prozent Absolventen von Sonderschulen, die diesen Weg der Berufsbildung beschreiten, bekämen so öffentlich-rechtlichen Schutz.

Angriffspunkt Nummer 2 bildet die Einführung des zweiten Schultags. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieser nicht generell gilt, sondern für einzelne Berufe, die auf eine längere schulische Ausbildung angewiesen sind.

Der Stimmbürger muss sich fragen, ob er diese vielen Verbesserungen will oder ob er andere und grössere Verbesserungen wünscht, immerhin auf die Gefahr hin, dass es Jahre braucht, bis etwas geschieht; denn schnellwachsende Pflanzen gedeihen im demokratischen Garten schlecht.

Auch die Gegner haben ihre Anliegen

Matthias Jäger stellt fest, dass der Gewerkschaftsbund nicht generell gegen das Gesetz sei, wie das gelegentlich behauptet werde. Doch in vielem gehe das Gesetz zu weit, in anderem aber auch zu wenig weit. Die Berufsbildung sollte nicht dem BIGA, sondern den Berufsbildungsämtern unterstellt sein. Ferner müsse die berufliche Ausbildung mehr sein als die Ausbildung zum «Job». Neben der Allgemeinbildung sei die Ausbildung zum Staatsbürger, zum Familienvater und zum Konsumenten von Bedeutung.

Der SGB ist vor allem gegen die Anlehre und den zweiten Schultag. Die Anlehre gehe auf Kosten der ordentlichen Lehre,

und der traditionelle Hilfsarbeiter werde dies trotz Anlehre weiterhin bleiben. Die Forderung nach mehr Lehrwerkstätten dürfe nicht als Kampfansage gegen die Meisterlehre interpretiert werden.

Die Diskussion legte manches klar

Die Befürchtungen, die Anlehre beeinträchtigt die ordentliche Lehre, dürften aufgrund der zu schaffenden Verordnung nicht eintreten.

Das neue Gesetz bringt auch der Schule neue Verpflichtungen, besonders in baulicher Hinsicht. Entscheidend sind die Ausführungsbestimmungen. Dort haben die Schulen und die Gewerkschaften die Möglichkeit zur Mitsprache.

F. Furrer, Willisau

Neues Berufsbildungsgesetz: Was nicht verwirklicht wurde

Sicher sind die schweizerischen Gesetze in der Regel keine geistigen Höhenflüge. Es sind pragmatische Regeln, die befolgt werden können und in die nächste Zeit weiterführen und nicht in die Ewigkeit. Das Berufsbildungsgesetz macht hier keine Ausnahme. Aber es bringt uns eine Fülle von neuen Aufgaben, zu deren Erfüllung wir alle sowie Bund und Kantone recht zünftig arbeiten müssen. Schade ist, dass das Gesetz nicht mehr Massnahmen für den oft schwierigen Weg des Übergangs von der Volksschule zur Berufsbildung vorsehen konnte. Die mangelnde Verfassungsgrundlage auf Bundesebene stand davor. Immerhin wird der Bund künftig solche Einrichtungen der Kantone wie Vorlehren und Werkklassen fördern.

Zudem muss eine eidgenössische Berufsbildungsordnung, die ganze Berufsbeiräte wie die Krankenpflege zum Beispiel ausklammert, immer Stückwerk bleiben. Auch hier ist der Gesetzgeber an Verfassungsgrenzen gestossen. Zu hoffen ist, dass bald ein neuer Bildungsartikel in der Bundesverfassung hier eine Tür aufstossen wird.

Im übrigen hängen viele Fortschritte, die noch wünschbar wären, nicht an der Formulierung im Bundesgesetz, sondern an der Anstrengung der Kantone, die als Beauftragte des Vollzugs ganz wesentlich die Entwicklung beeinflussen. Hier gibt uns die Gesetzesrevision des Bundes die Gelegenheit, bei der notwendigen Anpassung der kantonalen Bestimmungen den Berufsbildungsbereich nachhaltig zu fördern. Hier mitzuhelfen, im eigenen Kanton, sind nach einem Ja am 3. Dezember alle Bürger aufgerufen. Denken wir daran, auch die oft als ungenügend kritisierte Lehraufsicht geschieht im Kanton, das Bundesgesetz kann nicht mehr als sie fordern.

F. Dommann,
Sekretär der Deutschschweizerischen
Berufsbildungsämter-Konferenz

Pädagogischer Rückspiegel

BE: Forschungsprojekt mit Elternbildung

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin und das Psychologische Institut der Universität Bern, zusammen mit der Bernischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung und den Säuglingsfürsorgestellen, führt ein Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel «Präventives Elterntraining» durch.

Möglichst viele Eltern von ein- bis vierjährigen Kindern sollen befähigt werden, pädagogische Grundfragen und die Wirkungen des elterlichen Verhaltens zu verstehen sowie verschiedene Formen der Interaktion zu beobachten, zu erfahren und anzuwenden. Die Versuchsgruppe und zwei Kontrollgruppen sind über die Säuglingsfürsorgebezirke rekrutiert worden.

Die Versuchsgruppe umfasst rund 250 Eltern-teile und durchläuft ein sechs Lektionen umfassendes Basistraining nebst mehreren Befragungen und Tests. Die Lektionen sind als gebrauchsfertige Medienpakete vorbereitet und werden von speziell eingeführten Elterngruppenleitern der Bernischen Arbeitsgemeinschaft geleitet. Die eine Kontrollgruppe unterhält informelle Kontakte zur Bezirks-schwester und nimmt allenfalls an Vorträgen teil; die zweite Kontrollgruppe bleibt von Beeinflussungsversuchen verschont.

Im Frühling 1977 wurde mit den Trainings begonnen. Das Projekt kostet etwa 270 000 Franken und wird vom Nationalfonds finanziert. Nähere Auskünfte bei Dr. med. Jean-Claude Vuille, Inselspital, 3010 Bern (Telefon 031 64 86 30).

Staatspolitische Funktion von Erwachsenenbildung

Die schwedische Regierung hat den wichtigsten Anbietern von Erwachsenenbildung insgesamt einen Betrag im Wert von 650 000 Dollar zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, diese Institutionen hätten die Energiefrage auf breiter Basis zu diskutieren und ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Es zeichnet sich damit eine Entwicklung ab, in welcher die vom Staat unabhängige Erwachsenenbildung, ähnlich wie die Presse, eine «inoffizielle» staatspolitische Funktion erhält. Während die Presse konkrete Geschehnisse ins Blickfeld rückt, soll offenbar die Erwachsenenbildung in bestimmten Fragen einen vertieften Meinungsbildungs- und Bewusstseinsprozess in die Wege leiten.

Elternwille entscheidet über Bildungsweg der Kinder

Von Bildungsfeindlichkeit bei Arbeitern und Landwirten kann nicht gesprochen werden. Zu dieser Einschätzung kommen sowohl eine jetzt veröffentlichte Umfrage des Deutschen Jugend-Instituts als auch eine empirische Studie des Staatsinstituts für Bildungsforschung, beide in München. Allerdings dämpft der Schulalltag die Erwartungen, die Arbeitereltern beim Schulbeginn ihrer Kinder noch hegen. Während von über der Hälfte der Eltern bei Schulbeginn noch der Realschulabschluss oder das Abitur für ihre Kinder angestrebt werden, wird dieses Ziel beim Übertritt in die Hauptschule nur noch von einem Drittel der Eltern verfolgt. Motiviert werden nichtakademische Eltern in erster Linie durch überdurchschnittliche Leistungen ihrer Kinder, wobei auch der eigene Ausbildungsstand (ungelernt-

ter Arbeiter oder Facharbeiter) eine Rolle spielt. Kinder von Arbeitern und Landwirten bleiben auch seltener sitzen als Akademiker-kinder (Durchschnitt: 25 Prozent, davon Bauernkinder: 20 Prozent, Arbeiterkinder: 23 Prozent). Für den Besuch weiterführender Schulen sind vor allem die Wünsche der Eltern ausschlaggebend: Beamteneltern schicken 84 Prozent ihrer Kinder auf höhere Schulen und lassen 87 Prozent von ihnen das Abitur ablegen. Manche Arbeitereltern, die die Intelligenz ihrer Kinder unterschätzen, sind reserviert gegenüber dem Besuch weiterführender Schulen, während andere dagegen, die stärker leistungsorientiert sind, das Lernpotential ihrer Kinder überschätzen.

BRD: Rechtskundeunterricht – auch das noch?

Furcht vor dem unverständlichen und scheinbar ausweglosen Paragraphenlabyrinth, Unsicherheit in rechtlichen Fragen und eine allgemeine Angst vor Gerichten wecken in vielen rechtsuchenden Bürgern das Gefühl, einem undurchdringlichen und unüberschaubaren System ausgeliefert zu sein. Der weitaus grösste Teil der Bevölkerung habe in der Schule niemals gelernt, sich mit dem Recht auseinanderzusetzen. Die Abstraktheit «trockener» Gesetze, manchmal aber auch die «verstaubten» Umgangsformen und Arbeitsweisen der Juristen aller Sparten bestärkten besonders Jugendliche in ihrer Voreingenommenheit gegenüber Recht und Justiz.

Der Bund Deutscher Rechtspfleger begrüsst daher in einem offenen Brief an die Kultusminister und Lehrerverbände die vor kurzem in Nordrhein-Westfalen erfolgte Einführung des Rechtskundeunterrichts an der Oberstufe der Gymnasien. Noch wichtiger jedoch wäre der Unterricht in Rechtskunde an Haupt-, Real- und Berufsschulen überall in der BRD.

Der Rechtskundeunterricht soll den Schülern eine direkte «Lebenshilfe» geben. Er soll aufzeigen, dass das Recht nicht nur Ordnungs- und Schutzfunktionen hat, sondern den Bürgern ebenso zur gesellschaftlichen Mitbestimmung und Selbstbehauptung verhilft. Dabei müssen alltägliche Konfliktmöglichkeiten und rechtliche Gefahrenquellen in unserem Leben sichtbar gemacht werden. Durch Vermittlung von Grundkenntnissen des materiellen und prozessualen Rechts lernt der Jugendliche, dass unsere Rechtsordnung berechenbar ist und Chancen und Risiken gleichermaßen birgt. So soll er zum Beispiel einfache Gesetzestexte sprachlich verstehen und auf Lebens-sachverhalte anwenden sowie die Bedeutung konkreter vertraglicher Vereinbarungen und Bedingungen ermessen können. Auf diese Weise wird das Recht zu einer Materie, mit der der Bürger umzugehen und in der er sich heimisch weiss.

Eine Ausbildung auf dem Gebiet des Rechts ist nach Darstellung des Bundes der Rechtspfleger allerdings nur bei wenigen Lehrern vorhanden; für den Rechtskundeunterricht müssten Lehrpläne erstellt und geeignete Schulbücher herausgegeben werden.

dpa-Dienst für Kulturpolitik

Notizen zur Wirtschaft

Der Bestelltitel zu den in «SLZ» 44, S. 1627 angebotenen Wirtschaftsinformationen findet sich auf S. 1620 (nicht 3. Umschlagseite).

Aus den Sektionen



Aargauischer Lehrerverein

Diskussionen um die Lektionsdauer

Nachdem das Freifächerangebot an der aargauischen Oberstufe, insbesondere aber an der Bezirksschule, in den letzten Jahren immer stärker ausgebaut worden ist, hat sich bald einmal gezeigt, dass die Schulen darauf angewiesen sind, an den Vormittagen fünf Stundenplanpositionen zur Verfügung zu haben. Dies bietet im Sommer keine Schwierigkeiten, im Winter darf aber nach aargauischem Schulgesetz der Unterricht nicht vor 8 Uhr beginnen.

Um die Durchführung der Lehrpläne zu gewährleisten, hat deshalb das Erziehungsdepartement Ausnahmegewilligungen erteilt, welche den Schulen ermöglichen, den Unterricht im Winter schon um 7.30 Uhr zu beginnen. Um die gewünschten fünf Morgenlektionen zu erhalten, wurde diesen Schulen zusätzlich noch erlaubt, die Lektionsdauer an den Vormittagen des Wintersemesters auf 45 Minuten zu beschränken.

Obwohl sich diese Regelung sehr gut bewährt, hat der Regierungsrat kürzlich beschlossen, es sei dem Gesetz wieder volle Beachtung zu schenken, und es dürften deshalb inskünftig keine Ausnahmegewilligungen mehr erteilt werden für den Halb-8-Uhr-Schulbeginn im Winter.

Da diese Verfügung eine Einschränkung des Freifächerangebots zur Folge gehabt hätte, wurde im Grossen Rat eine Motion eingereicht, die verlangte, die Gesetzesbestimmungen seien so zu ändern, dass der Schulbeginn im Winter um 7.30 Uhr möglich wird, ohne dass Ausnahmegewilligungen erlassen werden müssen.

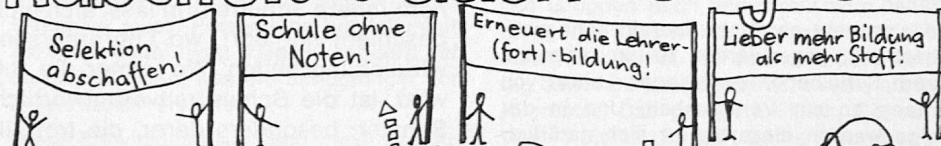
Aufgrund dieser Motion legt der Regierungsrat einen Gesetzesentwurf vor, der die Anliegen dieses parlamentarischen Vorstosses verwirklichen sollte. Die Gesetzesvorlage sieht die generelle Einführung der 45-Minuten-Lektion für alle Stufen der aargauischen Schulen vor. Ob so viel «Grossmut» der Regierung sind selbst die Lehrer erschrocken, und nachdem in der regierungsrätlichen Botschaft von einer Arbeitszeitverkürzung für die Lehrer von drei Stunden gesprochen wird, konnten natürlich die bissigen Kommentare nicht ausbleiben. Dass eine solche Vorlage beim Stimmbürger keine Gnade findet, ist ziemlich selbstverständlich.

Aber auch der ALV kann sich mit der generellen Einführung der 45-Minuten-Lektion im jetzigen Zeitpunkt nicht befreunden. Er erachtet diese Massnahme als unnötig. Sie ist gegenüber der aargauischen Schule nicht zu verantworten.

Die aargauische Lehrerschaft fordert eine Lösung, welche die Legalisierung der heutigen Gegebenheiten bringt. Dies bedeutet gar nichts anderes, als dass der Schulbeginn im Winter wie bis anhin um 7.30 Uhr ermöglicht werden soll, damit nach

Basel-Land

Haben Sie auch resigniert?



Haben Sie für solche Postulate nur noch ein mildes Lächeln übrig? ODER DOCH NICHT? Dann fehlen Sie uns!

Die PÄDAGOGISCHE KOMMISSION des Lehrervereins Baselland sucht neue Mitglieder, die sich mit den erwähnten Problemen auseinander- und über politische Bedenken vorerst grosszügig hinwegsetzen wollen. Diese Kommission ist ein Hilfsorgan des Kantonalvorstandes. Interessenten erkundigen sich bei Angelo Sutter, Oberwil, Tel. 061/30 48 06

LVB

wie vor während des ganzen Jahres fünf Morgenlektionen erteilt werden können. Dazu ist freilich auch in Zukunft an den Wintervormittagen die 45-Minuten-Lektion nötig. An sämtlichen Nachmittagen sowie an den Vormittagen des Sommersemesters sollten auch inskünftig 50-Minuten-Lektionen erteilt werden. Eine entsprechende Anpassung des Schulgesetzes würde folglich überhaupt nichts Neues bringen, sondern wäre einzig eine Anpassung an die Erfordernisse des Schulalltags.

Im Gegensatz zum regierungsrätlichen Vorschlag kann bei einer solchen Lösung auch nicht mehr von einer Arbeitszeitverkürzung gesprochen werden, da gegenüber der heutigen Regelung keine Minute eingespart würde.

Der ALV ist sich dessen bewusst, dass viele Schüler überfordert sind. Dieses Problem lässt sich aber nicht über die Einengung der Stundenpläne lösen, sondern über die Lehrpläne und Stundentafeln ist der Druck auf unsere Schüler zu vermindern. Der ALV meint deshalb, dass es höchste Zeit sei, hier den Hebel anzusetzen.

Sekretariat ALV

«SLZ» auch für Pensionierte

Sehr geehrte Damen und Herren, Bald kann ich meinen Schuldienst einstellen. Deshalb erneuere ich das Abonnement für die «Schweizerische Lehrerzeitung» nicht mehr für 1979. Ueber 40 Jahre hatte ich sie abonniert und erlebte ihren Wandel zu ihrem und zu unserem Vorteil. Für alles Gebotene danke ich herzlich.

E. F.-M.

Wäre eine Fortführung des Abonnements nicht eine Gelegenheit, in Kontakt zu bleiben mit seinem Lebens- und Berufsfeld? Wie wär's mit einem Geschenkabonnement der aktiven Kollegen?

Dies geht alle an:

Nötigung zur Lüge

Eine Vorortsgemeinde von Bern sucht einen neuen Lehrer. An Anmeldungen fehlt es nicht. Die Schulkommission lässt einige der Bewerber kommen und befragt sie. Und wonach wird ein Pädagoge im Land Pestalozzis in erster Linie gefragt? In diesem Fall lautete Frage 1: «Wie stehen Sie zu den Atomkraftwerken?» Und gleich darauf Frage 2: «Wie stehen Sie zur Landesverteidigung?»

Nun: Es gibt natürlich immer seltsame Leute, und wenn der Zufall es will, sitzen diese seltsamen Leute halt auch in einer Schulkommission. Vielleicht werden sie von den politischen Parteien dorthin abgeschoben, damit sie nicht auf exponierte politische Pöstelein geraten? So könnte man allenfalls denken. Aber der erwähnte Fall ist leider kein Einzelfall, er scheint fast eher der Normalfall zu sein. Ich liess es mir von einem erzählen, der sich einem runden Dutzend von Schulkommissionen zum Verhör gestellt hat. Er sagt: Sozusagen jedesmal kommt alsbald die Frage nach der politischen Einstellung und dann eben präziser nachbohrende Fragen nach der Einstellung des Kandidaten zu den Atomkraftwerken, zur Landesverteidigung. Fast immer dieselben Testfragen, fast immer politische Inquisition, die ein Glaubensbekenntnis zur Orthodoxie der wirtschaftlich und deshalb auch politisch Mächtigen im Land verlangt. Mit Schulehalten und fachlicher Qualifikation hat das nichts zu tun, wohl aber mit geistiger Erpressung.

Da ich weiss, dass mein Gewährsmann A-Werken skeptisch gegenübersteht, fragte ich ihn: Ja, wie haben Sie denn auf diese gesinnungsterroristischen Fragen geant-

wortet? Er: Zuerst war ich dumm genug, ehrlich zu antworten. Dann merkte ich, dass ich mit Ehrlichkeit niemals zu einer Stelle kommen würde. Also musste ich lügen lernen... Und mit Lügen hat er Erfolg gehabt, hat inzwischen eine Stelle gefunden.

So also geht es (nicht überall, aber manchenorts) gegenwärtig zu in unserem Land: Schulbehörden zwingen Lehrer von Anfang an zur Verlogenheit. Und in der Folge werden diese Lehrer sich natürlich hüten, in der Schule ihre Meinung in eine Diskussion einzubringen. Früher oder später muss das zu psychischen Deformationen führen, bei den Lehrern selber, dann aber auch bei ihren Schülern. Offenbar sind diese Deformationen erwünscht, sie liefern «brave» Jugendliche, Anpasser und Duckmäuser, die nicht mehr rebellieren und demonstrieren, sondern nur noch an ihr (in der Rezession schwieriger gewordenen) Fortkommen denken.

Dieser Domestikationsprozess wickelt sich in aller Stille und Unauffälligkeit ab. Die Saat Cinceras, Eibels und Co. geht lautlos auf, der politische Wille der Machthaber setzt sich durch, gutgläubige Schulkommissionen machen sich zu ihrem Werkzeug. Dass dabei das politische Interesse rapid schwindet, wird in Kauf genommen. Hauptsache, es herrscht jene Ruhe und Ordnung im Land, in der die Atomkraftwerke, die Landesverteidigung und die Multis nicht mehr angezweifelt und kritisiert werden.

Freiheit ist ein grosses Wort. Repression eine kleine Praxis, die das grosse Wort täglich aushöhlt. Ich werde skeptisch gegen das grosse Wort. Schliesslich übt auch die DDR ihren politischen Gesinnungsterror im Namen der Freiheit aus. Wo ist ein Unterschied zwischen der Schweiz und der DDR? Bei uns ist der politische Gesinnungsterror subtiler, unsichtbarer. Hüben und drüben aber ist das Ergebnis dasselbe: Resignation...

Doch ist das wirklich noch mein Land, die Schweiz? Ist das das Land, das in seine neue Verfassung den Satz setzen will, dass «frei nur bleibt, wer seine Freiheit gebraucht»?

Kurt Marti, geboren 1921,
Pfarrer und Schriftsteller in Bern,
in «Luzerner Neueste Nachrichten»
14. Oktober 1978

Innere Schulreform als Lebensfrage eines Volkes

Innere Schulreform liegt ausserhalb der Organisationsmöglichkeiten von Behörden und Gremien, ausserhalb jeder Verordnung; denn Lehrer gesinnung, Unterrichtsstil, Gestaltung des Schullebens lassen sich nicht anordnen; innere Schulreform lässt sich nicht veranstalten; sie muss wachsen. Das geschieht nur dort, wo Lehrerpersönlichkeiten dem Schüler zur Selbstverwirklichung helfen. Wo immer die Bildung des ganzen Menschen versäumt wird, ist die Schule mitverantwortlich für die künftige Lebenshaltung ihrer Schüler, besonders derer, die trotz ihrer Intelligenz Schädlinge an der Allgemeinheit sind, zumindest ihrer Pflicht gegenüber den Mitmenschen nicht genügen: Menschen, die auf Gewalt setzen, Untertannennaturen, rücksichtslose Verdienner, lebensfremde Gelehrte, Eltern, die ihren Kindern keine Geborgenheit schenken, Menschen, deren seelische Entwicklung auf der Stufe der Pubertät verkümmerte, grundsätzlich Negierende ohne die Fähigkeit, Abgelehntes zu bessern, Egoisten, die zu keinem Opfer fähig sind...

Wir brauchen nur die Augen zu öffnen, um zu erkennen, was Erziehung versäumt. Die schwindende Erziehungskraft des Elternhauses zwingt die Schule dazu, die Aufgabe der Menschenbildung zu übernehmen.

Innere Schulreform wandelt den Geist der Schule, lässt Demokratie als Lebensform erfahren, damit sie sich als Staatsform vom Sinn her erfüllen lässt.

Aus: J. Suchland: Wegbereiter einer neuen Schule.
Die Pädagogik der Gaudigschule. Novalis 1978

Wahlrepressionen

Freiheit ist wirklich ein grosses Wort, wie Kurt Marti in seinem Artikel «Nötigung zur Lüge» sagt. Aber so gross ist unsere Freiheit auch wieder nicht, dass sie keine Grenzen hat. Sie endet dort, wo die Freiheit der anderen beginnt, bei der Freiheit eines Wahlgremiums zum Beispiel, den Lehrer zu wählen, der ihm zusagt.

Nun will ich es mir nicht so billig machen. Es gibt Repression, auch im Kanton Bern, gerade bei Wahlentscheiden. Als Gegengewicht dazu gibt es in der bernischen Schulgesetzgebung zwei wichtige Bestimmungen: Die eine sichert dem Lehrer in seiner Berufsarbeit Selbständigkeit in den Grenzen des Lehrplans zu, und die andere verbietet das Aufstellen von Bedingungen für die Wählbarkeit, welche über die gesetzlichen und regulatorischen Voraussetzungen hin-

ausgehen. Da ist eigentlich kein Platz mehr für einen «Radikalerlass» oder für Gesinnungsterror.

Unsere Schulgesetze verpflichten den Lehrer aber auch, «die Familie in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen». Eine solche Unterstützung ist nur möglich, wenn eine gegenseitige Vertrauensbasis vorhanden ist, die sich konkret in der Zustimmung zur Wahl äussert. So wenig wir politische Hexenjagden zulassen dürfen, so wenig dürfen wir den Gemeinden das Recht wegnehmen, den Lehrer zu wählen, zu dem sie Vertrauen haben. Ich habe mich nie zur Lüge nötigen lassen, aber ich habe mich auch nie als das Mass aller Dinge betrachtet und meine eigene Haltung überprüft, nötigenfalls die daraus entstehenden Konsequenzen auf mich genommen, wenn ich mit meiner Meinung anstiess.

Moritz Baumberger,
Zentralsekretär BLV



OVERHEAD PROJECTION

Schwan-STABILO
Pen 196P Pen 197
Superfine Spitze

Die Superfine Spitze schreibt und zeichnet exakt in jeder Schreibhaltung.
Neu: die metallgefaßte Spitze ist enorm formstabil. Gleichbleibender Tintenfluß und Schriftstärke sind selbstverständlich!
Der „Superfeine“ von Schwan-STABILO ist die sinnvolle Ergänzung unseres „runden OHP-Programms“, wie es der Praktiker braucht.
Die 8 leuchtenden, transparenten Farben gibt es sowohl permanent als auch wasserlöslich.

196 P/18-55
Schwan-STABILO-Pen
Metallic-Schaft silber
Schräger und Abschluß-
kappe tintenfarbig
mit Metallclip, 8 Farben

197/18-55
Schwan-STABILO-Pen
Schaft und Schrä-
ger tintenfarbig
mit Metallclip
8 Farben

Schwan-STABILO

Generalvertretung für die Schweiz: **HERMANN KUHN**
Tramstrasse 109, 8062 Zürich

Der Lehrer als Ware

Gedanken eines stellenlosen Lehrers zu E. Fromms Analyse der Arbeitsmarktsituation

Erich Fromm hat in seinem Buch «Haben oder Sein» die Situation auf dem Arbeitsmarkt sehr eindrücklich und drastisch dargestellt. Ich möchte nun an dieser Stelle einige Sätze von Fromm zitieren und diese Gedanken dann mit meinen eigenen Erfahrungen, die ich auf der Lehrstellensuche machte, in Verbindung bringen.

E. Fromm schreibt: «Der bevorzugte Typus hängt bis zu einem bestimmten Grad von dem Berufszweig ab, in dem ein Mensch arbeiten möchte. Der Börsenmakler, der Verkäufer, die Sekretärin, der Bahnbeamte, der Universitätsprofessor und der Hotelmanager (aber auch der Lehrer H. R.) – sie alle müssen bestimmten Stereotypen entsprechen, die ungeachtet aller Unterschiede eine Bedingung erfüllen müssen: gefragt zu sein. Die Einstellung des einzelnen zu sich selbst wird somit durch den Umstand geprägt, dass Eignung und Fähigkeit, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, nicht ausreichen; um Erfolg zu haben, muss man in der Konkurrenz mit vielen anderen seine Persönlichkeit vorteilhaft präsentieren zu können. (...) Aber da der Erfolg weitgehend davon abhängt, wie gut man seine Persönlichkeit verkauft, erlebt man sich als Ware (...). Der Mensch kümmert sich nicht mehr um sein Leben und sein Glück, sondern um seine Verkäuflichkeit. Das oberste Ziel des Marktcharakters (d. h. des von der sozio-ökonomischen Struktur geprägten Individuums H. R.) ist die vollständige Anpassung, um unter allen Bedingungen des Persönlichkeitsmarkts begehrtest zu sein. Der Mensch dieses Typs hat nicht einmal ein Ego (...). Denn er ändert sein Ich ständig nach dem Prinzip: Ich bin so, wie du mich haben möchtest. (...) Das Ziel des Marktcharakters ist optimales Funktionieren unter den jeweiligen Umständen.» E. Fromm, «Haben oder Sein», S. 144 bis 146

Meiner Meinung nach trifft dieses Bild auch auf die heutige Situation auf dem Lehrstellenmarkt zu. Diese Entwicklung hat sich dadurch verstärkt, dass heute Lehrerüberfluss herrscht, dass also nicht alle qualifizierten Lehrer eine Anstellung bekommen können. Die Schulpflegen können unter verschiedenen Bewerbern auswählen. Nach welchen Kriterien treffen sie aber ihre Wahl? Ich habe den Eindruck, dass sie oft ein starres, stereotypes Bild von einem Lehrer haben (so zum Beispiel konventionelle Kleidung und Haarschnitt, «bürgerliche» Auffassungen usw.) und dass sie dann diejenigen Bewerber aussuchen, die diesem Bild am nächsten kommen. Was bleibt da dem Stellensuchenden überhaupt noch übrig, als sich dem Bild, das sich die Gesellschaft von einem Lehrer macht, total anzupassen, wenn er nicht von Mitkonkurrenten überflügelt werden will?

Die Situation, der ich begegne, wenn ich mich vor versammelter Schulpflege vorstellen muss, ist mir immer peinlich. In solchen Augenblicken komme ich mir wirklich wie eine Ware vor, die sich möglichst gut verkaufen muss. Persönliche Einstellungen darf ich dann nicht zeigen, sondern ich muss das sagen, was die Schulpfleger von einem Lehrer erwarten.

Diese Entwicklung auf dem gesamten Arbeitsmarkt scheint mir sehr unerfreulich zu sein. Geradezu gefährlich ist sie insbesondere für Lehrer. Beim Gedanken, dass Lehrer an unseren Schulen wirken, die sich total angepasst haben, die gar kein Ego (Identitätsgefühl) mehr haben, die zu «selbstlosen Werkzeugen» (E. Fromm) geworden sind, die unfähig sind, zu sich und zu ändern eine feste Bindung herzustellen, wird mir ganz schwarz vor den Augen. Betonen die Erziehungswissenschaftler nicht je länger je mehr, dass die *Persönlichkeit* des Lehrers von allergrösster Wichtigkeit ist, da nur eine Persönlichkeit auf Kinder wirklich umfassend bildend, anregend und erziehend wirken kann?

Die Konsequenz, die ich aus dieser Entwicklung ziehe, möchte ich so formulieren: Wir sollten uns alle immer bewusst sein, dass die Persönlichkeit eines Lehrers wichtiger ist als seine Anpassungsfähigkeit!

Ich hoffe, mit diesem Artikel Lehrern und Schulpflegern eine unerfreuliche Entwicklung klarer ins Bewusstsein gerückt zu haben. Das Wissen um eine Fehlentwicklung ist ja die wichtigste Voraussetzung zu deren Aenderung.

H. R.

Reaktionen

Gedanken zu W. Ch. Zimmerli «Ist ein Ende des technischen Zeitalters in Sicht?», «SLZ» Nr. 38

Was ist denn dieser Dämon «Technik», gegen den Zimmerli so wortgewaltig ins Feld zieht?

Ich könnte über Seiten hinweg die Karikatur eines «Technophoben» zeichnen, der es sich in seiner mit allen Raffinessen ausgestatteten Wohnung wohl sein lässt, zur Erholung in die Ferien nach den Bahamas jettet, Umweltschutzkongresse in London und Philadelphia besucht (auch per Jet), und der zwischendurch techno- und öko-kritische Artikel schreibt. Ich will es nicht.

Ich möchte nur zur Ehrlichkeit aufrufen: zur Ehrlichkeit gegen uns selber! Die heutige Krise, nicht nur die Energiekrise, wird durch uns selber verursacht! Jeder einzelne von uns ist durch sein Konsumverhalten Mitverursacher dieser Krise. Da wir aber geistig beschränkte Wesen sind, merken wir nicht, dass das, was wir mit der einen Hand tun, der andern Hand schadet. Wir machen andere verantwortlich und sind selbst die Sünder!

Gibt es Auswege? Sicher! Verschiedene! Zu viele, als dass sie hier aufgezeigt wer-

den könnten. Zwei Punkte aber seien noch erwähnt!

Es gäbe den Weg der staatlichen Zwangswirtschaft, der ohne Zweifel von progressiven Gruppen auch angestrebt wird, «Zähmung des faustischen Dranges» mit Hilfe staatlicher Mittel. An dem und dem Sonntag darfst Du ausfahren, nicht mehr als 200 Kilometer! Das genügt für Dich, Genosse! Von 11 bis 12 Uhr darf Deine Frau kochen. Nachher wird der elektrische Strom abgestellt! Um 12.05 Uhr habt ihr zu essen, sonst werden die Kartoffeln kalt! Nachts habt ihr spätestens um 22 Uhr ins Bett zu gehen und sämtliche Lampen auszulöschen! Es wird Energie gespart, Genossen! «Zwangsstaat» bedeutet, den Menschen geistig totzuschlagen, auch wenn man ihn physisch weiterexistieren lässt. Zudem sind heute auch Zwangsstaaten nicht mehr das, was sie einst gewesen sind! Auch sie müssen – ob sozialistisch oder nicht – Kernkraftwerke bauen, um dem Konsumbedürfnis der Massen entgegenzukommen! Ansonsten drohen Volksaufstände! Vielleicht nur, weil das Rindfleisch teuer wird oder das Brot knapp!

Erziehung des Menschen zur Eigenverantwortung? Ein Thema, das, obwohl nicht neu, einer «Lehrerzeitung» angemessen bleibt. Aber damit wäre es nicht getan! Wir lassen es ruhen! Ich möchte nur noch auf die Möglichkeit der *Verfeinerung der Technologie* hinweisen. Jawohl, noch mehr Technologie! Aber eine subtile Technologie, die den Nutzeffekt der eingesetzten Energien und der Rohmaterialien erhöht! Hier liegen die positiven Möglichkeiten der Mikroprozessoren. Es braucht aber ein geschultes, geistig hochstehendes Volk, das die Manipulation dieser Prozessoren im engeren Sinn und gleichzeitig auch «innerlich» beherrscht. Eine Bildungsaufgabe ungeheuren Ausmasses!

Wir können nicht auf die Technik verzichten. Es sei denn, wir kehrten zum Bärenfell und zur Keule zurück!

H. Schneeberger, Zofingen

«Der Tod im Aquarium» «SLZ» vom 19. Okt. 1978, S. 31

In einem Schulheft wird beschrieben, dass acht bis neun Tropfen Fluor (die gleiche Lösung, wie sie die Schüler beim Fluoreinbürsten verwenden) in ein Aquarium von 30 Litern Inhalt gegeben worden seien. Anschliessend seien alle Fische gestorben. Die Schulklasse verzichtet seither – im Einverständnis mit dem Lehrer – auf das «gefährliche» Fluoreinbürsten.

Die vordringlichste Pflicht eines jeden Lehrers dürfte es sein, seine Schüler zu vorurteillos denkenden, kritisch und exakt beurteilenden Menschen zu formen. Eine solche unkritische Beurteilung des sicher wohlgemeinten Experiments wie «Der Tod im Aquarium» wird dieser vornehmen Aufgabe nicht gerecht. Ein Lehrer müsste die Schüler darauf aufmerksam machen, dass das Element Fluor ein Gas ist. Es ist

nicht möglich, acht bis neun Tropfen Fluorgas bei Zimmertemperatur in ein Aquarium zu geben. Nun handelt es sich bei dem Experiment um Fluoride, also in Wasser gelöste Fluorsalze, wie sie zur Prävention der Zahnkaries verwendet werden. Dazu müsste der Lehrer sich an den Satz von Paracelsus «dosis facit venenum» erinnern. Die Dosis wird von einem Kind von 20 oder mehr Kilogramm Gewicht zum Bürsten der Zähne benutzt und zum weitaus grössten Teil wieder ausgespuckt.

Die Fluoridlösung, die im Kanton Bern (wo das Experiment ausgeführt wurde) zur Fluorprophylaxe verwendet wird, enthält 12,5 Milligramm Fluorid je Milliliter. Acht bis neun Tropfen ergeben weniger als einen Milliliter Lösung. Diese 12,5 Milligramm Fluorid in 30 Liter ergäben eine Konzentration von 0,42 Milligramm Fluorid je Liter Wasser im Aquarium. Diese Konzentration ist nicht toxisch für Fische, sonst müssten sämtliche Zierfische in allen Haushaltungen und Schulen der Stadt Basel, wo das Wasser künstlich auf 1 Milligramm je Liter (= 1 ppm) angereichert ist, und in einer ganzen Anzahl von Gemeinden in der Schweiz, wo das Wasser natürlicherweise 1 ppm oder mehr Fluorid enthält, sterben. Dies ist aber nicht der Fall. Der Tod der Fische ist also nicht auf das Fluorid zurückzuführen. Irgendeine andere Substanz der verwendeten Lösung, ein Aromatikum zum Beispiel oder ein Schaummittel, wie sie in unzähligen Kosmetika ohne Nachteil für den Menschen verwendet werden, muss den Tod der Fische bewirkt haben. Es wäre auch möglich, dass die im Aquarium vorkommenden Bakterien und Pflanzen die organischen Bestandteile der Fluoridlösung zu giftigen Stoffen abgebaut haben.

Dr. U. P. Saxer, Oberassistent
Abteilung für Kariologie, Parodontologie
und Präventivzahnmedizin,
Zahnärztliches Institut
der Universität Zürich

Lehrerkalender 1979/80

- Übersichtskalendarien auf zäherem Papier
- Rufnummern der Strassenhilfe
- Nationalitätsschilder für Autos
- Angaben über die Telefondirektwahl mit dem Ausland
- Geldeinheiten
- SI-Einheiten
- mit Umrechnungsfaktoren
- Englische und amerikanische Masse

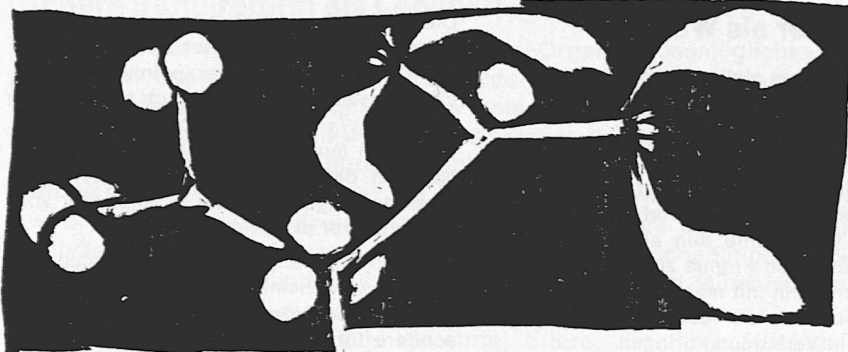
Verkaufspreise:

Kalender, Adressenbeilage und Planagenda

- mit Plastikhülle Fr. 11.60
- ohne Plastikhülle Fr. 9.70

Adressenagenda mit Register Fr. 1.60
Versandspesen inbegriffen.

Bestellungen mittels der an die Schulhäuser verschickten Bestelllisten oder direkt beim Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.



Die Legende von dem Mistelzweig

Rechtzeitig auf Advents- und Weihnachtszeit ist im Fibelverlag SLV/SLiV (Zürich) das Leseheft «Die Legende von dem Mistelzweig» erschienen*. In einfacher und doch wohl-lautender, durch Wiederholungen eindringlicher Sprache erzählt Rita Peter, Meilen (Autorin auch des Lesehefts «Bä»), die Geschichte von der frohen Botschaft der Geburt Jesu und der geschäftigen Martha, die dem Ruf zu spät folgt und dies bitterlich weinend bereut. Aus ihren Tränen werden, wunderbar, Mistelbeeren. Eine eindruckliche Geschichte für kleine (und grosse) Leser! Hanns Studer (Basel) hat dazu farbige Holzschnitte geschaffen, kleine Kunstwerke, die das erzählte Geschehen vertiefen. Dieses Leseheft ist ein Wurf, ein Weihnachtsgeschenk für die Unterstufenlehrerin und ihre Schüler, eine erfreuende Gabe für alle, die sie erhalten!

J.

* Rita Peter: «Die Legende von dem Mistelzweig». (Eine Weihnachtsgeschichte für Kinder von 5 bis 85, illustriert von Hanns Studer, Originalholzschnitte.) 1 bis 5 Ex. Fr. 5.—, 6 bis 29 Ex. Fr. 3.50, ab 30 Ex. Fr. 2.80. Bestellungen richte man an das Sekretariat SLV (Fräulein Wipfli), 8057 Zürich, Postfach 189 (Telefon 01 46 83 03).

SSL – Schweizer Schullichtbild

Serie 67.1600, Südosteuropa

Kümmerly & Frey, Lehrmittel, Bern.

In den von der Studiengruppe für Geografielichtbilder bearbeiteten Serien ist diese gedrängte Darstellung der Länder Ungarn, Rumänien, Bulgarien und europäische Türkei erschienen. Sie ist vor allem für jene Schulen gedacht, welche dem Thema Südosteuropa nur wenig Zeit einräumen können und daher auf eine aussagekräftige Auswahl angewiesen sind. Es ist nicht immer leicht, den zuvor aufgestellten Bedarfsplan zu erfüllen; denn oft ist ein wichtiges Bild einfach nicht aufzutreiben. Auch ist selbstverständlich jede Wahl subjektiv, und man wird es nie allen Kollegen recht machen können!

Die Numerierung der Dias erfolgt nach Ländern, was aber nicht heisst, sie seien in dieser Abfolge zu verwenden, da sich vielmehr eine thematische Behandlung des Raumes, der doch viele Gemeinsamkeiten besitzt, aufdrängt. Ich habe die Bilder in fünf Gruppen aufgeteilt und dabei eine gute Ausgewogenheit des Stoffes festgestellt. Manche Dias haben zudem, wie könnte es in der Geografie anders sein, eine mehrfache Aussagekraft. Um den interessierten Kollegen eine Vorstellung von der Reihe zu geben, stelle ich sie so aufgeschlüsselt vor:

1. Landschaft: Puszta (als Weidesteppe), Transsilvanische Alpen (mit Dorf), Balkan (Schipkapass) – Donau: im Eisernen Tor (Stausee), Altwasserarm in Rumänien

(mit Schafherde), Deltaarm (mit Fischerbooten) – Schwarzmeerküste bei Warna (mit Badestrand), Bosporus (mit Schiffsverkehr).

2. Landwirtschaft und ländliche Siedlung: Getreideernte (Puszta), mechanisierte Maisernte in der Walachei, Sonnenblumenfeld (mit transportablen Bienenkörben), Tabakfeld (Strumatal) – kollektive Feldbestellung (mit charakteristischer Frauengruppe), rumänischer Bauernhof.

3. Bevölkerung: rumänische Frauentrachten (ländliche Textilien), Zigeuner (mit rumänischem Bauernwagen) – orthodoxe Dorfkirche (Walachei), orthodoxes Moldaukloster (Festung), Moschee in Sofia (umgeben von modernen Bauten).

4. Städte: Millionenstädte Budapest (mit Donau und Parlament) und Istanbul (Galatabrücke im Vordergrund), historische Mittelstädte Veliko Tarnovo (Bulgarien) und Kirchenburg Cris in Siebenbürgen (mit Rebhang im Hintergrund) – neue Stadt Pietra Nement in Bulgarien.

5. Wirtschaft und Verkehr: rumänisches Erdölgebiet mit Bohrtürmen und Pumpen, rumänisches Stahlwerk, Kraftwerk im Eisernen Tor (mit Schleuse) – Sulina-Kanal (Donau-Arm mit Meerschiff), Europa-Brücke über den Bosporus.

Die Klammerbemerkungen sollen auf die Einsatzmöglichkeit bei einem zweiten Thema hinweisen, was erfreulicherweise doch bei manchem der insgesamt 29 Bilder möglich ist. Die Farbqualität darf als gut bezeichnet werden.

Georg Bienz

Der SLV und die SLZ dienen auch Ihnen

Max Bolliger:

Der Kinderstern

Es war einmal ein Mann
namens Christophorus.
Er war gross und stark
und fürchtete sich
vor nichts und niemandem.

Christophorus wollte kämpfen,
aber er fand keinen,
der sich ihm stellen wollte.

Eines Nachts aber
träumte Christophorus
von einem Ungeheuer,
das die ganze Welt regierte.

Da machte sich Christophorus auf,
um es zu suchen
und zum Kampf aufzufordern.

Draussen auf dem Felde
legte sich Christophorus nieder
und schlief ein.
Da träumte er von einem Kind,
das lag in einer Krippe,
nackt und bloss,
und rief seinen Namen:
«Christophorus!»

Da erwachte er
und entdeckte am Himmel,
über einem kleinen Stall,
einen leuchtenden Stern.
Christophorus erhob sich,
folgte dem Stern und fand im Stall
den Mann und die Frau
aus Bethlehem wieder.
In einer Krippe aber lag das Kind,
das ihn gerufen hatte.

Es lächelte Christophorus zu.
Und plötzlich,
wie er es so daliegen sah,
hilflos,
des Schutzes bedürftig,
standen alle Kinder vor ihm,
denen er begegnet war, Jon, Radha,
Nilas, Helena, Mansur, Mahalia, Bola.
Im achten Jahr
kam er an einen Ort
namens Bethlehem.

In Bethlehem
begegnete er einem Mann und einer Frau,
die Unterkunft in einer Herberge suchten.
Aber wo sie auch anklopften,
wurden sie weggejagt.
Die Frau sass auf einem Esel
und weinte.

Und er erinnerte sich an ihre Angst
vor dem Schnee,
dem Wasser,
der Dunkelheit,
dem Erdbeben,
der Krankheit,
dem Streit,
dem Hunger.

Christophorus erschrak.
Siebenmal war er dem Ungeheuer
begegnet
und hatte es nicht erkannt.

Da brach Christophorus
zum zweitenmal auf.
Er wusste jetzt,
wo er das Ungeheuer finden würde.

Wird er stark genug sein,
es zu bekämpfen?

Willst du mit ihm gehen
und ihm helfen?
Er braucht dich!

(gekürzt)

Wettbewerb des Verbands der Musikschulen der Schweiz (VMS)

im Rahmen des Internationalen Jahr des Kindes 1979 über die Geschichte des UNICEF-Bastelbuches «Der Kinderstern»

1. Thema

Der Kinderstern
Eine Geschichte zur Adventszeit von Max Bolliger und Fred Bauer, erschienen im UNICEF-Bastelbuch 1976.*

2. Möglichkeiten der Bearbeitung dieser Geschichte

a. als Theater

Die Geschichte dient als Grundlage für die Inszenierung eines Theaters. In die Inszenierung muss Musik einbezogen werden.

b. als Hörspiel

Als weitere, etwas einfachere Möglichkeit, kann diese Geschichte als Hörspiel mit Musik bearbeitet werden.

3. Teilnahme

An diesem Wettbewerb können Schüler bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit teilnehmen.

4. Auszeichnung

Die Theaterraufführungen und eingereichten Hörspiele werden ausgezeichnet. Die fürs Fernsehen und fürs Radio geeignetsten Darbietungen können vom Fernsehen und Radio aufgenommen und gesendet werden.

5. Durchführung und Einsendeschluss

Jede teilnehmende Gruppe, ob für Theater oder Hörspiel, muss ein Regiebuch einreichen. Die Regiebücher müssen bis spätestens 30. April 1979 an das Sekretariat des VMS, Ob. Burghaldenweg 25, 4410 Liestal, eingesandt werden.

Eine Fachjury bestehend aus fünf bis sieben Mitgliedern wird nach der Durchsicht dieser Regiebücher beurteilen, welche Ideen ausgewählt werden sollen.

Die verbleibenden Teilnehmer müssen ihre Theater und Hörspiele bis spätestens Ende November 1979 aufführungsbereit haben. Die Jury wird die einzelnen Premieren der Theater besuchen und beurteilen, welche die geeignetste Inszenierung fürs Fernsehen und bei den Hörspielen, welche die geeignetste Ausführung für eine Sendung am Radio ist.

6. Bestellung und Auskunft

Das Bastelbuch kann beim VMS-Sekretariat, Ob. Burghaldenweg 25, 4410 Liestal, schriftlich angefordert werden. Allfällige Fragen sind ebenfalls an das VMS-Sekretariat zu richten (Telefon 061 96 50 67).

* Ernsthaft am Wettbewerb Interessierten stellt UNICEF gratis das «Kinderstern»-Bastelbuch zu (ist aber über Bezahlung froh). Adresse: UNICEF, Werdstrasse 36, 8004 Zürich (Telefon 01/242 70 80).

Berichte

Lehrer-Bibeltagung 1978 in Aeschi b. Spiez

Dass neben dem reichen Kursangebot der offiziellen Lehrerfortbildung eine solche von Privaten veranstaltete Gelegenheit zur innern Bereicherung, zum Auftanken seelisch-geistiger Kräfte jedes Jahr von zahlreichen Lehrkräften aller Schulstufen und Lebensalter gerne benützt wird, lässt erkennen, dass auch in der schweizerischen Lehrerschaft viele aus Quellen Kraft schöpfen, die nicht spektakulär in Erscheinung treten. So eine Tagung bedeutet in keiner Weise, dass der Teilnehmer dafür seine Ferien opfern müsse; denn erstens bleibt im Programm genügend Zeit zur Erholung (dieses Jahr war sie besonders begünstigt durch das beglückend schöne Herbstwetter), zweitens überwiegt der innere Gewinn bei weitem den Verlust an Ferienzeit.

Das Generalthema der diesjährigen Bibelarbeit unter der Leitung von Pfarrer Hans Bolliger, dem Rektor der Bibelschule Aarau, war *der Glaube*, der zwar bei vielen Zeitgenossen wenig gilt, weil für sie die wahrnehmbaren Tatsachen, die materiellen Werte mehr zählen. Wer sich aber im Materiellen installiert, hat keine Zukunft. Es gab Zeiten, wo die Wissenschaft in der Vorstellung befangen war, dem menschlichen Forschergeist sei alles fassbar und nur die durch Beobachtung und Denken gewonnenen Erkenntnisse seien gültig. Über diesen Glauben (oder vielmehr Aberglauben) ist sie heute längst hinaus. *Die Welt, die wir durch das Organ des Glaubens erfahren, ist nicht weniger wirklich als die den Sinnen und dem Verstand zugängliche.* Glaube ist durchaus nicht bloss ein Führrhalten von unbeweisbaren Behauptungen.

Glaube bedeutet in der Sprache der Bibel *Existenzverwurzelung in Gott*. Fehlt nicht gerade das unserer an Sinnentleerung leidenden Zeit?

Das 11. Kapitel des Hebräerbriefs diente der Tagung als Wegweiser zum Verständnis der Glaubensvorbilder in der Urzeit: Abel, Noah, Abraham. An ihnen wurde evident, dass Glaube die Grundlage unserer Hoffnung ist. Er rückt die Gegenwart ins rechte Licht, indem er vom Vergänglichen weg auf das Unvergängliche, auf ein transzendentes Ziel blickt. Glaube ist bei Abraham die *positive Antwort auf den Anruf Gottes*, dem er gehorcht, auch wo nach menschlichem Ermessen jedes Hoffen als sinnlos erscheint. Die Glaubenswege der alttestamentlichen Zeugen verliefen sehr unterschiedlich; gemeinsam ist ihnen aber die *Bindung an Gott*, «der das noch nicht Vorhandene ins Dasein ruft» und sogar Tote lebendig zu machen vermag.

Erstmals bestand an der diesjährigen Tagung die Möglichkeit, sich in die hebräische Sprache einführen zu lassen. Daneben bot Emanuel Friess, Lehrer in Alpbisbrunn, den Kollegen zu ihren spezifi-

schen Berufsproblemen eine Fülle von Anregungen zu Stoffauswahl, technischen Hilfsmitteln, Lehrmitteln, Fortbildung, zum Autoritätsproblem, den Erziehungsstilen, aber auch zum ausserberuflichen Bereich.

Der traditionelle Mittwochnachmittagsausflug gab den Teilnehmern Gelegenheit, das im Aufbau begriffene Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur Ballenberg bei Brienz kennenzulernen. A. Zollinger

Kommt die Kleinschreibung?

Ein kleines Wunder ist geschehen. Der «Österreichischen Gesellschaft für Sprachpflege und Rechtschreibernutzung» ist es gelungen, dank ihrer Initiative ein längst angestrebtes Ziel zu erreichen: die vier wichtigsten deutschsprachigen Länder (BRD, DDR, Österreich und die Schweiz) vom 10. bis 12. Oktober 1978 an den Verhandlungstisch zu bringen, um Fragen einer Rechtschreibreform zu behandeln. Obwohl somit ein privater Vorstoss zu diesem Erfolg geführt hat, hat sich die Behörde nicht distanziert, sondern das österreichische Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat sachkundige Vertreter entsandt und sich bereit erklärt, Anregungen entgegenzunehmen. Eingeladen waren vor allem Hochschuldozenten und Pädagogen, und zwar lauter Befürworter der Kleinschreibung. In einigen Monaten erhalten fairerweise die Grossschreiber gegenüber und sollen sich ihrerseits zusammensetzen, um eine Verbesserung der heute geltenden Regelung zu beraten. Zuletzt wird man in einer dritten Runde beide Lager gegeneinander zum friedlichen Kampf zusammenführen, von dem man hofft, er gehe ohne Ehrbeleidigungsprozess aus, wie deren einer zurzeit hängt ist.

Zwei orthographische «Hauskreuze»

Die seit 1902 offiziell geltende Regelung der deutschen Orthographie leidet an zwei Hauskreuzen, der *Gross- und Kleinschreibung* und den *Dehnungszeichen*. Den Dehnungszeichen will man (noch) nicht auf den Leib rücken, weil das Schriftbild allzu unvertraut würde (fi statt vieh); aber die sogenannte gemässigte Kleinschreibung wird seit Jahrzehnten so heftig gefordert wie bekämpft. Die «kleinen» wollen grosse Buchstaben nur noch am *Satzanfang*, bei *sakralen Wörtern* (Gott), bei den *Anrede für Wörtern* (Ihnen ist nicht dasselbe wie ihnen) und bei *Eigennamen*. Dazu kommen wenige *Sonderfälle* wie die chemischen Elemente. Die heutige Regelung verlangt grosse Buchstaben für alle substantive, und das bringt tausende von Zweifelsfällen mit sich, weil es weder wissenschaftlich noch sonstwie möglich ist, die Grenze zu ziehen, an der ein Wort aufhört oder anfängt, substantiv zu sein.* Nach Duden fährt man Rad, aber Auto. Die Leidtragenden sind vor allem die Schüler, die im Laufe der Jahre hunderte von Schulstunden über sich ergehen lassen müssen, um die deutsche Orthografie zu erlernen, ohne dass ein Bildungsertrag herauskäme. Aber auch der erwachsene kann Schaden nehmen, wenn der intelligentere auf ihn herabschaut oder seine Schreibfehler die Felle eines Berufswunsches davonschwimmen lassen.

Es wäre allzu schön, wenn die gemässigte Kleinschreibung den Stein des Anstosses ganz aus dem Wege räumen könnte. Aber sie legt ihrerseits einen hin. Den Gross zu schreibenden Eigennamen haftet derselbe Makel an wie den Substantiven, in keiner Weise klar abgrenzbar zu sein. Sie haben bloss die angenehme Eigenschaft, fünfmal seltener aufzutreten. Umfangreiche wissenschaftliche Tests haben ergeben, dass *Entscheidungsnot* sogar nur dreimal seltener auftreten, immerhin ein Gewinn. Ganz aus-

rottbar wäre das Übel nur durch das Wundermittel der totalen Kleinschreibung. Diese wurde in Wien denn auch von mehreren Teilnehmern gefordert, musste aber abgelehnt werden, weil weder die Behörden noch die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen wären. Also bleibt die Anlehnung an den Brauch der andern Sprachen Europas, die allerdings jede eine andere Regelung haben, je nachdem, wie der Zufall entschieden hat.

Das Problem sei kurz angedeutet. In einer Kernzone herrscht Eindeutigkeit, bei den Eigennamen und den geografischen Namen: Hans Meier (der Meyer, Maier usw. bleiben), Österreich, Madrid. Klar ist auch, dass Sokrates unter seinem Weib Xanthippe zu leiden hatte. Aber wenn jede böse Frau diesen Namen bekommen kann, liegt dann ein Eigenname oder eine Gattungsbezeichnung vor, ist sie eine Xanthippe oder eine xanthippe? Ist Rudolf von Habsburg (dies sein Name) ein Habsburger oder ein Habsburger? Auch mehrwortige Namen sind tückisch. Heisst das Meer bei Konstantinopel schwarzes oder Schwarzes Meer? Hat Bundesrat Ritschard die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (also nicht Frankreichs, somit Gattungsbezeichnung) oder die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (ihr Name) hinter sich?

Einigung der «Kleinschreiber»

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Tagungsteilnehmer in Wien hat folgendes beschlossen: 1. Es braucht eine ausführliche Regelung, weil bestimmte Berufsgruppen darauf angewiesen sind, so das typografische Gewerbe und alle Arten von Redaktoren. 2. Für die Schulen und das allgemeine Fussvolk soll nur das allernötigste geregelt und der Rest dem freien Ermessen überlassen werden. Als Autor dieses Berichtes füge ich hinzu, dies müsste im neu zu verfassenden Rechtschreibduden festgenagelt

**PD Dr. Kurt Aregger,
Dr. Urs Peter Lattmann
und Uri Peter Trier
Lehrerbildung und Unterricht**

Bericht über die Expertentagung «Lehrerbildung und Unterricht» (ELEBU) vom 20. bis 23. September 1977 in Luzern, getragen durch die Pädagogische Kommission der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
EDK 1
1978. 282 Seiten, kart., Fr. 25.—

haupt für bücher Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

* Weitere Beispiele:

Man kann «die Schweizer» wie «die Menschen» als Appellativum, wie die Gelehrten das Gattungswort nennen, auffassen oder das Gewicht darauf legen, dass das Wort von dem Eigennamen die Schweiz abgeleitet ist und selbst wie ein Name wirkt. Oder ein anderes schönes Beispiel: Heisst ein Gasthof «Hotel Alpenruh», so schläft man von den Bergen beruhigt im Hotel Alpenruh ein, heisst er nur «Alpenruh», so findet derselbe angenehme Schlaf im Hotel Alpenruh statt: dem Eigennamen Hotel Alpenruh steht der Gattungsname (eben auch ein Name und darum das Schwanke) gegenüber. Auch die mehrmonatigen Eigennamen stellen Fallen. Lenkt Herr Aubert das eidgenössische politische Departement, oder steht er dem Eidgenössischen Politischen (oder politischen) Departement (oder departement) vor. Wer schenkt uns den Salomon, der die sauberste und wirklich überzeugende Lösung findet? Niemand wird ihn auftreiben, auch wenn er ganze Karawanen von Informationsdurstigen zu den gelehrten Linguisten schickt.

L. Wiesmann im «NZZ»-Artikel vom 20.10.78

werden; nicht allgemein verpflichtende Schreibungen im einzelnen wären als solche zu kennzeichnen, damit unnötiger Schulmeister der Riegel geschoben wäre.

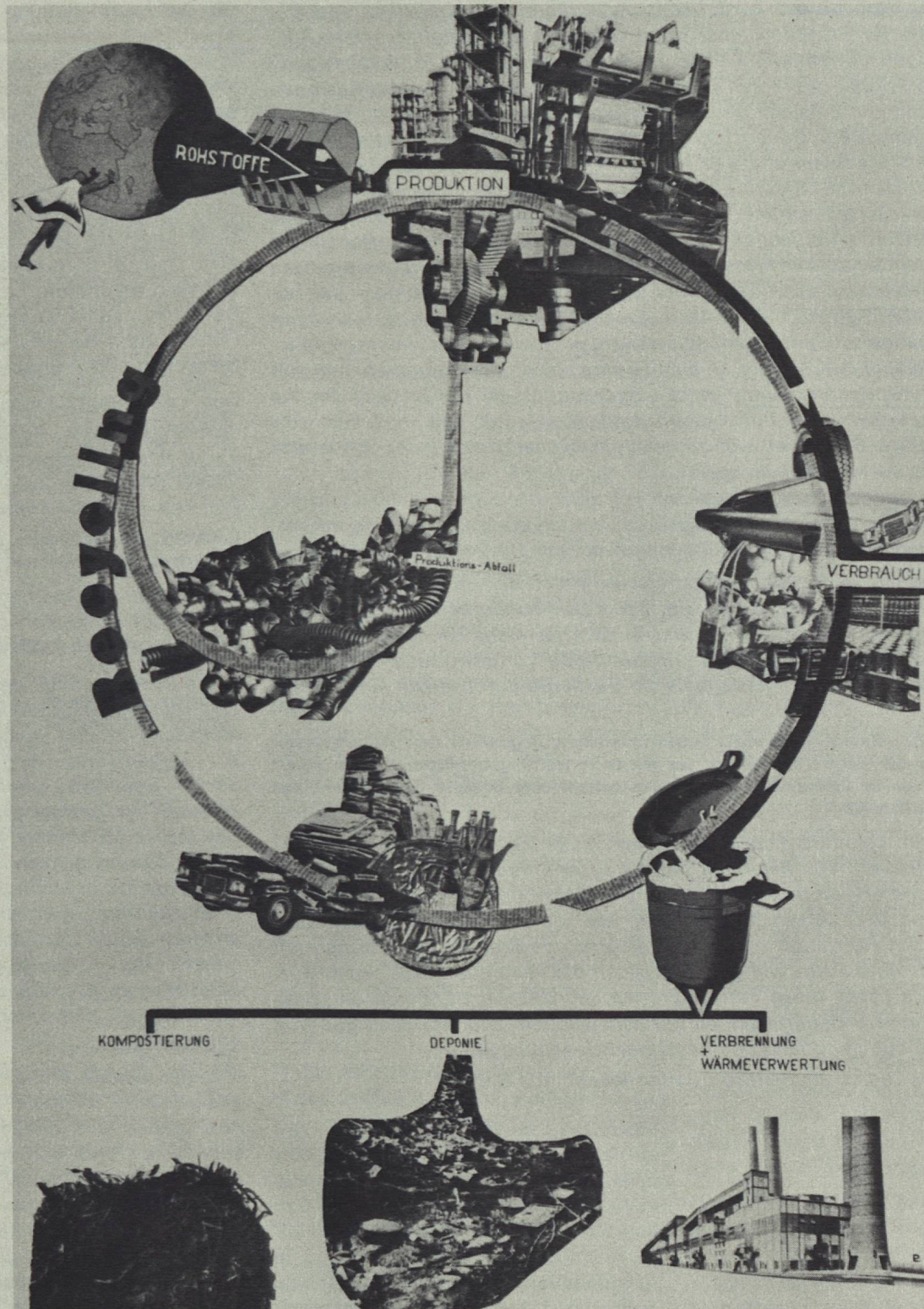
3. Als wichtigster Beschluss: das *österreichische Kultusministerium wird gebeten, in nächster Zukunft schon offizielle Kontakte mit den andern deutschsprachigen Ländern aufzunehmen und mit ihnen zusammen gangbare Wege zu suchen*, die schliesslich zu einem Entscheid für oder gegen eine Reform führen. Vermutlich wird das Ministerium handeln, so dass ein seit Jahrzehnten vergeblich vorgetragener Wunsch endlich erfüllt würde. Doch wird die Donau noch lange zum Schwarzen Meer fließen, bis man so weit kommt, dass ein Entscheid fällt.
Louis Wiesmann

Ministerialrat Dr. W. Sacher vom österreichischen Unterrichtsministerium meinte wohl zu Recht (zu recht??), «die Zeit für politische Entscheidungen ist noch nicht reif». Für März 1979 ist übrigens ein Treffen von Verfechtern der «vereinfachten Grossschreibung» geplant. Dann ist unausweichlich ein Rechtschreibgipfel (mit oder ohne J. Carter) fällig!

UNTERRICHTSBLÄTTER WIRTSCHAFT 8

Rohstoff — Müll — Rohstoff

Paul Lüscher, MuttENZ



Leitideen

Das Thema «Rohstoff – Müll – Rohstoff» ist in zwei Teile gegliedert: einen Aufgaben- und einen Informationsteil.

Warum? Manche Kollegen werden mit mir einiggehen, dass besonders bei den Schülern, die wir ansprechen wollen, das Bedürfnis nach mehr Wissen, nach mehr Information klein ist. Das ist begreiflich. Oft genug hat man diese Schüler mit Informationen bedacht, die mehr dazu dienen, ihre Fähigkeiten zum Auswendiglernen zu testen, als ihr Wissen zu mehren. Sie mussten Zahlen, Aussagen usw. in ihrem Gedächtnis speichern, Informationen also, die in Nachschlaggerwerken besser aufgehoben sind und dort auch jederzeit bei Bedarf abgerufen werden können. Auf unser Thema angewandt:

Was sind denn «Rohstoffe»? Fördermengen, Vorkommen, Statistiken und Daten, Streitgründe für Fachleute über noch vorhandene Rohstoffreserven, Auseinandersetzungen der Nationen über die Beherrschung der Rohstoffmärkte? Ich lasse diese Fragen offen. Für mich steht fest: Rohstoffe sind die Basis unserer wirtschaftlichen Existenz und sind somit mit unserem Alltag verknüpft – sie sind allgegenwärtig. Genau das möchte ich den Schülern nahebringen, dass die Art, wie wir leben und was wir vom Leben fordern, eng mit der Rohstofffrage verbunden ist. Anders ausgedrückt: Der Begriff «Rohstoff» muss erlebt und ins Bewusstsein gerückt werden; darum der Aufgabenteil. Die Schüler sollen selbst prüfen, untersuchen und nachdenken, was es mit den Rohstoffen für eine Bewandnis hat. Aus diesem Grunde wird dem «Recycling» eine grosse Bedeutung zugemessen, denn da erkennt der Schüler, wie er selbst bei der Lösung der Rohstofffrage mitwirken kann. Eigene Beobachtungen, Erfahrungen und Untersuchungen führen zum selbständigen Erwerb von Informationen. Sachgemäss gelangt der Schüler an eine Grenze; nicht alle Fragen können von ihm selbst beantwortet werden, er muss nachschlagen. Im Teil 2 finden Sie die nötigen Informationen. Literaturangaben sind aber auch den einzelnen Abschnitten beigelegt. Es handelt sich zumeist um Bücher, die in jeder Schul- und Lehrerbibliothek vorhanden sein sollten.

Unser Thema ist fächerübergreifend: Ich will über die Eigenschaften und die Beschaffung der Rohstoffe einiges erfahren, um zu wissen, wozu ich sie verwenden kann und unter welchen Bedingungen sie mir zur Verfügung stehen.

Nebst der Schulung seiner Sinnesorgane erwirbt sich der Schüler neue Kenntnisse in Physik, Berufskunde, Geografie, Wirtschaftskunde usw. Das Thema ist zukunftsfruchtig und lässt ihn erkennen: Wissen ist nicht nur Macht, Wissen verlangt auch nach Verantwortung. In unserem Fall Verantwortung für die uns anvertrauten Rohstoffe. Auch pädagogische Elemente durchsetzen somit unser Thema:

Wir legen die ersten Bausteine zu einer neuen Einstellung gegenüber den uns anvertrauten Gütern – von der Wegwerfmentalität zur Wiederverwertungsbereitschaft. Sich seiner Verantwortung auch im kleinen bewusst werden schafft eine bessere Lebensgrundlage als die Wegwerfmentalität.

Wenn ich meinen Leitideen konsequent folge, muss ich mein Thema vom Verbrauch her aufbauen. Wir beginnen mit Alltagserfahrungen und Beobachtungen; vertiefen und erweitern unser Wissen, bis wir bei der Gewinnung von Rohstoffen anlangen. Dort setzen jene Arbeiten ein, die uns Auskunft geben über die Möglichkeiten, Rohstoffe in der Produktion zu verarbeiten. Wie bringe ich sie in eine bestimmte Form, wie gebe ich ihnen die verlangte Farbe – und warum gerade diese Form, diese Farbe? Fragen, die offenbaren, welcher entscheidender Faktor unsere Bedürfnisse im Wirtschaftsleben sind und dass der Weg zur Bedürfnisbefriedigung lang und beschwerlich sein kann.

Sehen wir unser Thema als Beitrag zu einer lebendigen Schule!

Literatur:

E. Hungerbühler: Neuer Rohstoff Müll – Recycling, O. Maier Verlag, Ravensburg. H. Knobel / U. Kull: Ökologie und Umweltschutz, J. B. Metzler Verlag, Stuttgart.

Teil I:

Aufgaben

**beobachten – untersuchen –
sich fragen – Antworten
finden**

DER HAUSHALT – ROHSTOFF- UND ENERGIELIEFERANT

Die wenigsten Schüler sind sich bewusst, dass im Haushaltsmüll Rohstoffe und Energie stecken. Wie die meisten Erwachsenen konsumieren sie, was ihnen die Zivilisation beschert. Nicht das Wegschaffen von dem, was nach dem Verbrauch übrigbleibt, steht im Mittelpunkt ihres Denkens, sondern das Beschaffen dessen, was das Herz begehrt. Der Schüler ist aber nicht nur ein Verbraucher, sondern auch ein zukünftiger Staatsbürger, der früh lernen sollte, in sein Handeln und Denken auch die Umwelt und den Mitmenschen einzubeziehen.

Das geschieht kaum durch das «Davon-Reden», sondern vielmehr durch das Handeln. Unser Thema ist darum besonders hier auf Konfrontation und Aktivität angelegt.

Leitmotiv: Es gibt keine Abfälle, sondern nur Rohstoffe am falschen Ort.

1. Kehrrikt – aufschlussreiche Analyse

– Die Klasse erhält den Auftrag, am Tag der Kehrriktabfuhr fünf volle Müllsäcke in die Schule zu bringen. Wir fragen uns: Wollen wir diese Säcke irgendwo wegnehmen, oder könnten wir gezielt vorgehen? Stecken in den Müllsäcken vor den Einfamilienhäusern andere Abfälle als in jenen vor den Hochhäusern? Hat eine alleinstehende, berufstätige Person anderen Müll als jemand, der den ganzen Tag zu Hause ist? – Fragen über Fragen, die uns der Lebensart der einzelnen Menschen und Familien näherbringen.

– In der Schule breiten wir an einem geeigneten Ort eine Kunststoffolie aus, ziehen uns billige Gummihandschuhe an und sortieren den Müll, vorerst ohne jegliche Anweisungen des Lehrers. Nachdem dies geschehen ist, erklären die Schüler ihr Vorgehen. Anschliessend geben wir ihnen die fachmännische Gruppierung des Mülls bekannt.

Gruppierung von Kehricht:

Papier, Glas, Steine, Keramik, Metalle, Holz, Textilien, Leder, Gummi, Kunststoffe, Küchenabfälle, Gartenabfälle, Diverses. (Siehe Informationsteil, S. 1734)

● Wir überlegen, wie wir die Abfälle sinnvoll verwerten könnten. Die Vorschläge der Schüler werden ungefähr dem entsprechen, was man bereits tut:

- Abfälle zur Wiederverwertung
- Abfälle zur Kompostierung
- Abfälle zur Verbrennung

Eine Frage drängt sich nun allerdings auf: *Wohin gelangen die Abfälle im Müllsack, die eigentlich zur Wiederverwertung geeignet sind?* Antwort auf diese Frage gibt uns die Tabelle über die Kehrichtverwertung in der Schweiz. Was müssten wir demnach unternehmen, damit auch die zur Wiederverwertung geeigneten Abfälle aus dem Müllsack zu Rohstoffen werden?

Wir müssten unsere Abfälle vorsortieren und (vgl. dazu das Merkblatt der Refonda, 8172 Niederglatt, Telefon 01 850 15 44 – 48)

- Flaschen aus Glas
- Zeitungspapier (in Bündeln)
- Alu-Folien und Aluminium-Verpackungen säuberlich getrennt für Sammlungen bereitstellen oder in die von der Gemeinde aufgestellten Container werfen.

Das Vorsortieren zu Hause ist ein entscheidender Beitrag zur Lösung der Rohstoff- und Energiefrage.

Warum?

– Die Schüler versuchen, die im Informationsteil enthaltenen Schemata und Tabellen zu interpretieren. Sie erkennen mühelos: mit der Vorsortierung schonen wir nicht nur unsere Rohstoffvorräte, sondern wir sparen erheblich Energie, wenn wir Papier, Glas, Aluminium und Kupfer wiederverwerten.

Einen hohen Prozentsatz unseres Mülls bestreitet das Papier, fast 40 Prozent. War das immer so? Die älteren Leute erinnern sich noch, dass früher der «Glöggliwagen» einmal in der Woche vorbeikam, das genügte.

Der Wechsel von der Vollbedienung zur Selbstbedienung in den Läden liess den Anteil der Verpackungen in unserem Müll anschwellen. Nachteilig wirkt sich vor allem die Verwendung

von Kunststoffolien aus bei der Kehrichtverbrennung (Luftimmissionen). Bei vielen Lebensmitteln ist die Verpackung zugleich noch Werbeträger, das fördert nochmals den Anreiz, viel Aufwand in die Verpackung zu investieren.

Die Schüler sollen nun selbst versuchen, eine Erklärung für den hohen Anteil des Papiers im Müll zu finden. Das ruft nach einer genaueren Betrachtung unseres Papieranfalls:

Wir finden viele Verpackungen. Könnten wir auf sie verzichten? Unter welchen Umständen? Hat die Verpackung auch etwas mit der Lebensweise zu tun? Wir lassen unsere Schüler den Weg von der seinerzeit üblichen Vollbedienung – Käufer wünscht, Verkäuferin wägt ab, füllt ein usw. – zur heutigen Selbstbedienung durchspielen. (Befragung älterer Verkäuferinnen und unserer Grossmütter vermittelt uns ein anschauliches Bild. Der Käufer von damals ging anders in den Laden als der heutige, er trug den Einkaufszettel bei sich und hielt sich an ihn, heute: man weiss wohl, was man will, aber der Selbstbedienungsladen verlockt einen, vom «Zettel» abzuweichen – darum Packungen = Werbeträger.)

Unser Verkaufsspiel lässt uns bewusst werden, dass wir zu einer Verbrauchergesellschaft geworden sind, was Folgen zeitigte. Es sei dem einzelnen Lehrer überlassen, diesen Teil des Themas voll auszuschöpfen. Der Objektivität halber sei noch erwähnt, dass besonders die Kehrichtverbrennungsanstalten mit Wärmeverwertung kaum glücklich wären, wenn wir den Papieranteil im Müll allzusehr senken würden.

Fakten sind nun genug vorhanden, die Schüler erhalten den Auftrag, einen industriellen Rohstoffkreislauf in einer Collage darzustellen (siehe Titelblatt). Noch besser wäre es, wenn die Klasse insgesamt drei Kreisläufe zur Darstellung in Plakatform brächte:

- den einfachsten, jenen des Wassers
- den natürlichen Stoffkreislauf
- den industriellen Rohstoffkreislauf

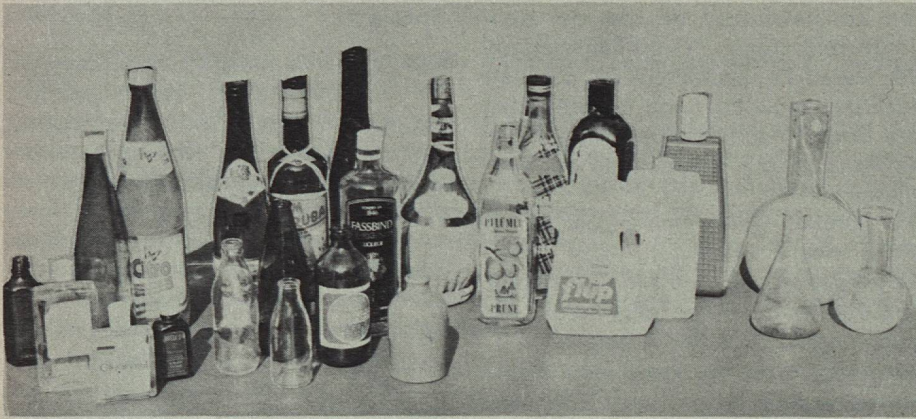
Das Vergleichen dieser Kreisläufe wird Ideen wachrufen, wie wir den industriellen Rohstoffkreislauf mit Hilfe des Recycling verbessern könnten. Spielereien? Nein, nur eine sanfte und in unserem Fall eine gerechtfertigte «Indoktrinierung» (Verhaltensbeeinflussung) unserer Jugend.

Sperrgut

Frühmorgens, am Tag der Sperrgutabfuhr, begeben wir uns in Gruppen auf die Strassen und notieren uns, was die Leute zur Abfuhr bereitgestellt haben. Gegenstände, die wir irgendwie noch gebrauchen können, bringen die Schüler mit in die Schule. Was das sein könnte, haben wir Tage zuvor besprochen. Besonders Holz von alten Möbeln eignet sich zur Wiederverwertung in der Schulwerkstatt. An alten Geräten suchen wir die Anwendung unserer physikalischen Kenntnisse zu demonstrieren... Nun betrachten wir die Listen, die sich die einzelnen Gruppen über das Sperrgut angefertigt haben. Die Schüler stellen dazu Fragen auf, die wir im gemeinsamen Gespräch zu beantworten suchen. Besonders die Frage, warum ein Gegenstand eines Tages «wegwerfwürdig» wird, gibt Anlass zu einer anregenden Diskussion.

Das nächste, was wir erfahren wollen: Wohin gelangt das Sperrgut? Die Gemeindeverwaltung gibt darüber Auskunft. In vielen Fällen gelangt das Sperrgut auf eine Deponie. Wo diese Deponien liegen, verraten allzu oft Rauchfahnen, die man da und dort in der Landschaft wahrnehmen kann. Wir besichtigen eine solche Deponie und fragen uns: Wo bleibt unser Rohstoffkreislauf? Was soll das, eine alte Waschmaschine, keine 20 Jahre alt, mitten unter anderen «Rohstoffen», bald zugedeckt mit Erde? Beinahe lakonisch können wir den Vorgang kommentieren: Wir holen Erz aus dem Boden, verhütten es, walzen es zu Blech, veredeln es zu Stahl, geben ihm Form, verarbeiten es zu einer Maschine, gebrauchen diese, um sie eines Tages, wenn sie ihren Dienst erfüllt hat, an einem abgelegenen Ort zu vergraben. Mir kommt es vor, als ob wir die der Erde mühsam abgerungenen Rohstoffe wieder dorthin zurückbrächten, wo wir sie hervorgeholt haben. Wie lange können wir uns das noch leisten? In unseren Diskussionen legen wir den Keim zu einem Gesinnungswandel, den wir eines Tages notgedrungen vollziehen müssen. An diesem Punkt können wir auch beginnen, die Rohstofffrage aufzurollen.

Der Begriff Rohstoff hat seinen anonymen Charakter verloren, er ist verknüpft mit unserem Leben. Können wir uns eine bessere Motivation für ein Thema wünschen?



Glas

Das «Glas» ist ein ergiebiges Unterrichtsthema. Das aus vielen Gründen:

● Glas ist ein Material, dem wir täglich begegnen, wir glauben es zu kennen; dann beginnen wir zu fragen und stellen fest: wir wissen wenig über das Glas. Das mag manchen Schüler veranlassen, Dinge, die ihm vertraut erscheinen, doch einmal näher zu betrachten.

● Unser Thema offenbart uns einen Beziehungsreichtum. Wir lernen Zusammenhänge erkennen:

Geschichte, Technologie, Volkskunde, Marketing, Verbrauchsgewohnheiten, Wirtschaftskunde usw. – sie alle greifen ineinander über und bringen eine lebendige Welt in unsere Schule.

● Das Thema ist so angelegt, dass die Schüler alle sich ergebenden Fragen selbständig beantworten können. Sie beobachten, betrachten, untersuchen, stellen Fragen und finden Antworten.

● Der Lehrer kann die ideale Rolle des Betreuers übernehmen, der den Schüler auf seinen Entdeckungen begleitet und ihm hilft, seinen Auftrag gründlich und beziehungsreich zu erledigen.

● Die Art, wie wir das Thema anpacken, kann exemplarisch sein für die Untersuchung vieler Konsumgüter. Mit Hilfe der erarbeiteten Unterlagen können die Schüler auch andere Werkstoffe und Fabrikate selbständig untersuchen.

Wie gehen wir vor?

1. Vor der Klasse stellen wir viele Arten von Flaschen auf, die wir gesammelt haben. Flaschen für jeden Zweck, Flaschen aus Ton, Glas, Aluminium und Kunststoff.

Ausgangspunkt: Viele Flaschen – viele Fragen

Aufgabe: Schaut euch die Flaschen an, vergleicht sie miteinander, nehmt sie in die Hände, fühlt sie an und schreibt euch die Fragen auf, die euch dabei in den Sinn kommen.

Zu diesem Zweck erhält jede Gruppe Papierstreifen, auf jeden Streifen soll eine Frage notiert werden. Gleichzeitig teile ich den Schülern mit, dass ich schon 60 Fragen bereit hätte, dass ich aber glaube, dass es Gruppen gäbe, die wohl noch mehr Fragen aufstellen könnten. Die Fragen müssten aber sinnvoll sein.

2. Je nach Anzahl der Gruppen kommen so Hunderte von Fragen zusammen. Wie können wir nun die Fragen vergleichen und dabei herausfinden, welche Fragen sinnvoll und gut formuliert sind?

Allen wird klar, dass wir unsere Fragen ordnen müssen, um einen endgültigen und übersichtlichen Fragekatalog zusammenstellen zu können.

Wie könnten wir die Fragen gliedern? Auch das finden die Schüler heraus. Sie haben die Flaschen immer noch vor Augen.

Farbe – Form – Grösse – Verwendung – Herstellung – Material – Beschriftung – Verschluss – Besonderheiten

3. Jeder Teil dieser Gliederung stellt nun einen Abschnitt unseres Fragekataloges dar. Für jeden Abschnitt reservieren wir ein Blatt, auf dieses kleben wir die Papierstreifen mit Fragen, die einen zusammenhängenden Komplex bilden. Ich greife den Abschnitt «Material» heraus, weil er Fragen zum Problem «Rohstoff» enthält.

Material:

- Aus welchen Rohstoffen wird Glas hergestellt?
- Wie gross ist der Anteil an Altglas bei der Herstellung von Flaschen?
- Zersetzt sich Glas mit der Zeit?

– Kann man Glas durch Zusätze verbessern?

– Worin unterscheiden sich die verschiedenen Glassorten?

– Wie stellt man unzerbrechliches Glas her?

– Warum geben die Flaschen verschieden hohe Töne von sich, wenn man sie anschlägt?

– Welche Rohstoffe braucht es zur Herstellung von Kunststoffflaschen?

– Wieso stellt man Flaschen aus Kunststoff, Ton oder Aluminium her?

4. Nun teile ich meine Fragen aus, die ebenso gegliedert sind wie oben. Die Schüler vergleichen ihre Fragen mit jenen des Lehrers. Welche Fragen sind inhaltlich gleich? Welche fehlen ihnen? Welche fehlen dem Lehrer?

5. Alle Fragen, die nicht im Lehrerfragekatalog enthalten sind, werden nun besprochen. Allein die Diskussion, warum eine Frage gut oder schlecht sei, führt uns schon mitten ins Problem.

6. Ich behaupte, dass die Schüler die meisten Fragen selbst beantworten können. Wiederum gliedern wir die Fragen auf in solche,

- auf die wir durch eigenes Nachdenken eine Antwort finden können;
- wo uns Fachbücher und Broschüren der Glasfabrikation weiterhelfen;
- wo Nachschlagewerke Auskunft geben;
- wo sich grafische Darstellungen aufdrängen;
- die uns der Fachmann beantworten könnte;
- wo sich eine Betriebserkundung aufdrängt.

7. Jede Gruppe beantwortet zuerst jene Fragen, auf die sich durch eigenes Nachdenken eine Antwort ergibt. Ihre Ergebnisse werden diskutiert.

8. Partnergruppen (2) erhalten den Auftrag, die übrigen Fragen anhand der vorhandenen Informationsquellen zu beantworten und ihre Ergebnisse vorzutragen. Diese Aufgabe soll den Schüler lehren, mit Nachschlagewerken umzugehen.

9. Soweit könnten wir alle Fragen beantworten, aber es fehlt die Anschauung. Skizzen helfen wohl, die Fabrikation von Flaschen fürs erste einmal zu verstehen, aber es fehlt die Hitze, die Bewegung, die Arbeitsteilung, das Ausmass des Produktionsanfalls, der Mensch, um das, was vorher nur Papier und Gedankenarbeit war, in Wirklichkeit zu erleben; darum drängt sich eine Betriebserkundung auf.

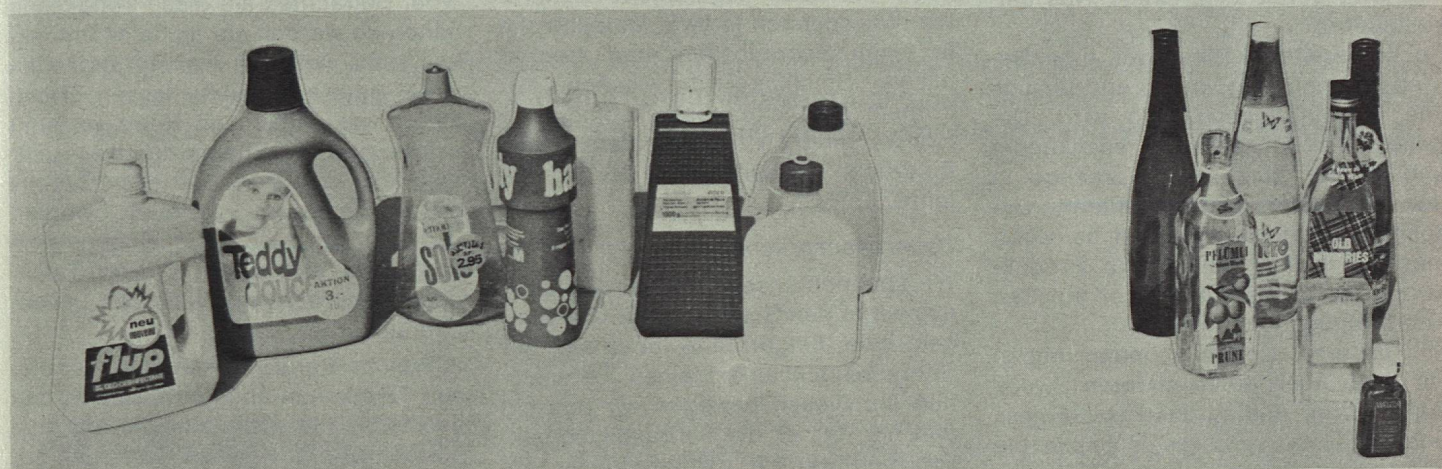
Wir wenden uns an eine der drei Fabriken der Vetropack AG – Bülach, Wauwil oder St-Prex – mit der Bitte, uns einen Besuch zu gewähren. Während oder nach der Betriebserkun-

zung stellen wir dem Fachmann unsere Fragen.

Informationsquellen:

K. Bodenmüller: Die Zukunft der Glaspak-

kung hat erst begonnen, Vetropack. H. P. Schaad: Verpackungsglas, Vetropack. A. Polinelli: Recycling von Altglas in der Schweiz, Vetropack. Duden: Bildwörterbuch. Div. Autoren: Wie funktioniert das? Bibliograph. Institut, Mannheim.



Kunststoff oder Glas

Aufgabe: Angenommen, du bekleidest bei einem Grosshandelsunternehmen eine leitende Stelle. Du musst dich entscheiden, ob man für ein flüssiges Produkt eine Glaspackung oder eine Kunststoffpackung wählen soll. Wovon machst du deine Entscheidung abhängig?

- vom Preis der Packung
- von den Herstellungsmöglichkeiten der Packung
- von der Form der Packung
- von der Farbe
- von der einzufüllenden Flüssigkeit (Parfum, Speiseöl, chemische Lösungsmittel, Mineralwasser usw.)
- von der Menge der einzufüllenden Flüssigkeit
- von ihrer Kostbarkeit
- von ihrer Haltbarkeit
- vom Gewicht der Verpackung
- von den Kundengewohnheiten
- von den Wiederverwertungsmöglichkeiten der Packung
- vom Umweltschutz (Vernichtung der Packung)

Unter welchen Voraussetzungen wirst du den einen oder anderen Punkt vernachlässigen, z. B. lieber auf Kundengewohnheiten Rücksicht nehmen als auf den Preis der Packung?

Klassenaufgabe:

Erstellt gemeinsam eine Liste von Flüssigkeiten und entscheidet euch für Glas- oder Kunststoffpackung! Begründet eure Entscheidungen! Überprüft eure Entscheidungen in den verschiedenen Läden oder in einem Einkaufszentrum. Wo gibt es Differenzen? Gründe?

Zum Schluss überlegt ihr euch, wo der Kunststoff sonst noch Fuss fassen konnte? Wo ist er praktisch nicht mehr wegzudenken? Welche Eigenschaften sind es, die ihn vor anderen Rohstoffen auszeichnen? Warum z. B. hat er bei den sanitären Einrichtungen das Blei verdrängt?

12 × Papier

Das Papier gibt uns Gelegenheit, dem Schüler zu zeigen, dass wir allein schon mit dem Gesichts- und Tastsinn fähig sind, Eigenschaften eines Materials zu erfassen.

Aufgabe 1:

Jeder Schüler erhält die Aufgabe, 12 Sorten Papier zu sammeln. Von jeder Sorte schneidet er sich ein Rechteck von 4×5 Zentimeter aus. Die 12 Rechtecke kleben wir auf ein Blatt A 4, und zwar so, dass nur der linke Rand befestigt wird und wir den Rest des Papiers zwischen die Finger nehmen können. Wir befühlen, betasten, streicheln das Papier und versuchen etwas über seine Oberflächenstruktur und seine Dicke zu erfahren.

Rauh – glatt – körnig, dick – dünn.

Nun erkennen die Schüler auch, dass sich nicht jedes rauhe Papier gleich anfühlt. Es zeigen sich feine Unterschiede. Diese Unterschiede kann man auch wahrnehmen, wenn man die Papiere schräg ins Licht hält (Schattenwirkung).

Aufgabe 2:

Mit Hilfe einer Pipette lassen wir je einen Tropfen Tinte auf unsere Papiere fallen. Wie steht es um die Saugfähigkeit der Papiere?

Vom Löschblatt... bis zum Glanzdruckpapier.

Wovon hängt die Saugfähigkeit des Papiers ab?

Aufgabe 3:

Wir zerreißen unsere Papiere und betrachten die Rissstellen im Licht genauer. Wir erkennen die faserige Struktur des Papiers und erfahren dadurch schon einiges über die Herstellung und die Zusammensetzung unseres Papiers.

Aufgabe 4:

Auf unseren Papiersorten bringen wir eine Farbstiftprobe an. Welche Papiere eignen sich am besten zum Malen mit Farbstiften?

Aufgabe 5:

Wozu verwenden wir Papiere?

Versuche zwischen Verwendungszweck und der Papierqualität eine Beziehung herzustellen, z. B.

Schreibpapier:

Die Feder soll leicht gleiten und die Tinte gut haften.

Rauhfaserpapier:

Zeichnungspapier:

Schrankpapier:

Löschpapier:

usw.

Diese Aufgabe lässt uns bewusst werden, dass vom Gebrauch her die Papierqualität bestimmt wird. Der Kunde verlangt für einen bestimmten Zweck das geeignetste Papier – der Produzent hat zu liefern.

Aufgabe 6:

Wir stellen selbst Papier her.¹ Wir fra-

¹ Ernst Bonda, Papier selber von Hand schöpfen, St. Gallen.

gen uns nun: Wozu können wir das von uns hergestellte Papier verwenden? Jetzt erkennen die Schüler, dass Papier eben doch noch nicht Papier sein muss. (Uebrigens: jede Papierfabrik wird bereit sein, einige Tips beizusteuern.)²

So vorbereitet, können wir eine Betriebsbesichtigung wagen, die für uns alle gewinnbringend sein wird. Die Schüler sind motiviert, sachkundig und können sich auch Vorgänge in der Produktion selbst erklären. Besonders empfehlenswert ist es, wenn man für jeden Schüler ein Produktionsschema besorgt, das er auf den Fabrikgang mitnimmt.

Mit unseren Untersuchungen haben wir auch noch einen anderen Zweck verfolgt. Der Aufbau des Papiers liess uns klar erkennen, dass im Papier die Wiederverwendung einprogrammiert ist. Man löse die Fasern im Altpapier und führe sie einer neuen Verbindung zu. So leicht ist das allerdings nicht, da sind noch einige Probleme vorher zu lösen. Doch darüber kann man sich informieren, z. B. bei der Papierfabrik Stoecklin in Arlesheim.³

Anmerkungen zur Gruppenarbeit: Werkstoffe – Metalle

Gewicht

Die Schüler lernen erkennen, nur genaue Messungen ergeben ein Resultat

²«Papier», Broschüre A4, 28 Seiten, unentgeltlich erhältlich bei der Papierfabrik Biberist, CH-4562 Biberist.

³Papier selber machen, A5, unentgeltlich bei Stoecklin & Co., Papierfabrik, 4144 Arlesheim.

mit geringen Abweichungen von den Tabellenangaben.

Härte:

Sie lässt sich leicht mit einer Stahlkugel aus alten Kugellagern nachprüfen. Wir spannen je zwei Metallbleche in einen Schraubstock und stecken unsere Stahlkugel dazwischen. Wir drehen die Schraubstockspindel so fest wie möglich zu. Die entstandenen Eindrücke messen wir mit der Schiebellehre.

Dauerbeanspruchung:

Wir spannen unsere drei Metallbleche einzeln in den Schraubstock und bringen eine Fingerbreite oberhalb der Schraubstockbacken einen Feilenkloben an. Diesen bewegen wir nun hin und her, bis er die Schraubstockbacken berührt. Wir zählen die Anzahl der Bewegungen, bis das Metallblech bricht, und erfahren etwas über die Ermüdbarkeit des Materials.

Wärmeausdehnung, Wärmeleitfähigkeit, elektrische Leitfähigkeit: Versuche zur Feststellung dieser Eigenschaften finden sich in den einschlägigen Lehrbüchern der Physik.

Literatur:

Bendix: Fang an mit Metall, Westermann.
Barth: Metall als Werkstoff, Westermann.
Friedrich: Tabellenbuch für Metallgewerbe.

Eigenschaften von Werkstoffen: Metalle

Vom Halbfabrikat zur Form

1. Jeder Rohstoff muss für die Verarbeitung zubereitet werden. Als Halbfa-

brikat gelangt er in die Produktion, wo er seine endgültige Form erhält. Unsere Schüler erhalten nun die Aufgabe, zu überlegen, durch welche Tätigkeiten das Halbfabrikat (Werkstoff) verformt wird. Betrachten sie diese Tätigkeiten näher, so werden sie mühelos entdecken, dass sich von diesen Tätigkeiten viele Berufe ableiten lassen. Noch mehr: was früher von Hand verformt wurde, geschieht heute durch Maschinen, die in vielen Betrieben bereits durch Computer gesteuert werden und das von Menschen eingegebene Programm abwickeln. Diesen Tatsachen entsprechend, bauen wir unsere Gruppenarbeit auf.

2. Welche Berufe lassen sich von diesen Tätigkeiten ableiten? Gibt es diese Berufe alle noch, sind sie am Aussterben? Welche Berufe üben mehrere dieser Tätigkeiten aus? Sammle Bilder, auf denen diese Tätigkeiten dargestellt sind!

3. Hat sich der Uebergang von der Handarbeit zur Maschinenarbeit stillschweigend vollzogen? Nenne geschichtliche Ereignisse, in denen dieser Uebergang zum Ausdruck kommt. Um was ging es den damaligen Menschen? Sind ihre Befürchtungen eingetroffen?

Kopiervorlagen A4
mit Coupon bestellbar



	EISEN	KUPFER	ALUMINIUM
GEWICHT	• CM ³ • CM ³ • G • G/CM ³	• CM ³ • CM ³ • G • G/CM ³	• CM ³ • CM ³ • G • G/CM ³
VOLUMEN			
U. WÄGUNG			
U. ERGEBNIS			
SPEZ. GEWICHT/TABELLE			
HÄRTE			
EINDRUCK IN MM			
DAUERBEANSPRUCHUNG	X	X	X
WÄRME-AUSDEHNUNG VOR - NACHHER %			
WÄRMELEITFÄHIGKEIT	SEC.	SEC.	SEC.
ELEKTR. LEITFÄHIGKEIT			
SCHMELZPUNKT			
KLANG			
PARBE			
VERWENDUNG			
NOTIERE GEGENSTÄNDE, DIE AUS DIESEN WERKSTOFFEN ANGEFERTIGT WURDEN			

WERKSTOFF	TÄTIGKEITEN DES VERFORMENS
EISEN (STAHL)	BEISPIELE (UNGEORDNET): SCHEREN, SÄGEN, GIESSEN, PRESSEN, BIEGEN, FALTEN, FALZEN, REISSEN, STANZEN, MEISSELN, FEILEN, SCHLEIFEN, DREHEN, FRÄSEN, SCHMIEDEN, HÄMMERN, RICHTEN, BLASEN, USW.
KUPFER	
ALUMINIUM	
PAPIER	
GLAS	
KUNSTSTOFFE	

Zur Panoramakarte der Schweiz

Panoramen sind **perspektivische Bilder**, die eine Region aus **Vogelschausicht** darstellen und zwar so, wie das Auge sie wahrnimmt.

Im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte man noch keinerlei Hilfsmittel technischer Art zur Erfassung der darzustellenden Landschaft. So war eine **gute Beobachtungsgabe** die einzige Möglichkeit, eine halbwegs exakte Karte zu zeichnen. Die **ersten Karten** sind somit eher als **graphisch-handwerkliche Produkte** zu bezeichnen, die primär schön sein sollten.



Abb. 1:
Konrad Türst, älteste Schweizerkarte, 1495/97



Abb. 2:
Johannes Stumpf, 1547



Abb. 3:
Conrad Gyger, erste Karte auf Triangulationsnetzbasis, 1657

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts setzte die **exakte Landvermessung** ein. Diese Schwelle von graphischer Zeichnung und Vermessungstechnik wird in der Schweiz mit dem Namen **Conrad Gyger** verbunden (vgl. SLZ 39, S.1524, vom 26. 9. 1974).

Zu diesem Zeitpunkt kann man zum ersten Mal von einer wirklichen **Karte** sprechen, im Sinn von **massstäblich verkleinertem Abbild der Erde**. Da Gyger jedoch auch noch Landschaftsaufsichten malte, deren Basis ein jeweils neu zu erstellendes Konstruktionsgerüst war, kann ebenso zum ersten Mal von **Panorama** gesprochen werden.

Die Weiterentwicklung des Panoramas erleidet mit der mathematischen Landerfassung primär einen Bruch. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts werden nur kleinere Regionspanoramen gezeichnet. Erst 1850 entsteht wiederum ein Gesamtbild der Schweiz, gezeichnet von **F.W. Delkeskamp**. Er verbindet Landschaftsbeobachtung mit topographischen Unterlagen. Diese gekoppelte Basis findet sich unübertrefflich in der neuen parallelperspektivischen Panoramakarte von **Franz Stummvoll**, erschienen bei Hallwag AG, Bern (vgl. die folgenden Seiten).



Parallelperspektivische Darstellung, gezeichnet vom Graphiker Franz Stummvoll. Die auf der Basis unzähliger Luftaufnahmen und Geländebeobachtungen entstandene Zeichnung garantiert ein aussergewöhnliches Mass an geographischer und topographischer Information. Sie ist mit über 5000 Ortsnamen, Tal-, See-, Fluss- und Bergbezeichnungen sowie den Landesgrenzen und dem Bahnnetz ergänzt. Massstab in ost-westlicher Richtung ca. 1 : 300 000.

Für Unterrichtszwecke ist eine Schulwandkarte im Format von ca. 180 x 125 cm in Vorbereitung (ergänzt mit den Wappen und Sachinformationen der Kantone) sowie eine einfache, verkleinerte Ausgabe mit oder ohne Beschriftung für die Schüler. Das hier verkleinert gezeigte Kartenbild ist in der Verlagsausgabe (Format 118 x 72 cm, ca. 8fache Fläche) in folgenden Ausführungen erhältlich:

- gefalzt mit 4farbigem Deckel oder ungefalzt in Kartonrolle **Fr. 12.80**
- aufgezogen auf Pavatex **Fr. 75.–**
- gerahmt mit Leichtmetallrahmen **Fr. 98.–**

Panoramakarte der Schweiz

«Alles sehen», diese Bedeutung steckt im Wort Panorama, und wer die neue Panoramakarte der Schweiz, herausgegeben vom **Hallwag Verlag Bern**, in Händen hält, wird tatsächlich davon überzeugt. Das ganze Land ist vor dem Betrachter ausgebreitet, im Osten der Säntis bis zum Montblanc im Westen. Und von Norden nach Süden gleitet der Blick über den Jura, das Mittelland, die Alpen bis zur Poebene, die am oberen Kartenrand mit der Horizontlinie zusammenfällt.

Auf diesem Panorama wirkt die Alpenkette wie in einem Szenario als Abschluss des ganzen Landes im Vordergrund. Aus dieser Optik des Vogelschaubildes ist es ganz natürlich, dass die Blickrichtung Nord-Süd gewählt worden ist. Das typische Bild der Schweiz mit ihren wirklichen Landschaftsformen entsteht so vor dem Auge des Betrachters, der seinen «Standpunkt» in einer Höhe von etwa 20 000 m irgendwo über dem Schwarzwald ausgesucht hat. Das Panorama wurde als parallelperspektivisches Bild von dem Innsbrucker **Graphiker Franz Stummvoll** aufgrund von Luftaufnahmen und unzähligen Studien entwickelt und kunstvoll gestaltet. Der Zeitaufwand von über 6000 Stunden – davon Hunderte von Stunden Malarbeit mit der Lupe – mag eine Vorstellung von der gewaltigen Schaffensleistung geben.

Die Parallelperspektive wurde gewählt, damit in der Ost-West-Richtung ein Massstab von etwa 1:300 000 eingehalten und das Gelände gleichwertig dargestellt werden konnte. In der Tiefe, also von Norden nach Süden, wurde jedoch bewusst eine Massstabsänderung herbeigeführt und eine leichte Verzerrung in Kauf genommen. Die Vorteile einer Panoramakarte liegen darin, dass jedermann sie «lesen» kann. Bekanntlich erfordert das Lesen der topographischen Landeskarte der Schweiz ein besonderes Vorstellungsvermögen. Die Darstellung des Geländes, senkrecht von oben betrachtet und mittels Höhenkurven und Reliefschummerung nachgezeichnet, muss in die wirklichen Geländeformen, wie sie das Auge wahrnimmt, umgesetzt werden. So ist das Kartenlesen nicht jedermanns Sache, und man schätzt, dass es nur 10–20% Menschen gibt, die mit einer topographischen Karte etwas anfangen können. Dies wäre übrigens ein interessanter Gegenstand für eine der nächsten Rekrutenprüfungen.

Der allzu pedantische Lehrer, dem jede topographische Karte ein offenes Buch ist, wird durch die neue Panoramakarte vor einen schweren Gewissensentscheid gestellt: soll er seinen Schülern das Umdenken des planen Kartenbildes in die wirklichen Landschaftsformen beibringen, mit dem Erfolg, dass es ca. 10–20% behalten, oder soll er

ihnen mit dem Panoramagemälde eine plastische Ansichtskartenschweiz vorsetzen, auf dass 100% sich das Landschaftsbild vorstellen können? Es ist anzunehmen, dass der vernünftige Lehrer sich nicht zu einem Entweder-Oder, sondern zu einem Sowohl-Als auch entscheiden wird. *Panoramakarte und topographische Karte können didaktisch lehrreich in Übungen eingesetzt werden. Für Unterrichtszwecke ganz besonders geeignet ist auch die Schulausgabe (Format ca. 118 x 73 cm) ohne Bezeichnungen.*

Diese neue Hallwag-Karte wird gefalzt mit 4farbigem Deckel oder ungefalzt in der Rolle zu Fr. 12.80 angeboten. Die Karte ist 118 x 87 cm gross und im Handel erhältlich. Für Schulen ist eine spezielle Karte zum Aufhängen (ca. 180 x 125 cm) sowie weitere Unterlagen vorgesehen. vBi.

Burgenkarte der Schweiz

Der Schweizerische Burgenverein hat sich zur Aufgabe gemacht, alle Anstrengungen zur Erforschung und Erhaltung historischer Wehrbauten in der Schweiz zu unterstützen. Er hat sich auch dieser grossen Aufgabe angenommen und in den letzten Jahren hiefür fachkundige Mitarbeiter eingesetzt. Sie sammeln Unterlagen, prüfen und ergänzen diese im Gelände. So entsteht in den kommenden Jahren die **neue Burgenkarte der Schweiz in 4 Blättern** auf der Grundlage der neuen Landeskarte der Schweiz im Massstab 1:200 000.

Der illustrierte Umschlagdeckel im Format 13x19 cm enthält folgende Beilagen:

- die **12farbige Burgenkarte der Schweiz und des angrenzenden Auslandes im Massstab 1:200 000** mit Schlössern, Burgen, Ruinen, Burgstellen und Wehranlagen der Früh- und Urgeschichte. Eine plastisch wirkende, schöne und gut lesbare Karte mit Relief- und Waldtönung
- ein **Heft mit 4farbigen Spezialkarten** einzelner Gebiete
- ein **Textheft** mit genauen Ortsangaben und einer Kurzbeschreibung der einzelnen Objekte
- eine **Koordinatenmesstafel** aus Kunststoff zum Aufsuchen der einzelnen Objekte in den Landeskarten der Schweiz.

Blatt 3 wurde 1974, **Blatt 1** 1976 und **Blatt 2** 1978 publiziert.

Blatt 4 wird voraussichtlich 1980/81 erscheinen.

Preis pro Blatt: Fr. 16.–.

Das Wasserschloss Hagenwil (TG) zielt den laminierten Umschlag des neuen Blattes 2 der **Burgenkarte der Schweiz**.

In der grossformatigen (gefalzten) **Landeskarte der Schweiz 1:200 000** (Blatt 2 mit Gesamtnachführungsstand 1976) sind mit **violetten Signaturen** die Burgen, Burghügel und -stellen, Ruinen, Kirchenburgen,

Wehrtürme und -mauern, Schlösser, mittelalterlichen und römischen Städte, Schlachtfelder, römischen Kastelle, Römerstrassen, Wehranlagen usw. (insgesamt über 1500 Objekte) eingezeichnet. Wo der Massstab 1:200 000 nicht ausreicht, Objekte innerhalb eines engen Raumes vernünftig darzustellen, gibt ein **gelbes Heft** auf 32 Seiten die notwendigen **45 Detailkarten** (Massstab 1:50 000 bis 1:7500) wieder, so z. B. von Zürich, Schaffhausen, Ravensburg und vielen andern. Die Fundstellen werden nur mit einer Signatur in der Karte versehen, wenn ihr genauer Standort bekannt ist. Auf Schweizergelände erscheinen vermutete Objekte in einer Liste am Schluss des **grauen Textbuches**. Diese **Kurzbeschreibung** aller Objekte beträgt beim Blatt 2 bereits 160 Seiten! Recht umfangreich wurde das Gebiet des angrenzenden Auslandes, das vor allem mit Baden-Württemberg, Bayern und Vorarlberg über 50 Seiten in Anspruch nimmt.

Mit dem beigegepackten **Koordinatenmesser** (durchsichtige Folie) lassen sich die im Textbuch angegebenen Koordinaten jedes Objektes auf die entsprechenden detaillierten topographischen Landeskarten 1:25 000, 1:50 000 oder 1:100 000 übertragen und so Überreste vergangener Zeiten aufsuchen.

Die Burgenkarte ist eine **ideale Ergänzung zu allen publizierten Büchern und Fotoalben über Schlösser und Burgen in der Schweiz**. Diese **offizielle Karte des Schweizerischen Burgenvereins** (Wissenschaftliche Leitung: Prof. W. Meyer; Redaktion Inlandteil: Hans Suter; Redaktion Auslandteil: Alois Flury), unterstützt von der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, wird voraussichtlich 1980/81 mit dem Blatt 4 (Südost-Viertel der Schweiz mit dem angrenzenden Italien) vollständig vorliegen. Die reproduktionstechnischen Arbeiten (Kartographie, Reprofotographie und Druck) sowie die Verlagsrechte übernahm die **Eidg. Landestopographie**, welche dieses Jahr auf das 140jährige Bestehen und eine grosse Kartentradition mit topographischen und thematischen Karten der Schweiz zurückblicken kann.

Verkauf in allen offiziellen Verkaufsstellen der Eidg. Landestopographie, in Buchhandlungen, Papeterien und Kiosken zum Preis von Fr. 16.– pro Blatt.

Für Geographie, Geschichte, für die Vorbereitung von Lagern und Schulreisen finden Sie detaillierte Sachinformationen und Anregungen auf der **Karte der Kulturgüter** (Ergänzung zum «Kunstführer durch die Schweiz») 1:300 000, Fr. 10.50.

DAS AUTO – WERDEN UND VERGEHEN

Das Problem Rohstoff lässt sich am Auto exemplarisch darstellen. Das Auto im Mittelpunkt unserer Überlegungen, das passt besonders den Burschen. Beim Auto geht es vor allem um die drei Rohstoffe Öl, Stahl und Gummi (Kautschuk). Anhand des Kreislaufs, der das Werden und Vergehen des Autos aufzeigt, können wir unsere Untersuchungen auflgliedern und den Gruppen einzelne Abschnitte zur Bearbeitung überlassen. Am Anfang steht das Auto als Wunschtraum der meisten Menschen, dargestellt im Prospekt auf Glanzpapier, am Ende das schrottreife Auto.

Anregende Informationen zur Gestaltung des Autos finden Sie im Kapitel: Neue Autos aus altem Schrott, in dem schon erwähnten Buch von E. Hungerbühler, «Neuer Rohstoff Müll». Das Problem «Auto» stellt eine ideale Möglichkeit dar, von einer Klasse alle anfallenden Fragen selbständig bearbeiten und die Ergebnisse vortragen zu lassen.

Rohstoffe im allgemeinen

Fragen, die die Gewinnung von Rohstoffen betreffen, ihre Vorkommen, wichtige Verarbeitungszentren usw. werden in diesem Beitrag bewusst vernachlässigt. Es gibt eine Anzahl guter Geografielehrmittel, die genügend Sachwissen über Rohstoffe bieten.

Wer sich rasch und im Überblick orientieren will, dem empfehle ich die Karte von Kümmerly+Frei: Die ERDE, Natur – Mensch – Wirtschaft.

Ausblick

Nicht nur wir haben uns Fragen gestellt und Antworten gesucht, das tat auch der erste Weltkongress für Abfallverwertung in Basel 1978.

- Wie können wir Abfall in Bargeld verwandeln?
- Wie machen Moleküle Geld aus Metall?
- Was hat Magnetismus mit städtischem Abfall zu tun?
- Wie können wir aus Wasser Metall machen?
- Kann ich Tiere mit Klärschlamm füttern?

Allerdings eine Frage konnte dieser Kongress immer noch nicht beantworten: Wie mache ich aus Quecksilber Gold?

Teil II:

Information

erweitern – Zusammenhänge nachschlagen – Antworten sehen

RECYCLING ...

Professor Dr. Braun von der ETH in Zürich schreibt:

Deponie? Besser ist Recycling

Abfallvernichtung ist naturgesetzlich unmöglich, möglich jedoch ist Umwandlung in andere (feste, flüssige und gasförmige) Stoffe. Abfallumwandlung ohne jegliche Belastung der Oekosphäre ist nicht durchführbar. Aufgabe der Abfalltechnik ist es, diese Umwandlung so zu vollziehen, dass die Neben- und Endprodukte weniger schädlich, weniger belastend für die Umwelt sind als die ursprünglichen Abfallstoffe; sonst verliert die Abfalltechnik ihren Sinn.

Es gilt daher, eine vernünftige Korrelation zwischen Abfallumwandlung, Umweltbelastung und Aufwand anzustreben. Das gelingt nur, wenn wir als Grundkonzept eine Abfallbewirtschaftung – nicht Beseitigung im bisherigen Sinne – erstreben.

Drei Hauptpfeiler für Abfallbewirtschaftung:

- Deponie
- industrieller Rohstoffkreislauf
- natürlicher Kreislauf

Deponie

Abfall-Beseitigung bedeutet im Grunde genommen Deponie. Der Sinn technischer Anlagen (Verbrennung, Kompostierung usw.) besteht darin, Volumen und Gewicht der abzulagernden Abfälle möglichst zu reduzieren und sie im Rahmen der wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten teilweise in andere Produkte umzuwandeln, die dann als neue Energiequellen und Rohstoffe (z. B. Wärme, Kompost) die Umwelt nicht mehr belasten.

Industrieller Kreislauf

Rohstoffverknappung einerseits, zunehmender Anfall industriell-gewerblicher Abfälle andererseits zwingen uns, die in den Abfällen enthaltenen Rohstoffe einem industriellen Kreislauf zuzuführen. Je mehr Abfälle in diesen Kreislauf integriert werden können, desto geringer wird die Umweltbelastung.

Natürlicher Stoffkreislauf

Möglichst viele organische, biologisch abbaubare Abfälle sollen als Dünger und Humuslieferant dem Boden zurückgeführt werden.

ZUM NACHDENKEN:

Im Jahr 1975 wurden in der BRD 2,5 Milliarden DM für eine wenig effiziente Müllentsorgung mit nur 2 Prozent Energierückgewinnung aufgewendet. Bei dieser Entsorgung wurden wertvolle Sekundärrohstoffe im Wert von 1,12 Milliarden DM geradezu vernichtet. Allein durch Rückgewinnung dieser Sekundärmaterialien hätten 44 Prozent der gesamten Müllentsorgungskosten gedeckt werden können.

H. J. Kutzer in «Technische Rundschau»

Wettbewerb

Umwelt – Wirtschaft – Jugend

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» gibt Jugendlichen Gelegenheit, sich im sportlichen Wettstreit mit Problemen, welche die Umwelt einerseits, die Wirtschaft andererseits betreffen, auseinanderzusetzen. Gerade für die Oberstufe dürfte das Thema «Rohstoff Müll» interessante Ansatzpunkte bieten. Die Schüler sollten selbstverständlich ein Teilthema zur genaueren Untersuchung herausgreifen!

Die Einsendefrist läuft bis Ende Mai 1979

4 Kategorien:

- Einzelarbeiten/
- Gruppenarbeiten bis Ende 9. Schuljahr
- Einzelarbeiten/
- Gruppenarbeiten bis Ende Lehrzeit oder Mittelschule

Es stehen Preise im Gesamtwert von 15 000 Franken zur Verfügung.

Prospekte können mit dem Coupon dieser Unterrichtsblätter bestellt werden.

Haushaltmüll = Rohstoff

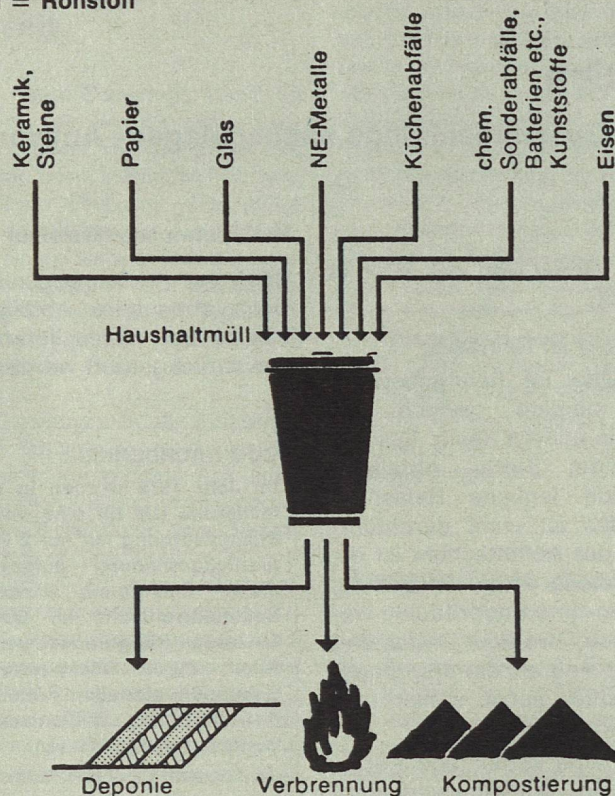


Abb. 1 Gegenwärtige Müllentsorgung

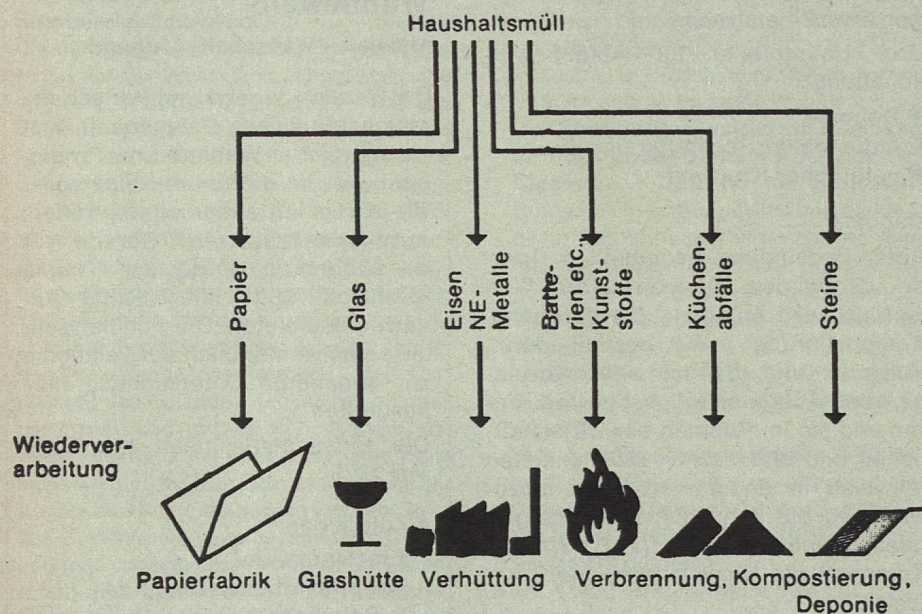


Abb. 2 Vorsortierung von Haushaltsmüll

Müll – die Vorsortierung von Abfällen im Haushalt

(aus «Wie funktioniert das? Die Umwelt des Menschen». In diesem Buch finden sich noch weitere aufschlussreiche Abschnitte zum Thema «Müll».) Mit dem Haushaltsmüll setzt sich auch die Broschüre *«Wohin mit den Abfällen?»* auseinander.

len?» auseinander. Sie gibt uns Auskunft über den Stand der Abfallbewirtschaftung und der Kehrrechtverwertung in der Schweiz. Die Dokumentation wurde von der *Aktion Saubere Schweiz*, Zürich, herausgegeben. Wir entnehmen ihr die folgenden Beiträge:

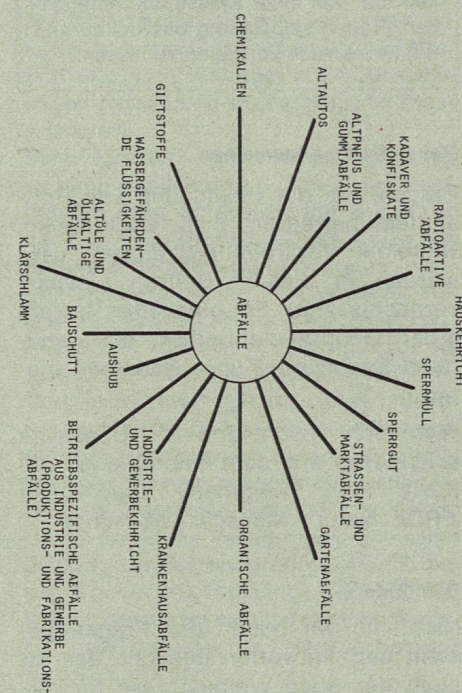
Abfallstoffe:

Es gilt nun, mit den Abfällen fertig zu werden, und zwar nach dem Grundsatz: Optimierung der Abfallverwertung und -bewirtschaftung, um mit einem Minimum an finan-
ziellem Aufwand und mit geringstmöglicher Belastung von Boden, Wasser und Luft maximal den Umweltschutzanforderungen zu genügen.

Um diesem Grundsatz nachzukommen, d. h. die Abfälle einer umweltgerechten und zeitgemässen Abfallbewirtschaftung zuzuführen, ist – neben der Beachtung der grundsätzlichen ökologischen und technischen Probleme – das Wissen um die effektive Abfallsituation im Lande unbedingt erforderlich. Es gilt dazu, vorerst die nachfolgenden Fragen abzuklären:

1. Welche Abfallstoffe fallen in welchen Mengen an?
2. Wo können welche Abfallstoffe in welchen Mengen behandelt werden?

Die Müllkategorien



**Im Format A4 mittels
Coupon bestellbar**

Die anfallenden Abfallstoffe müssen vorerst in drei Hauptkategorien aufgegliedert werden:

1. gasförmige Abfallstoffe (Abgase aller Art)
2. flüssige Abfallstoffe (Abwässer, Schlämme, Flüssigkeiten aller Art)
3. feste Abfallstoffe

Welche Abfallstoffe fallen in welchen Mengen an?

Alle diese Abfallarten und Abfallstoffe können lokal und regional in grösseren und kleineren Mengen anfallen und sind umweltgerecht zu entsorgen, abzuführen und zu verwerten.

Der vom kommunalen Dienst erfasste Abfall beläuft sich in der Schweiz auf rund 250 Kilo pro Einwohner und Jahr. Es handelt sich hierbei um eine Durchschnittszahl, die von Region zu

ABFALLART	MIO. T	%	c*	MIO. M ³	%
1 HAUSHALTABFÄLLE, INKL. SPERRGUT UND GARTENABRAUM	1,600	30,5	7,5	12,00	69,4
2 GEWERBE- UND INDUSTRIEABFÄLLE (OHNE PRODUKTIONSAUSSCHUSS)	0,200	3,8	5,0	1,0	5,8
3 TIERISCHE ABFÄLLE (KADAVER UND KONFISKATE)	0,080	1,5	1,5	0,12	0,7
4 VERSCHIEDENE ABFÄLLE (BAUSCHUTT, ABFÄLLE AUS LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT USW.)	0,600	11,5	0,6	0,36	2,1
5 KLÄRSCHLAMM FLÜSSIG	2,600	49,5	1,0	2,60	15,1
6 AUTOWRACKS (CA. 150'000 STÜCK)	0,086	1,6	12,0	1,00	5,8
7 ALTPNEUS	0,030	0,6	5,0	0,15	0,9
8 ALTÖLE	0,055	1,0	1,1	0,06	0,2
TOTAL	5,250	100,0	3,3	17,29	100,0

* = Gewicht-Mengen-Multiplikator

Region variieren kann. In ländlichen Gegenden kann die Abfallmenge pro Einwohner und Jahr bis ungefähr 150 Kilo absinken, in Fremdenverkehrsregionen, grösseren Ortschaften und Städten jedoch bis 350 Kilo ansteigen.

Im schweizerischen Durchschnitt setzen sich die 250 Kilo (100 Prozent) ungefähr wie folgt zusammen:

Haushaltabfälle ca. 57%
Sperrmüll und Sperrgut ca. 24%
Industrie- und Gewerbeabfälle, die vom kommunalen Dienst erfasst werden ca. 19%

Im Jahre 1975 wurde der Abfall aus den Kehrichtfahrzeugen der Stadt Thun (37 000 Einwohner) untersucht, und es ergaben sich folgende Gewichtsprozente je Abfallsorte:

Papier 39,66%
Glas 8,31%
Steine, Keramik 1,23%
Metalle 4,80%
Holz 5,51%
Textilien, Leder, Gummi 6,04%
Kunststoffe 6,57%
Küchenabfälle 8,96%
Gartenabfälle 13,42%
Diverses (Rest) 5,50%
(Erhebung 1975, Region Thun)

Trendmässig kann für die nähere Zukunft festgehalten werden, dass die

Kehrichtmenge gewichtsmässig eher abnimmt, wenn auch nur schwach, volumenmässig gesehen stabil bleibt oder schwach zunimmt. Ob und wie sich die Zusammensetzung des Kehrichts ändern wird, ist kaum zu beantworten. Grundlegende Verlagerungen grosser Marktgebiete von einem Material auf ein anderes sind aber kurzfristig kaum zu erwarten.

Wo können welche Abfallstoffe in welchen Mengen behandelt werden?

In der Schweiz stehen zurzeit 69 Anlagen für die Verwertung von Kehricht in Betrieb, und in rund 200 Betrieben aller Grössenstufen können die einen oder anderen separat erfassten Abfallstoffe verwertet oder wiederverwertet werden.

... VON PAPIER

Die Herstellung von Umweltschutzpapier erfolgt

– aus Papierabfällen wie Zeitungen, Zeitschriften, Druckereiabfällen ohne Gewässerbelastung in geschlossenem Wasserkreislauf, ohne Entfärbung, Bleichung, Färbung. Das Fabrikationswasser bewegt sich innerhalb des Papierherstellungsprozesses in einem geschlossenen Kreislauf. Zudem fällt bei diesen eigens entwickelten Verfahren kein Schlamm an, auch werden Geruchsbelästigungen und schädliche Konzentrationen (z. B. von Salzen und Kolloiden) vermieden.
– mit bedeutender Einsparung von Holz, Wasser und Energie.




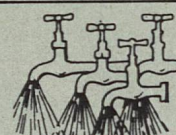
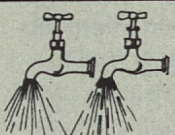

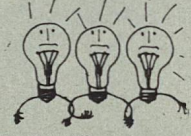
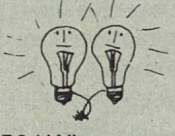

Vorteile:

– Wiederverwertung statt Vernichtung eines Materials nach Gebrauch
– Verringerung der mit öffentlichen Mitteln zu beseitigenden Abfälle
– Schonung der natürlichen Rohstoffquellen und der Umwelt

Schlagzeilen:

– Eine Tonne Altpapier entspricht weltweit gesehen zwei Tonnen Holz

Rohstoff- und Energiebedarf für 1000 kg Papier

Notwendiger Bedarf	Papier erster Qualität	Papier gewöhnlicher Qualität	Stoecklin Original-Umweltschutzpapier
Holz	 5,3 Ster (2385 kg)	 3,8 Ster (1710 kg)	 Nur Altpapier
Frischwasser	 bis 440 m ³ (440 000 l)	 bis 280 m ³ (280 000 l)	 max. 1,8 m ³ (1800 l)
Energie	 7600 kWh	 4750 kWh	 2750 kWh

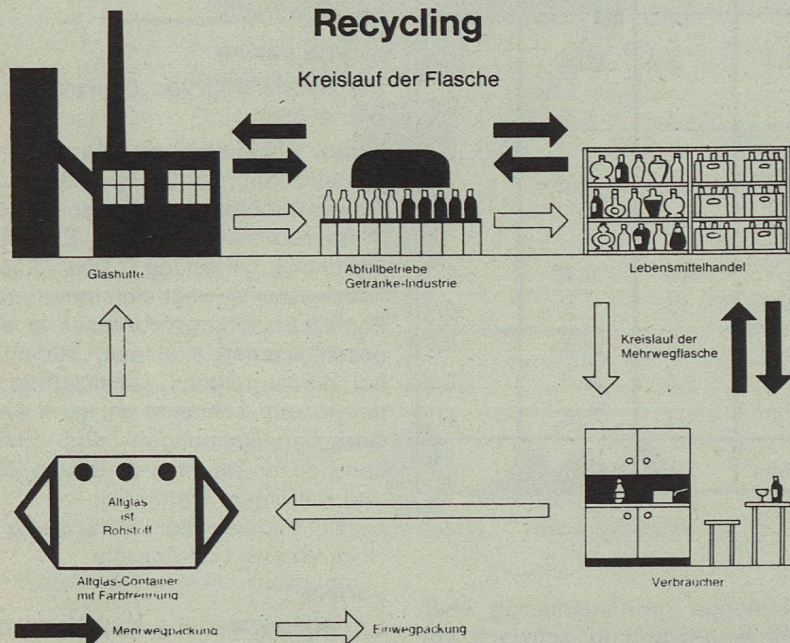
– In Schweden ist ein Gesetz in Kraft getreten, das die obligatorische Einsammlung und Wiederverwertung von Altpapier in allen Landesteilen vorsieht

– Jeder Schweizer verbraucht im Jahr 156 Kilo Papier, das ist viermal mehr als der durchschnittliche Weltverbrauch

– 1974 wurden 25 Prozent des Inlandverbrauchs von Karton und Papier in der Schweiz wiederverwertet. Diese Einsatzquote ist erheblich geringer als in Dänemark, England oder Holland. In Deutschland ist sie beispielsweise 50 Prozent höher als bei uns. (Quelle: Papierfabrik Stoecklin & Co, 4144 Arlesheim)

Glasfarben spezialisiert arbeiten, weil farbgemischtes Altglas die Farbe des Neuglases beeinträchtigen würde, weil einheitliche Farbtonungen des Neuglases unumgänglich sind; Altglas darf nicht mit glasfremden Stoffen vermischt sein, weil diese die Glasschmelze verderben, verunreinigen oder sonst beeinflussen können, weil Produktionsstörungen oder Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung entstehen.

(Aus Publikationen der Vetropack AG, 8180 Bülach)



Die Mehrwegpackung zirkuliert mehrmals zwischen Abfüller, Lebensmittelhandel und Verbraucher, bis sie in der Glashütte wieder zu neuem Glas umgeschmolzen wird.

... VON ALTGLAS

Das Recycling von Altglas in der Schweiz ist eine auf breiter Basis funktionierende Lösung.

– Der Stand Ende Juni 1976 zeigt uns, dass bereits aus 1075 Gemeinden (das entspricht 35 % aller 3050 Gemeinden der Schweiz) regelmässig das Verpackungsglas zurückgeführt und wiederverwertet wird.

– Diese 1075 Gemeinden decken 3,5 Millionen Einwohner ab.

– Rund 30 % aller auf dem Schweizer Markt abgesetzten Glasbehälter (inklusive Importe) werden wiederverwertet. Damit stehen wir im internationalen Vergleich an einsamer Spitze.

Wenig bekannt ist die Tatsache, dass die schweizerischen Glaswerke bereits seit Jahrzehnten Altglas oder Glasscherben ihrer Kunden zurücknehmen. Die Scherben werden dem Rohstoffgemisch beigelegt und so zu neuen Glasbehältern verarbeitet. Je nach Glasfarbe beträgt der Anteil Altglas am Rohmaterial in den Schweizer Glaswerken 25 % und mehr.

Damit die Glaswerke Altglas wieder verwerten können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, unter anderem: Die Glasbehälter müssen nach Farbe getrennt sein, weil die schweizerischen Glaswerke nach

... VON METALLEN

Aluminium

– Die Weltproduktion an Aluminium beträgt gegenwärtig 14 Mio. t im Jahr. Nach dem Stahl ist Aluminium heute das am meisten verwendete Metall.

– In der Schweiz produzierten die drei Aluminiumhütten im Wallis zusammen 87 200 t Rohmetall.

– Die Schmelzelektrolyse von Al ist recht energieaufwendig. Die ins Aluminium hineingesteckte (relativ hohe Energie) bleibt im Metall erhalten, so dass die *Rezyklierung von Aluminiumschrott nur etwa 5 % der Energie* erfordert, welche für die Ersterzeugung von Al aus Rohstoffen notwendig ist.

– Gegenwärtig fallen in der Schweiz an die 30 000 t Aluminiumschrott an. 10 000 t werden exportiert, der Rest wird von der «Refonda» in Niederglatt zu vollwertigen Legierungen für die Giessereien verarbeitet.

– Die 20 000 t Schrott bestehen zu 90% aus Industrie- und zu 10% aus Sammelabfällen.



Kupfer

Die Herstellung einer Tonne Kupfer aus Erz benötigt einen Energieaufwand von etwa 13 000 kWh. Für die Rückgewinnung von Kupfer aus dafür geeigneten Kupferabfällen ist der Energiebedarf etwa 15 Mal kleiner.

– Leider lassen sich höchstens 60 % des Kupferverbrauchs in Form von recirkuliertem Kupfer decken. Die restlichen 40 % des Kupfers liegen in derart verdünnter Form in festen und flüssigen Abfällen, in Pigmenten und Farbstoffen oder im Boden und Gewässern vor, dass an Rezirkulation gar nicht zu denken ist, denn der Energieaufwand wäre unendlich hoch.

... VON KUNSTSTOFFEN

Nicht verbrannt werden sollten Kunststoffe der Gruppe PVC – jedes Kilo gibt dann nämlich rund 580 Gramm Salzsäure in die Luft ab. Sonst sind die Kunststoffe eher unproblematisch. Sie sind resistent gegen biologischen Abbau und somit in bezug auf Verunreinigung von Grundwasser harmlos.

Was lässt sich aus Kunststoff-Abfällen herstellen:

Bauplatten aus gemischten Kunststoff-Abfällen.

Sogenannte Remaker verarbeiten Thermoplaste – vorwiegend Sekundärmaterial – mit bis zu 30 % Fremdstoffen direkt und ohne Aufbereitung zu einwandfreien Spritzgussteilen.

Ebenso werden bereits Anlagen hergestellt, in denen Kunststoffabfälle regeneriert werden können zu spritzfähigem und wiederverwendbarem Granulat.

Recycling im Grossbetrieb – Brown, Boveri, Baden

– Während es dem einzelnen weitgehend überlassen bleibt, ob er sein verbrauchtes Friteuseöl (verbotenerweise) in den Abguss schüttet oder (ordnungsgemäss) der Gemeindesammelstelle übergibt, bestehen bei BBC für vergleichbare Fälle zwingende Vorschriften, welche alle nichtkanalisierbaren Flüssigkeiten in umweltfreundliche Bahnen lenken. Die aus allen schweizerischen BBC-Werken ausgelieferten Oelemulsionen werden in Birr in einer sogenannten Ultrafiltrationsanlage in ca. 20% Oel und 80% kanalisierbares Wasser aufgespalten.

– In den Anlagen der Entgiftungsfirma Fairtec in Turgi wird gewissen Abfällen «der Giftzahn gezogen». Toxische

Stoffe wie Quecksilber – ein Schwermetall, oft in seiner Giftigkeit unterschätzt – werden isoliert. Rund 63 kg Quecksilber aus Thermometern und Schaltern sowie rund 500 Batterien verzeichnet die Abfallstatistik in den letzten zwölf Monaten.

– Was Drehstähle, Fräsen und Stanzformen das Jahr hindurch aus Gehäusen, Wellen, Schaufeln und Blechbahnen span- und stückweise herausoperieren, häufte sich – zusammen mit Aus- und Überschussmaterial – zu rund 14 800 Tonnen an – mit einem Volumen von rund 34 500 m³, was dem Rauminhalt von ungefähr 43 Einfamilienhäusern entspricht. Unter den 70 Metallsorten sind Eisenspäne quantitativ allen andern weit voran.

– Rund 2700 Tonnen «Güsel» wandern in die Kehrlichtverbrennungsanlage in Turgi, wo eine BBC-Dampfturbogruppe elektrische Energie erzeugt.

– Abfälle sind Rohstoffe: Allein 1977 wurden von der BBC 15 100 t wiederverwertbare Stoffe dem Recycling zugeführt.

Grundsätzliche Überlegungen zum Rohstoffproblem

Wir entnehmen einem Essay «Rohstoffe werden knapp» von lic. rer. pol. Jürg R. Zeller, Direktor der Vereinigung des schweizerischen Import- und Grosshandels, jene Gedanken, die dazu beitragen, das Problem Rohstoffe in grösseren Zusammenhängen zu sehen.

Die wirtschaftspolitische Grundzielsetzung besteht in der Förderung des allgemeinen Wohlstands, was nichts anderes besagt, als dass jeder Bürger und jede Bürgerin eines Landes quantitativ immer mehr und qualitativ immer bessere Sachgüter und Dienstleistungen konsumieren können. Da die Ressourcen bis vor kurzem als unerschöpflich betrachtet wurden, waren für das allgemeine Wachstum nur gerade die drei klassischen Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital, dazu das in der heutigen hochtechnischen Zeit unerlässliche Know-how – also Wissen, Erfahrung und Forschung – sowie die Bereitschaft, grenzüberschreitenden Handel zu betreiben, erforderlich.

Dass diese Faktoren nicht alleine entscheidend sind, ist inzwischen erwiesen.

Wirtschaft und Wissenschaft begannen sich mit der Möglichkeit von zu knappen Ressourcen auseinanderzusetzen.

Die von Wirtschaftswissenschaftlern und Politikern eingeleiteten Studien zum Pro-

blem «Rohstoffverknappung» erfolgten zu- mindest im Sektor Erdöl zu spät. Der Grund für diese unerfreuliche Realität liegt jedoch nicht etwa in einer Erschöpfung der Vorräte, wie dies die Experten des «Club of Rome» befürchtet hatten, sondern in einem politischen Entscheid der Förderländer.

Die Nachfrage verteuert Rohstoffe

Wir müssen damit rechnen, dass auch weitere Ressourcen knapp werden könnten, sei dies nun künstlich – also durch politische Entscheide – oder aber auf natürliche Art und Weise. Handelspolitisch präsentiert sich die internationale Situation heute so, dass die Rohstoffproduzenten zwar Rohstoffquellen, sonst aber nur wenig besitzen, und die Rohstoffkonsumenten fast alles haben, nach dem sie strebten, nur eben wenig bzw. zu wenig Rohstoffe. Hat sich die Waagschale in der Vergangenheit zugunsten jener geneigt, die das notwendige Know-how ihr eigen nennen konnten, so beginnt das Pendel nun nach der anderen Seite auszuschnellen. Diese Entwicklung wurde dadurch möglich, dass der immens gestiegene Rohstoffbedarf der Industriestaaten auf den Weltmärkten zu einem Konkurrenzkampf unter ihnen führte.

Die Weltwirtschaftsordnung muss neu überdacht werden

Ein weiterer Grund ist gemäss Eduard Pestel – «Menschheit am Wendepunkt» – im kurzfristigen Gewinnendenken der Industriestaaten zu erblicken, «das gewöhnlich die weit in der Zukunft auf uns zukommenden Belastungen so sehr diskontiert, dass die für die Bewältigung von zukünftigen Mangelagen erforderlichen Aufwendungen nicht rechtzeitig erbracht werden. Statt vorzusorgen, nutzte die entwickelte Welt bedenkenlos zum Beispiel das billige Erdöl, um ihr wirtschaftliches Wachstum immer schneller anzukurbeln ...» Angesichts der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit aller Staaten dieser Welt ist es höchste Zeit, die vorherrschende Weltwirtschaftsordnung zu verbessern und zu versuchen, die Interessen aller Beteiligten – Industriestaaten, Ölproduzenten und Entwicklungsländer – auf einen Nenner zu bringen. In dieser Beziehung drängt sich vor allem eine Neugestaltung der Nord-Süd-Beziehungen auf.

Coupon UB 8

An den Verein
JUGEND UND WIRTSCHAFT
Stauffacherstrasse 127
8026 Zürich

Ich bitte um kostenlose Zustellung folgender Unterlagen:

- ☐ 1 Satz Kopiervorlagen A4
- ☐ «Papier», Broschüre der Papierfabrik Biberist

Da weder Kartellisierungen noch marktpolitische Aktionen oder protektionistische Tendenzen zum Ziel führen, muss eine partnerschaftliche Lösung gefunden werden. Zu einer solchen gehört unzweifelhaft auch eine Stärkung der Entwicklungsländer als Welthandelspartner, damit diese möglichst bald von der externen Hilfe zur Selbsthilfe schreiten können.

Ölverknappung – und ein Rattenschwanz wirtschaftlicher Konsequenzen

Die Entwicklung beim Erdöl – das nicht nur Energieträger, sondern auch Ausgangsmaterial für ungezählte Produkte wie Pneus, Textilien, Kunststoffe, ja selbst Nahrungsmittel ist – hat eine Kettenreaktion ausgelöst, die es nun in kontrollierte, vernünftige und verantwortungsbewusste Bahnen zu leiten gilt. Im folgenden wollen wir untersuchen, wie sich die Rohstoffsituation in den nachstehenden Bereichen präsentiert:

- Energetische Rohstoffe
- Nichtenergetische und nicht regenerierbare Rohstoffe
- Regenerierbare Rohstoffe, also Lebensmittel und Produkte tierischer und pflanzlicher Herkunft

Die Verknappung der Rohstoffe – oder treffender die mögliche Verknappung der Rohstoffe – stellt aber nicht das einzige Problem dar, das es zu lösen gilt. Von mindestens ebenso grosser Bedeutung sind die damit verbundenen geld- und währungspolitischen Probleme. Zudem müssen die Fragen des «Recycling» sowohl material- (Wiederverwertung) als auch geldmässig (Anlage von Geldern, die aus Exportüberschüssen von Rohstofflieferanten stammen) in Industriestaaten und Entwicklungsländern zur allseitigen Zufriedenheit gelöst werden.

Energetische Rohstoffe

Bevor wir uns den kurz-, mittel- und langfristigen Aussichten zuwenden, vorerst eine kurze Darstellung der Ressourcen:

ROHSTOFF	ABBAUBAR (IN MIO. TONNEN)	BEKANNT (IN MIO. TONNEN)	WAHRSCHEINLICH (IN MIO. TONNEN)	TOTAL (IN MIO. TONNEN)
KOHLE	430'101	1'076'661	7'063'288	8'134'374
ÖL	75'530	481'218	996'667	1'477'881
ERDGAZ ¹⁾	59'195	275'879	631'683	907'562
URAN (U ₂₃₅) ²⁾	1'080'500	?	?	?

1) ANGABEN IN MIO. M3
2) ANGABEN IN TONNEN

Quellen: United Nations, Statistical Yearbook
International Atomic Energy Agency

Um die einzelnen Energieträger miteinander vergleichen zu können, wählen wir als Mass das internationale Q.

$$1 \text{ Q} = 2,52 \cdot 10^{17} \text{ cal} \\ = 2,93 \cdot 10^{14} \text{ kWh}$$

Wirtschaftlich abbaubar sind derzeit 17,3 Q Kohle, 2,83 Q Öl und 2,16 Q Erdgas. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass bis zum Ende dieses Jahrhunderts der durchschnittliche jährliche Weltenergiebedarf auf 0,5 Q geschätzt wird, würden die heute abbaubaren fossilen Rohstoffe für 45, die bekannten für 432 und die wahrscheinlich vorhandenen für rund 1000 Jahre reichen. Hierbei muss allerdings betont werden, dass die grosstechnisch anwendbaren Technologien, vor allem zur Verflüssigung von Kohle, vorläufig noch nicht zur Verfügung stehen.

Von Bedeutung ist zudem die Kernenergie, da sowohl Uran als auch Thorium in Mengen vorhanden sind, die in Spaltungs-, sogenannten Fissionsreaktoren des Typs «Schneller Brüter» (Wiederaufbereitungs- und Anreicherungsanlagen) Energie in fast unbeschränktem Ausmass liefern können. Derartige Anlagen werden bereits in verschiedenen Staaten (Frankreich, Grossbritannien, Sowjetunion) erprobt, so dass diese Technik nicht als Utopie bezeichnet werden darf. Was die wirtschaftliche Nutzung des «Schnellen Brütters» anbelangt, so dürfte sie in den nächsten 10 bis 20 Jahren in grösserem Umfang einsetzen.

Diskutiert werden aber auch noch weitere Möglichkeiten:

– **Fusionsenergie:** Technisch noch nicht möglich; Ziel wäre die kontrollierte Verschmelzung von zwei Atomen, also der umgekehrte Vorgang der Kernfission, wo ein Atom gespalten wird. Sollte dies gelingen, so wäre die Menschheit alle Energieprobleme für immer los.

– **Geothermische Energie:** Theoretisch unerschöpflich, praktisch ist die Nutzung heute allerdings wirtschaftlich noch nicht möglich.

– **Wind-, Wellen- und Gezeitenenergie:** Diese könnten höchstens regional eine Rolle spielen. Weltweit ergäben sich höchstens einige Zehntel Q. Zudem dürften sich nicht zu unterschätzende Probleme mit dem Natur- und Landschaftsschutz ergeben.

– **Sonnenenergie:** Theoretisch unbeschränkt vorhanden; praktisch ergeben sich jedoch vorläufig – besonders in unseren Breitengraden – kaum lösbare Probleme bei Sammlung und Speicherung. Zur-

zeit bildet die Sonne nur eine Hilfsenergiequelle.

Bei der Analyse der Perspektiven im Sektor «Energetische Rohstoffe» stellen wir fest, dass kurzfristig, d. h. bis 1985, die fossilen Energieträger noch dominieren und auch noch ausreichend zur Verfügung stehen werden. Gleichzeitig mit der weiteren Ausbeutung dieser Brennstoffe – man wird vermehrt auch den Meeresboden zu berücksichtigen haben – ist die Kernenergieforschung voranzutreiben. Dabei muss vor allem auch die Problematik der radioaktiven Abfälle zufriedenstellend gelöst werden. Zudem ist es unerlässlich, dass die Öffentlichkeit über Gefahren und Nutzen dieses Energieträgers objektiv aufgeklärt wird. Jeder Bürger und jede Bürgerin sollte sich vor allem fragen, ob sie bereit sind, auf den durch Kernkraftwerke produzierten Strom zu verzichten ... Kurzfristig werden in der Energiepolitik auch Spärrmassnahmen (bessere Isolation der Häuser, geringere Raumtemperaturen usw.) notwendig sein. Dabei ist allerdings zu betonen, dass Einschränkungen im Verbrauch und Verringerungen der Wachstumsrate keine definitive Lösung des Energieproblems darstellen. Derartige Massnahmen helfen uns nur die Zeit überbrücken.

Mittelfristig, d. h. bis zur Jahrtausendwende, dürften die fossilen Brennstoffe wahrscheinlich durch eine dann zumal saubere Kernenergie abgelöst werden. Was die Abwärme anbelangt, so dürfte diese dazu verwendet werden, Fernheizwerke zu speisen. Dies ist technisch bereits heute lösbar und wird. Jeder Bürger und jede Bürgerin sollte eine nicht zu unterschätzende Einsparung darstellen. Es dürfte nämlich bedeutend rationeller sein, von der individuellen Gebäudeheizung zur Quartier- oder Stadtheizung überzuwechseln, analog dem schon vor Jahrzehnten weitgehend vollendeten Wechsel von der Raum- zur Wohnungs- und schliesslich zur Gebäudeheizung.

Aus Platzgründen mussten hier drei kurze, den Überblick vervollständigende Kapitel weggelassen werden:

- Nicht energetische und nicht regenerierbare Rohstoffe
- Lebensmittel und regenerierbare Rohstoffe
- Die internationale Situation Mitte der siebziger Jahre

Der interessierte Leser kann diese Texte mit dem nebenstehenden Coupon bestellen.

Nächste wirtschaftskundliche Beilage der «SLZ»: Der Mensch als Produzent im Kleinbetrieb.

- ☐ «Papier selber machen» von Stoecklin & Co., Arlesheim
- ☐ ... Ex. Prospekte Wettbewerb «Umwelt – Wirtschaft – Jugend»
- ☐ Rest-Text des Schlusskapitels

Name: _____

Schulstufe: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Das Jugendbuch

Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins

Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadiant, Gartenstrasse 5b, CH-6331 Oberhünenberg

November 1978 44. Jahrgang Nummer 5

Ferne Länder

Krüss, James: Sommer auf den Hummerklippen

1977 bei Oetinger, Hamburg. 202 S. art. Fr. 19.30

Mit acht Jahren reiste der Autor mit einem Motorboot auf die Hummerklippen der Nordsee. Der Leuchtturmwärter wird sein Freund. Hier entstehen die mit überschäumender Fabulierlust erzählten Reisen, Träume, Abenteuer.

KM ab 10. Empfohlen.

fe

Kordon, Klaus: Tadaki

1977 bei Dressler, Hamburg. 100 S. art. Fr. 12.50

Der Autor lässt den Leser in dieser spannenden Geschichte einen Blick in das fremdartige armselige Leben eines indischen Halbwaisenknaben werfen. Voll Interesse verfolgen wir das Schicksal des tapferen, ehrlichen Tadaki und seiner Familienangehörigen und lernen dabei vielerlei aus einer uns unbekannten Welt kennen und verstehen.

KM ab 10 und J. Empfohlen.

ts

Bruckner, Karl: Tuan im Feuer

1977 bei Jugend & Volk, Wien. 155 S. art. Fr. 16.—

Der Verfasser schildert den Vietnamkrieg aus der Sicht des zwölfjährigen Tuan, der sich auf der Flucht in den Süden befindet. Seine Feinde sind die Soldaten und die Partisanen, vor allem aber der Krieg, der das Land, die Dörfer und die Menschen zerstört und vernichtet. Spannend zu lesen, regt das Buch den jugendlichen Leser zum Nachdenken an.

KM ab 12 und JE. Empfohlen.

-ntz

Clark, Ann Nolan: Ein Jahr in Minnesota

1978 bei Ueberreuter, Wien. 178 S. art. Fr. 14.80

Es braucht viel Mut, die Heimat zu verlassen und im dichten Urwald von Minnesota ein neues Leben zu beginnen. Viel Unglück verfolgt die kleine finnische Familie in ihrem ersten Jahr in Amerika. Tapfer überwinden aber die Mutter und die elfjährige Maiju sogar den Tod des Vaters. Ein ergreifendes Buch aus der Zeit der ersten Siedler und ihrer tapferen Frauen.

M ab 12. Sehr empfohlen.

hz

Stingl, Miloslav: Jenseits der Berge von Oriente

1978 bei Arena, Würzburg. 70 S. art. Fr. 10.30

Der tschechische Ethnograph M. Stingl sucht im östlichen Kuba nach Ureinwohnern dieser grössten Antilleninsel. Seine Entdeckungen und Erfahrungen mit den Bewohnern der Zuckerinsel schildert dieser Expeditionsbericht.

K ab 12. Empfohlen.

weg

Tors, Ivan: Expedition ins Ungewisse

1978 bei Schneider, München. 131 S. Pp. Fr. 8.10

Ein Abenteuerbuch von heute, das erzählt, wie in Dürregebieten Afrikas nach Wasser gebohrt wird. Die Helfer haben Mühe, die recht abergläubischen Eingeborenen vom Wert der Hilfsaktionen zu überzeugen. Gute, klare Naturschilderungen, ein lebendiger Dialog und Glaubwürdigkeit der Handlung sind Merkmale des Bändchens.

KM ab 12. Empfohlen.

fe

Tichy, Herbert: Der weisse Sahib (Reprise)

1977 bei J. F. Schreiber, Esslingen. 158 S. art. Fr. 11.30

Das mit dem Oesterreichischen Staatspreis ausgezeichnete Jugendbuch Herberts Tichys verdient besondere Beachtung. Der

Autor schildert eindrücklich das Leben eines jungen Engländers auf einer Teeplantage in Indien. Bestrebt, Land und Leute kennenzulernen, befreundet sich Hamilton mit einem Eingeborenen. Er durchstreift mit diesem den Urwald, wird von den Stammesgenossen aufgenommen und beschliesst, das geheimnisvolle Schicksal des weissen Sahib zu erforschen.

K ab 12 und E. Sehr empfohlen.

müg

Lodemann, Jürgen: Phantastisches Plastikland und Rollendes Familienhaus

1977 bei Diogenes, Zürich. 334 S. Ln. Fr. 24.80

Das Reisetagebuch berichtet von einer Familienfahrt im Camper durch Amerikas Wilden Westen. «Ein Gebrauchsbuch für alle, die dagewesen sind oder hin wollen.»

KM ab 12 und JE. Empfohlen.

-ntz

De Cesco, Federica: Ananda

1977 bei Benziger, Zürich. 199 S. art. Fr. 16.80

Die Geschichte spielt in Nepal. Das Buch konfrontiert westliche Denkart mit östlicher, wobei amerikanische Touristen und westliche Hippies sich peinlich verständnislos, ja rücksichtslos gegenüber der einheimischen Bevölkerung aufführen.

KM ab 13 und J. Empfohlen.

hw

Theroux, Paul: Abenteuer Eisenbahn

1977 bei Hoffmann und Campe, Hamburg. 415 S. art. Fr. 33.60

Von einer unbezähmbaren Eisenbahnleidenschaft gepackt, beschliesst Theroux auf dem Schienenweg quer durch Europa und Asien Tokio zu erreichen. Er begegnet dabei allen möglichen Menschentypen, die er so faszinierend und köstlich zu beschreiben versteht. Theroux vergleicht das Geschehen immer wieder mit einem Jahrmarkt und bezeichnet den Zug als «Bazar auf Schienen». Ebenso bunt und belustigend gestalten sich die einzelnen Kapitel.

J ab 14 und E. Sehr empfohlen.

pin

Reist, Dölf: Zu den höchsten Gipfeln der Welt

1978 bei Mondo, Vevey. 160 S. Ln. Fr. 15.50 und 500 Mondo-Pte.

Dölf Reist hat als einziger Mensch die höchsten Gipfel unserer Welt bestiegen. In einfacher Bergsteigersprache und ohne Pathos schildert er seine Erlebnisse. Wenn man z. B. die Beschreibung der Begehung des Peutereygrats (Mont Blanc) liest, hat man eher das Gefühl, man sei auf einer Bergwanderung. Zwischen den Zeilen sagt Reist auch, was er vom heutigen Bergmassentourismus hält. Die hervorragenden Fotografien machen das Buch zum kleinen Kunstwerk für jeden Berg- und Naturfreund.

J ab 15 und E. Sehr empfohlen.

weg

Wickert, Uta: Im Jahr der Schlange

1977 bei Beltz & Gelberg, Weinheim. 120 S. Pck. Fr. 13.80

Tizar, ein indonesischer Junge von Djakarta, lernt auf der Strasse leben, spielen, arbeiten stehlen. Er lernt die Geister kennen, die Mädchen, und immer wieder – Vermittler ist sein Grossvater, der «Ilmu», innere Kraft, besitzt – die von Theatertruppen ganze Nächte hindurch gespielten alten Wayanggeschichten. In einer Gang von Dieben und Freunden stark geworden, wird er mit 18 Jahren, aufgrund einer Prüfung seiner Seelenkraft, in die Kunst des indonesischen Puppenspiels eingeweiht. Das Buch ist dicht, echt, fesselnd.

J ab 16 und E. Sehr empfohlen.

hw

Roth, Jürgen: *Aufstand im wilden Kurdistan*

1977 bei Signal, Baden-Baden. 160 S. art. Fr. 25.10

Unermesslich ist das Leid, das Volksgruppen für die Erhaltung und Erlangung ihrer Selbständigkeit auf sich nehmen. Jürgen Roth – Journalist, der Kurdistan mehrmals bereist hat – zeigt am Beispiel der Bewohner des kleinen Dorfes Mezraa ein Stück des kurdischen Freiheitskampfes.

J ab 16 und E. Empfohlen.

hz

Abenteuer

Flory, Jane: *Die Goldene Hoffnung*

1977 bei Überreuter, Wien. 201 S. art. Fr. 15.80

Im Planwagen zwischen Fässern versteckt erzwingt sich die kleine Minnie die Reise mit dem Vater in den Westen. Während der Vater auf den Goldfeldern von Rich Bay arbeitet, schlägt sich Minnie tapfer mit schwerer Arbeit und mit ihrem Gewehr in San Francisco, das noch ein Dreckpflaster ist, durch. Der Vater verliert Vermögen und Gesundheit – zu seinem Glück. Mit der Tochter betreibt er, wieder erstarkt, auf einem verlassenen Schiff im Hafen einen Zwiebackladen, wird einer Bande von Gangstern Meister und findet eine Frau, eine wahre Mutter für die verwaiste Minnie.

M ab 10. Empfohlen.

hw

Fernandez, Fernando: *Marco und seine Freunde: Rettungsgruppe Marco*

1978 bei Franckh/Kosmos, Stuttgart. 64 S. Pp. Fr. 11.30

Fünf Kinder verbringen ihre Ferien in einem Jugendlager der UNICEF am Mittelmeer.

Das Buch (Grossformat) ist in Comicmanier geschrieben. Der Verlauf der Handlung ist in Druckschrift gehalten, die Dialoge stehen in Sprechblasen (sehr mühsam, die Grossbuchstabenschrift!). Für junge Leser ist der Verlauf der Handlung nicht leicht zu entwirren; der rote Faden ist zu wenig klar sichtbar. Als Comic ist das Buch recht geschmackvoll gehalten.

KM ab 10. Empfohlen.

fe

Roth, Arthur: *Eisberg voraus*

1977 bei Benziger, Zürich. 187 S. art. Fr. 14.80

Robinson einmal anders – diesmal nicht auf einer tropischen Insel, sondern inmitten der unendlich weiten Einsamkeit und Dunkelheit des arktischen Winters. Dort versucht ein 17-jähriger, zäher Bursche, der einzige Überlebende eines Walfischboots, die Hoffnung auf Rettung und den Kampf ums Überleben nicht aufzugeben.

Die fesselnde Geschichte soll auf Tatsachen beruhen; aber einerlei, ob Dichtung oder Wahrheit, die Erzählung zieht alle abenteuerhungrigen und tierliebenden Jugendlichen in ihren Bann und vermittelt ihnen vielerlei Wissenswertes über diese ferne Landschaft.

KMJ ab 11. Sehr empfohlen

ts

Melville, Herman: *Taipei*

1978 bei Benziger, Zürich. 320 S. Ln. Fr. 17.80

Auch dieses Werk des berühmten Erzählers ist sehr lesenswert; vor allem besticht die genaue Beschreibung der geografischen Szene; die Menschen werden unmittelbar erlebt. Melville konnte aus eigenem Erleben schöpfen; das macht seine Schilderungen lebendig. Bemerkenswert sind die vielen Sachillustrationen und die Wort- und Sacherklärungen am Schluss des Buches.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

fe

Steuben, Fritz: *Der Strahlende Stern*

1978 bei Franckh, Stuttgart. 157 S. art. Fr. 12.50

Dieser sechste und vorletzte Band der Tecumseh-Reihe schildert den verzweiferten Kampf an den Blauen Lecken, wo die Indianer auch dem berühmten Lederstrumpf gegenüberstanden. Tecumseh ist einer der wenigen, die erkannt haben, dass nur die Einigung der Stämme einen Erfolg gegen die Weissen bringen würde.

KM ab 12. Sehr empfohlen

fe

Armstrong, Richard: *Der Untergang der Orion*

1978 bei Benziger, Zürich. 204 S. art. Fr. 9.80

Walfang ist ein hartes und grausames Geschäft. Wer zu diesem Geschäft fähig ist und was dabei alles passieren kann, wird aus der Sicht eines jungen Mannes geschildert, der zum erstenmal dabei ist. (Preiswerte Neuauflage!)

KM ab 12. Sehr empfohlen.

hz

Gilbert, John: *Unter der Schwarzen Flagge*

1977 bei Carlsen, Reinbek. 105 S. art. Fr. 17.—

In sechs Kapiteln – durch farbenprächtige Illustrationen geschmückt – erlebt der jugendliche Leser die eindrucklichsten Piratenschicksale aus zehn Jahrhunderten: Seeräuber-Romantik von der Zeit der Wikinger bis zum letzten Korsaren im 19. Jahrhundert. Die Piraten, die Jahrhunderte die Meere beherrschten, den Lauf der Geschichte oft beeinflussten, üben wegen ihres abenteuerlichen Lebens auch heute noch eine besondere Faszination aus.

K ab 12. Empfohlen.

müg

Degner, Hermann: *Fest in der Wüste*

1977 bei Gute Schriften, Bern. 82 S. art. Fr. 7.—/9.—

Am südlichen Rand der Sahara erlebt der Leiter einer schweizerischen Marokko-Expedition ein Wüstenfest, d. h. eine auch für ihn gefährliche Auseinandersetzung zwischen eingesessenen Wüstenbewohnern und fremden Revolutionären. Hauptfigur ist ein Aguram, ein Eingeweihter, der in hinreissendem rituellem Schauspiel einen Toten erweckt und eine Wasserquelle erschliesst. Seinen Feind und Mörder aber erkennt er zu spät.

KM ab 12 und JE. Sehr empfohlen.

hw

Finkel, George: *Antarktika*

1977 bei Schaffstein, Dortmund. 135 S. art. Fr. 20.60

Die Antarktika war um die Jahrhundertwende ein unbekanntes, geheimnisvolles Land. Das sehr spannend geschriebene Sachbuch gibt ein getreues Bild jener vier Expeditionen, die sich um die Erforschung der Antarktis bemühten. Hatten die Expeditionsteilnehmer auch ganz verschiedene Beweggründe, den Pol zu erreichen, so hatten sie eines gemeinsam: Jeder, der sich in die Eis- und Schneewüste am Südpol vorwagte, war ganz auf sich selbst gestellt. Technische Hilfsmittel (Funk, Flugzeuge) standen ihm kaum zur Verfügung.

K ab 13. Sehr empfohlen.

weg

Dillon, Ellis: *Das Haus an der Küste*

1977 bei Herder, Freiburg i. B. 220 S. art. Fr. 14.70

Jim O'Malley soll seinen Onkel in Cloghanmore (Irland) besuchen. Jim findet das Haus verlassen, denn sein Onkel musste sich vor den Dorfbewohnern – er hatte ihre Erbsparnisse von der Staatsbank abgehoben und wollte mit dem Geld und einem Priesterschatz verschwinden – in einem Baumhaus verstecken. Es gelingt Jim und einem Freund, das Geld wieder aufzutreiben und so seinen kranken Onkel zu retten.

KM ab 13. Empfohlen

weg

Trease, Geoffrey: *Der Eiserne Zar*

1977 bei Boje, Stuttgart. 217 S. art. Fr. 17.—

Der historische Roman schildert die Zeit des Zaren Nikolaus I. (1285–1855). Er verfolgt Intellektuelle und Schriftsteller (z. B. Dostojewski, Tschaadajew und Gogol), die ihn kritisierten.

Im Mittelpunkt des Romans steht ein russischer Graf, der wegen seiner liberalen Gesinnung verhaftet, vom Zaren selbst verhört und in eine Irrenanstalt verbannt wird. – In England ist der junge russische Graf kein Unbekannter – er wird eingeladen – man wartet umsonst! Zwei Engländer fahren nach Petersburg. In kühl gelassener Manier befreien sie den Häftling und dessen Schwester.

Ihr Fluchtweg führt sie auf der Wolga nach Astrachan, durch weite Ebenen, durch wilde Gebirgspfade des Kaukasus bis in die Türkei.

KM ab 14 und JE. Empfohlen.

müg

Frühere Zeiten – Geschichte

Conrads, Dieter: Verblüffende Rekorde der Urmenschen

1977 bei Schneider, München. 44 S. art. Fr. 11.30

Wer schuf die ersten Werkzeuge und Waffen? Wer konnte erstmals Feuer machen? Wer bestattete zum erstenmal die Toten und betrieb den ersten Schädelkult? All diese Fragen und noch viele andere werden in etwas oberflächlicher, für den jungen Leser aber in leicht verständlicher Form beantwortet.

KM ab 10. Empfohlen.

weg

Imesch, Ludwig: Geschichte der Walser

1977 bei Rotten, Brig. 130 S. Pck. Fr. 9.50

Das Volks-Lesebuch vereinigt neben den Kapiteln über Stamm-land und Kolonien der Walser interessante Angaben über typische Merkmale der Walsersprache, der Walserefreiheit und über ihre politische Entwicklung. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Forschungsergebnisse sind im Buch Ludwig Imeschs auf volkstümliche Weise dargelegt und werden – das ist die Absicht des Verfassers – die Walser selbst ermutigen, der angestammten Kultur Treue zu halten.

KM ab 12 und JE. Empfohlen.

müg

Schwartzkopf, Karl-Aage: Lagerfeuer vor Trondheim

1978 bei Thienemann, Stuttgart. 128 S. art. Fr. 14.70

Im Jahre 1718 ziehen Armfeldts Soldaten von Schweden nach Norwegen. Andreas ist Page des Oberbefehlshabers und träumt dabei von kriegesischen Heldentaten. Nach der Niederlage vor Trondheim wird ihm aber bewusst, dass der Krieg kein aufregendes Abenteuer ist. Er verliert seinen Freund, erkennt, dass Feinde auch Menschen sind. Die packend geschriebene Erzählung zeigt die Realität und Sinnlosigkeit des Krieges.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

weg

Zitelmann, Arnulf: «Kleiner-Weg»

1978 bei Beltz & Gelberg, Weinheim. 199 S. art. Fr. 16.90

«Kleiner-Weg» ist ein Junge aus dem ostafrikanischen Seengebiet. Er lebte vor hunderttausend Jahren. Dieses Buch beschreibt, wie die Menschen damals ihre Umwelt erlebten. Der Mond ist der Menschen ältere Schwester, Tiere sind ihnen verwandt, sie werden nicht zum Spass gejagt. Der grösste Teil der Nahrung ist pflanzlicher Herkunft. Das Feuer ist noch nicht ganz gezähmt; es ist ein unheimliches, rotes Tier. Durch einen Vulkanausbruch verliert «Kleiner-Weg» seinen Klan. Allein macht er sich auf den Weg zum jenseitigen Grasland. Am grossen Wasser trifft er auf Fischjäger und findet das Mädchen «Mond-über-dem-Wasser». Es ist ein faszinierendes Buch, basiert auf neuesten Erkenntnissen und räumt mit vielen Vorurteilen auf, welche die Menschen der Vorzeit als brutal und dumm darstellen.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

fe

Rodman, Maia: Die Irrfahrten des Cabeza de Vaca

1977 bei Aschendorff, Münster/Westf. 204 S. art. Fr. 15.90

Geschichte aus der Eroberungszeit der Spanier 1530–1550. Cabeza de Vaca nimmt an einer Fahrt zur Eroberung Floridas teil. Durch sein Schicksal und durch die Worte eines Priesters wird er zum Freund und Verteidiger der Indianer. Erschreckend deutlich zeigt das Buch die Mentalität der damaligen Eroberer und ihre Haltung gegenüber den Eingeborenen. Ein guter Erklärungsteil und einige Karten ergänzen den Text.

KM ab 13. Sehr empfohlen.

hz

Richardi, Hans-Günter: Der grosse Augenblick in der Archäologie

1977 bei Loewes, Bayreuth. 340 S. art. Fr. 27.30

Im vorliegenden Buch werden die interessantesten und bedeutendsten Ausgrabungen längst verschwundener Völker (Steinzeitmenschen, vorchristliche Völker in Babylon, Hethiter, Etrusker, Kelten, Pompeji) in anschaulicher Weise geschildert. Für geschichtlich interessierte Leser ist hier eine grosse Fülle an Material in einem Werk vereint. Zahlreiche Fotos, verschiedene Karten und Pläne, Angaben über Sammlungen und archäologische Sehenswürdigkeiten in Deutschland ergänzen dieses wertvolle Buch.

J ab 13 und E. Sehr empfohlen.

ts

Reiche, Dietlot: Der Bleisiegelfälscher

1977 bei Anrich, Modautal-Neunkirchen. 420 S. art. Fr. 30.60

Meister Kratzer lebt in Nördlingen. Als Lodermeister sollte er sich an die strenge Zunftordnung halten. Doch, um das Leben zu fristen, muss er mehr Loden weben als erlaubt. Er fälscht die offiziellen Bleisiegel. Tochter und Geselle sind ihm behilflich. Auch die andern Lodermeister fälschen die Siegel, die Handelsherren wissen es, sind erfreut über die «jährlichen Zuwachsraten». Doch das Gütezeichen der Nördlinger Qualität droht an Wert zu verlieren, nachdem Kunden in Bozen und in der Schweiz die Fälschungen entdeckt haben. So muss, um den Ruf der Stadt zu retten, ein Exempel statuiert werden. Meister Kratzer wird «exemplarisch» bestraft.

K ab 14 und E. Empfohlen.

müg

Weiss, Walter: Die Rache der Kachinas

1977 bei Jugend & Volk, Wien. 190 S. art. Fr. 26.—

Ein weiteres, hervorragendes Buch des bekannten Autors. Walter Weiss untersucht auf seinen vielen Reisen vor allem die sozialen und politischen Probleme von Menschen, die als Minderheiten irgendwo im grossen Völkergemisch ihr Dasein fristen. Im vorliegenden Buch geht es um das Leben im grössten Indianerreservat der USA, dem Navajo-Reservat. Seitdem die Weissen die Indianer unterworfen und in Reservaten zusammengetrieben haben, fehlen letzteren die Grundlagen, ihren traditionsreichen Lebensstil weiterzuführen. Daraus entstehen Konflikte und Spannungen, die die Indianer grossenteils durch den ihnen grosszügig offerierten Alkohol zu betäuben suchen. Daraus aber folgen Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheit. Ein junger Indianer versucht, durch eine verwegene Tat seine Familie und sein Volk aus diesem Teufelskreis herauszureissen.

Sachregister über Geschichte und Kultur der Indianer und viele farbenprächtige Fotos ergänzen das für Jugendliche und Erwachsene gedachte Buch.

J ab 14 und E. Sehr empfohlen.

ts

Unterrichtsvorbereitung – Lehrbibl.

Rousselet-Blanc, P. + J.: Kleine Tiere, grosse Freunde

1977 bei Schneider, München. 77 S. art. Fr. 21.50

Das Buch gibt wertvolle Informationen über Verhaltensweise und Pflege von Fischen, Vögeln und Nagetieren. Es will Kindern und Erwachsenen erklären, wie man Tiere behandeln soll, welche Tiere als Hausgenossen überhaupt in Frage kommen, welchen hingegen menschliche Gesellschaft zuwider ist und die die Freiheit über alles schätzen. Prächtige Farbfotos und wertvolle Tipps ergänzen die lehrreichen Kapitel.

KM ab 10 und JE. Sehr empfohlen.

müg

Scaife, Peter (Hrsg.): Spielzeug

1977 bei Hörnemann, Bonn-Röttgen. 110 S. art. Fr. 27.30

Robustes und pädagogisch wertvolles Holzspielzeug ist sehr teuer. Wer Freude am Werken mit Holz hat, kann sich aber vieles selber herstellen. Moderne Designer haben für dieses Buch Entwürfe zu formschönem und funktionellem Spielzeug geschaffen. Schnittpläne (für den Materialbedarf), Skizzen von verschiedenen Ansichten und gute Beschreibungen helfen auch einem Laien, die Arbeit zu bewältigen.

K ab 14 und JE. Sehr empfohlen.

hz

Hausner, Hans Erik (Hrsg.): Der Dreissigjährige Krieg

1977 bei Ueberreuter, Wien. 240 S. art. Fr. 29.—

In der Sprache des modernen Journalismus wird über die Ereignisse des Dreissigjährigen Krieges berichtet. Dadurch wird das Zeitgeschehen dieser vergangenen Epoche aktuell und lebensnah.

Dank der sehr guten Illustration, der vielen Angaben und interessanten Details über Politik, Wirtschaft, Theater, Kunst, Skandale usw. wendet sich das Buch an alle, die mehr über Geschichte wissen wollen. Bei der Vorbereitung für den Geschichtsunterricht ist dieser Band mit seiner Fülle von Angaben eine zusätzliche Hilfe.

KM ab 14. Sehr empfohlen.

weg

Rindlisbacher, Dölf: *Filmarbeit – praktisch*

1977 bei Friedr. Reinhardt, Basel. 80 S. Pck. Fr. 9.80

Das Bändchen gibt in knapper, aber übersichtlicher Form eine Anleitung zur praktischen Arbeit mit dem Spiel- und Kurzfilm. Es zeigt, wie man einen Film selber machen oder über Filme diskutieren kann. Das Buch ist für Lehrer, Gruppenleiter und Jugendliche gedacht, die sich intensiv mit der Filmarbeit befassen.

J ab 15 und E. Empfohlen.

weg

Schütz, Hans J.: *Vernunft ist immer republikanisch*

1977 bei Anrich, Modautal-Neunkirchen. 340 S. Pck. Fr. 22.80

Zeittafel 1740 bis 1806. «Das Verhältnis zwischen Armen und Reichen ist das einzig revolutionäre Element der Welt.» Dieses Wort Georg Büchners ist der Grundton dieser ausgezeichneten Arbeit: Texte zur demokratischen Tradition in Deutschland.

E. Sehr empfohlen.

fe

Geschichtensammlung

Lütgen, Kurt: *Nachbarn des Nordwinds*

1977 bei Arena, Würzburg. 155 S. art. Fr. 11.30

Kurt Lütgens Geschichten von russischen Robbenjägern, einem missgestalteten Seemann und einem Ballonforscher werden mit Recht neu aufgelegt. Sein Stil ist einwandfrei, der Inhalt zeitlos und der Ort der Handlungen (Arktis) noch so unbekannt.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

pin

Reding, Josef: *Schonzeit für Pappkameraden*

1977 bei Georg Bitter, Recklinghausen. 147 S. art. Fr. 18.10

Was geschieht, wenn ein Meisterschütze, im Zirkus jahrelang geschult, haarscharf neben die Mutter zu schiessen, im Militärdienst einen Pappsoldaten treffen soll; was, wenn ein verliebter Junge merkt, dass sein Mädchen blind ist? Was kann den alten Mann retten, der im Unterstand eines Abbruchhauses bleiben will bis zu dessen Einsturz? Schauplätze dieser meisterhaften Kurzgeschichten sind Bauplätze, Flugzeuge, ein Bad, ein Sportplatz, ein Abteil im Nachtzug. Der Verfasser zeigt die Angst des Verlierers und des Geprellten, aber auch die des Siegers, der eigentlich keiner ist.

JE ab 14. Sehr empfohlen.

hw

Garfield, Leon: *Der Geisterpakt*

1977 bei Boje, Stuttgart. 160 S. art. Fr. 14.70

Ein Apothekerlehrling muss nach einem langen Arbeitstag in der Silbersternnacht einem zweifelhaften Fremden eine Tinktur bringen. Erbarmungslos hat der Lehrherr den Jungen bei Nacht und Nebel auf diesen Botengang geschickt. Das ist zuviel! Wie dieser Schinderei ein Ende setzen? Ein Pakt mit dem teuflischen Kunden scheint dem Jungen Hilfe und Erlösung.

In der zweiten Erzählung träumt Mr. Fast von Ansehen, Reichtum und Macht. Könnte er nicht die Hand auf den vermeintlichen Reichtum seines neuen Hausgenossen legen? Der Handel zwischen ihm und dem sonderbaren, schludrigen Greis kommt zustande. Doch um die Ruhe von Mr. Fast ist es aus. Er hat seine Seele verpfändet.

K ab 14 und E. Empfohlen.

müg

Zollinger, Albin: *Abenteuerlichkeit der Phantasie*

1977 bei Gute Schriften, Zürich. 74 S. art. Fr. 10.—/5.80

Zollinger beschreibt in kurzen, sprachlich geschliffenen Novellen Menschen, die vom Kurs abkommen, in Innenräume gelangen, wo er Jugendland, Erinnerungen mit abenteuerlicher Phantasie durchwebt.

J ab 15 und E. Sehr empfohlen.

hw

Reding, Josef: *Nennt mich nicht Nigger*

1978 bei Bitter, Recklinghausen. 239 S. art. Fr. 22.60

Dieser Band stellt einen Querschnitt durch das literarische Schaffen des deutschen Dichters Josef Reding auf dem Gebiet der Kurzgeschichte dar. Alte und neue Erzählungen aus 20 Jahren – die meisten spielen sich in den Elendsquartieren Nordamerikas und Deutschlands ab – sind hier zu einer Art Jubiläumsausgabe vereinigt.

JE ab 15. Sehr empfohlen.

weg

Haining, Peter (Hrsg.): *Das Ungeheuer von Menschenhand* (Franckhs Gruselkabinett)

1978 bei Franckh, Stuttgart. 160 S. art. Fr. 14.70

Peter Hainings Gruselgeschichtensammlung ist von unterschiedlicher Qualität. In den meisten Geschichten geht es um Menschen, die ein künstliches Abbild ihrer selbst schaffen wollen. Oft wird der Schöpfer dieser unheimlichen Gebilde von seinem eigenen Produkt vernichtet. Die Geschichte «Es» bewegt sich an der Grenze des Erträglichen.

JE ab 16. Empfohlen.

weg

Varia

Schmidt, Aurel: *Die angemeldeten Bedenken*

1977 bei GS-Verlag, Basel. 77 S. Pp. Fr. 10.—

Ein handliches, schmales Bändchen mit einer Unzahl von Glossen, Betrachtungen, Gedankensplittern über Themen, wie sie am Wege liegen. Kritische, witzige, oft ätzend scharfe Formulierungen über die Stellung des Menschen in einer ver-rückten Welt.

J ab 18 und E. Empfohlen.

fe

Regenass, René: *In aller Stille*

1977 bei GS-Verlag, Basel. 92 S. Pp. Fr. 10.—

Eine überraschend erfreuliche Begegnung mit einem Autor, der den Menschen (und vor allem sich selbst) im Heute sieht und ihn in sinnvolle Beziehung zur Umwelt, zu seinem Schicksal bringt. Entfremdung, Einsamkeit, ja, aber nicht Hoffnungslosigkeit. Trainier hat das anspruchsvolle Bücklein mit kühnen, einfühlsamen, klugen Illustrationen bereichert.

J ab 18 und E. Empfohlen.

fe

Böseke, Harry: *Der letzte Dreck*

1977 bei Anrich, Modautal-Neunkirchen. 110 S. Pck. Fr. 10.40

Das Tagebuch aus einem Jugendclub in Deutschland bringt den Bericht eines Jugendleiters aus den Jahren 1973/74, wie er als Zivildienstleistender seine Arbeit bewältigte. Es geht hier darum, die Jugendlichen zu gewinnen für eine sinnvolle Beschäftigung in arbeitsloser Zeit und ihnen ein Ziel zu geben, damit sie nicht in unserer Zeit «zum letzten Dreck» werden.

J ab 18 und E. Empfohlen.

fe

Weber, Marta: *«so für mich hin»*

1977 bei Gute Schriften, Zürich. 46 S. Pck. Fr. 7.50

Das Geschenkbandchen enthält über 200 Aphorismen; ob dabei die Einfälle oder die Ausfälle überwiegen, bleibt dem Urteil der Leser überlassen.

E. Empfohlen.

-ntz

Renner, Carl Oskar: *Der Ochsenalopp*

1977 bei Schwabenverlag, Ostfildern. 80 S. art. Fr. (Reihe: Die kleine Gabe)

1945 – der Krieg war aus, der Friede begann und mit ihm das grosse Hungern. Zwei Kriegskameraden finden Arbeit als Ross- und Ochsenknechte auf einem abgelegenen oberbayrischen Hof. Die Geschichte wird in durchweg lustigen Kapiteln erzählt, dürfte unsere jugendlichen Leser aber kaum ansprechen. Das Buch gehört eher in die Erwachsenenbibliothek.

E. Empfohlen.

weg

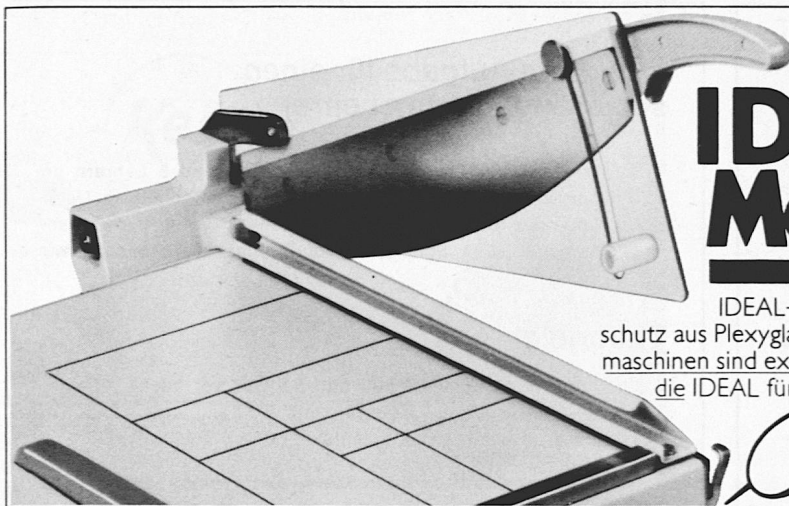
Behr, Inge: *Mit Staunen fängt es an*

1977 bei Benziger, Zürich. 168 S. art. Fr. 24.—

Das vorliegende Werkbuch ist als Beitrag zum Thema religiöse Erziehung gedacht. Es ist aus der Arbeit mit Kindern entstanden und für alle zusammengetragen, die mit Kindern im Alter von fünf bis acht Jahren zu tun haben, sei es daheim, im Kindergarten, in der Schule, sei es im Kindergottesdienst.

E. Sehr empfohlen.

weg



IDEAL schneiden mit Sicherheit!

IDEAL schneiden mit Messerschutz!

IDEAL-Schneidemaschinen sind auch mit dem kompakten Messerschutz aus Plexyglas erhältlich. Dadurch noch mehr Sicherheit! IDEAL-Schneidemaschinen sind exakt, robust und zuverlässig. Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL für Ihren Bedarf. Schnittlängen von 350 mm bis 1100 mm. Verlangen Sie Prospekte!

Racher

**Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Telefon 01/47 92 11**

Praktische Hinweise

Hilfsmittel für Kartenlese-Unterricht

Wussten Sie schon, dass die Eidg. Landestopographie eine Reihe von *kostenlosen Publikationen* abgibt, die sich sehr gut für den Kartenlese- und Geografieunterricht eignen? Willkommen dürfte insbesondere sein «*Signatures in unseren Karten. Illustrierte Ergänzung zur Zeichenerklärung für die Landeskarten der Schweiz*». Hier werden in Farbbild und dann mit den entsprechenden Signaturen u. a. die verschiedenen Strassen-Klassen, aber auch für ungeübte Kartenleser oft vage Begriffe wie «lockerer Wald», «Hecke», «offener Wald», «Wasserturm», «Starkstromleitung» Triangulationspunkte 1.-3. und 4. Ordnung u. a. m. veranschaulicht. Gratis abgegeben werden auch ein Faltprospekt «*Zeichenerklärung für die topographischen Landeskarten*» sowie folgende Informationschriften (meist vier A4-Seiten umfassend):

1. *Geschichtliche Angaben* über die geodätische Landesvermessung und die Kartenwerke der Schweiz
2. *Die Landeskarten der Schweiz* (knapper Überblick)
3. *Die Nachführung der Landeskarten der Schweiz*
4. *Die Nachführung: Beispiel Genf: 1956/59 - 1967 - 1974*
5. *Wie entstand das neue Blatt 1268 Lötschental?* (Beispiel einer *Neuerstellung*)
6. *Die Karten der Eidg. Landestopographie* (Zweck und Verwendung der Karten)

In Erinnerung gerufen sei auch, dass Schulen und Jugendorganisationen für den Unterricht im Kartenlesen gebrauchte und neue Karten zu *ermässigten Preisen* erhalten (Preisliste verlangen!). Die Eidg. Landestopographie freut sich, wenn von ihren didaktisch gut einsetzbaren Angeboten Gebrauch gemacht wird. Wenden Sie sich an Eidg. Landestopographie, Seftigenstrasse 264, 3084 Wabern BE, Tel. 031 54 13 31. J.

People-to-People International

Eine 1956 von US-General und Präsident Dwight D. Eisenhower gegründete internationale Organisation verfolgt den Zweck,

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Arbeitstransparent Nr. 180 T zum Schulwandbild St. Gallen

(gleiches Sujet wie Schulwandbild, SLV-Norm).

Die eingegangene Anzahl Bestellungen erlaubt nun die Herstellung des Transparents. Die Firma Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee, kann noch Bestellungen entgegennehmen. (Preis Fr. 9.50 inklusive Wust, exklusive Porto.) Auslieferung Januar/Februar 1979.

weltweit Jugendliche im Klassenverband in Kontakt zu bringen. Durch Austausch kultureller und persönlicher Informationen ergeben sich Kontakte, die der internationalen Verständigung und der Sache des Friedens wirksam dienen. People-to-People hat seit 1975 eine Kontaktstelle in der Schweiz. Besonders gesucht sind Schweizer Schulklassen, die mit amerikanischen Schulklassen in Verbindung treten möchten. Auskünfte, Informationsmaterial (in englischer Sprache) durch Frau Susy Fähndrich, Lehrerin, Dorfstrasse 9, 6005 Luzern (Auskunft auch People-to-People International, Grendel 15, 6000 Luzern (Tel. 041 22 47 77)).

Thema Rauchen in Bild, Ton und Schrift

Unter diesem Titel publiziert die Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch in deutscher und französischer Sprache ein Verzeichnis der in der Schweiz erhältlichen *Hilfsmittel zum Problem Rauchen*. Es handelt sich dabei um eine zweite, erweiterte Auflage. Die Liste bietet eine Übersicht über die Filme, Tonbildschauen, Lektionshefte, Broschüren, Plakate usw., welche sich mit den Fragen des Rauchens befassen, und gibt die *Bestelladressen* der Institutionen an, welche diese Hilfsmittel verkaufs- oder leihweise oder unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das Verzeichnis kann gratis bezogen werden bei der Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch, Postfach, 3000 Bern 6 (freiwilliger Unkostenbeitrag).

Kurse/Veranstaltungen

DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2/78
Samstag, 25. November, in Brunnen SZ
Hotel Waldstätterhof, Beginn 10.20 Uhr
bis etwa 16 Uhr

Haupttraktanden

- Öffentlichkeitsarbeit des SLV
- Reglement über die Herausgabe der «SLZ»
- Reglement über den SLV-Reisedienst
- Berufsbildungsgesetz (Stellungnahme)
- Tätigkeitsprogramm SLV für 1979

11.30 Uhr werden die Verhandlungen unterbrochen. *Seminarleiter Dr. Iwan Rickenbacher* spricht zum Thema «*Schulreform und „Humanisierung“ - Schulentwicklung im Kanton Schwyz im Prüfstand*». Mitglieder des SLV haben freien Zutritt zu den Verhandlungen und zum Vortrag. Das Stimmrecht steht einzig den Delegierten der SLV-Sektionen zu.

Singtreffen

veranstaltet von der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik. Samstag und Sonntag, 13./14. Januar 1979, im alkoholfreien Kurhaus Rigiblick (Zürich), Krattenturmstrasse 59, Tram 9 und 10, Seilbahn Rigiviertel. (Samstag 16 bis 21 Uhr, Sonntag 10.30 bis 17 Uhr.) Sangesfreudige sind herzlich willkommen. Auskunft und Anmeldung beim Leiter Max Lange, Schwandenstrasse 7, 8910 Affoltern am Albis (Telefon 01 761 62 58).

Aus Protest

- weil's niemand tat -
schufen Schweizer
die musikalischsten
Musikanlagen der Welt:
Bopp-Stereomusikanlagen!
Im «Audio» 7/78 lesen und
bei Bopp hören Sie warum

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH-8032 Zürich
Tel. 01/32 49 41



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule 4106 Therwil BL

Auf Beginn des kommenden Schuljahres – 17. 4. 1979 – suchen wir an unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung

Reallehrer(innen)

• phil I mit Deutsch, Französisch, Italienisch

(auch in Kombination mit Englisch und Geschichte)

• phil II mit Biologie, Chemie, Physik

(auch in Kombination mit Geografie, Geom. Zeichnen oder Mathematik)

Fachlehrer(in)

mit Singen/Musik, Zeichnen

(auch in Kombination mit Turnen)

Anstellungsverhältnisse und Besoldung sind kantonal geregelt. Die Pflichtstundenzahl beträgt 27; es besteht aber auch die Möglichkeit, ein Teilpensum zu übernehmen.

Verlangt werden mindestens 6 Hochschulse semester sowie ein Mittel- oder Oberlehrerpatent.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 1. Dezember 1978 zu richten an:

Dr. Clemens Kocher, Präsident der Realschulpflege
Therwil, Pappelstr. 25, 4106 Therwil (Tel. 061 73 28 55).

Auskünfte erteilt auch die Schulleitung:

Rektor Otto Buser:

Tel. Büro 061 73 22 22, privat 061 73 24 66

Konrektor Frank Deppeler:

Tel. Büro 061 73 22 22, privat 061 73 33 52

Schulgemeinde Herrliberg-Wetzwil

Auf Frühjahr 1979 wird die

Stelle unserer Unterstufen-Mehrklassenabteilung (1. bis 3. Klasse) frei.

Wetzwil ist das landwirtschaftliche, nicht eingezonte Gebiet von Herrliberg. Im Januar 1978 konnte das neue, gemütliche Zweizimmerschulhaus bezogen werden. Lehrkräfte, welche an der Arbeit in einer ländlichen Klein-klasse (gegenwärtig 15 Schüler) mit besonderem Charakter Freude hätten, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 18. Dezember 1978 an das Sekretariat der Schulpflege, Postfach 21, 8704 Herrliberg, zu richten.

Auskünfte erteilen gerne: Sekretariat der Schulpflege
Tel. 01 915 13 45 (8. bis 11.45 Uhr), Th. Martig, 4. bis 6. Klasse Wetzwil, Tel. 01 915 16 24.

Schulpflege Herrliberg

Dankbare Aufgabe für einen sozial engagierten Lehrer

Wir sind ein Team von 2 Lehrerinnen und 5 Lehrern an der vor zwei Jahren errichteten Werkjahrschule in Uster (anerkanntes 9. Schuljahr, 2 Mädchen- und 4 Knabenklassen mit je 14 Schülern). Auf Frühjahr 1979 suchen wir einen

Theorielehrer

der unsere Schülerinnen und Schüler vor allem in Rechnen, Geometrie, Algebra und Turnen, aber auch in Deutsch unterrichten möchte.

In Frage kommen Oberstufen- und Gewerbelehrer, aber auch Primarlehrer, die Erfahrung im Umgang mit 15- bis 16jährigen Jugendlichen haben. Bereitschaft zur Teamarbeit ist bei der Kleinheit unserer Schule erforderlich.

Sind Sie an einer Tätigkeit interessiert, die Ihnen in enger Zusammenarbeit mit dem Schulleiter viel Raum für eigene Initiative bietet? Dann orientieren Sie sich unverbindlich beim Schulleiter, Herrn Huber, Tel. 01 940 40 30, Privat 01 980 02 73, über nähere Einzelheiten.

Ihre Bewerbung können Sie auch direkt an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Uster, Herrn H. R. Elsener, Breitigasse 40, 8610 Uster, senden. Wir helfen Ihnen übrigens gern bei einer allfälligen Wohnungssuche.

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (24. April 1979) sind an unserer Schule **je eine Lehrstelle** an der

Realschule Oberschule

neu zu besetzen.

Die sorgfältige Führung unserer Real- und Oberschulklassen liegt uns ganz besonders am Herzen. Die Schulpflege ist demzufolge an den anfallenden Problemen sehr interessiert und kann Ihnen die volle Unterstützung zusichern. Zusammen mit Ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen können Sie auf ein angenehmes Arbeitsklima zählen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Besitzen Sie ein entsprechendes zürcherisches Patent, bitten wir Sie, uns Ihre baldige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zu senden. Für telefonische Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung. (Telefon 01 813 13 00, ab 22. November 1978: 813 33 00.)

Schulpflege Kloten



Kern Prontograph®



Kern Prontograph der perfekte Schweizer Tuschefüller

Wenn jede Tuschezeichnung gelingen soll, Strich für Strich, gestochen scharf und regelmässig, dann ist es Zeit für den Kern Prontograph.

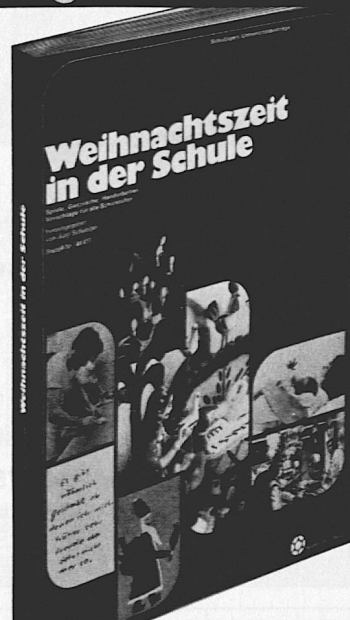
Den Tuschefüller Kern Prontograph gibt es als Einzelfüller, in Arbeitssätzen für Schüler mit drei oder vier Füllern und mit Kern-Schulreisszeugen kombiniert.

Neu: Mit der Tuschepatrone ist das Nachfüllen noch einfacher geworden.

Prospekte und Vorführungen im Zeichen-Fachgeschäft oder direkt durch

Kern & Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064-25 11 11

Lueg zerscht bim Schubi Neu aus der Reihe Schubigers Unterrichts- beiträge:



Schubiger/Weihnachtszeit in der Schule

Spiele, Gespräche, Handarbeiten. Anregungen für alle Schulstufen. Die Gestaltung der vorweihnachtlichen Zeit ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Über 30 Autoren haben nach neuen Möglichkeiten gesucht und ihre Erfahrungen an mehr als 70 praktischen Beiträgen knapp und klar beschrieben. Fotos und Zeichnungen verdeutlichen ihre Anregungen. Das Buch bringt eine ungewöhnliche Fülle von Hinweisen für dramatische Spiele (vom „Minutenspiel“ bis zum selber gestalteten Stück), für problemorientierte Gespräche und kleine Aktionen für den Umgang mit Gedichten, Geschichten und Gebrauchstexten, für Möglichkeiten sozialen Lernens und für Arbeiten in der Werkstunde.

Best.-Nr. 444 10

NP 34.-

17.9

Weitere Bücher aus der Reihe
Schubigers Unterrichtsbeiträge
(Naturkunde I und II)
finden Sie im Schubiger-
Gesamtkatalog auf
den Seiten 48-50.

Coupon

Senden Sie mir sofort:
— „Weihnachtszeit in der Schule“
zum Preis von Fr. 34.-

Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:



Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21



Kinderspital Zürich Universitäts-Kinderklinik

In unserer Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Zürich (Leiter Prof. Herzka) suchen wir auf Frühjahr 1979

Lehrer(in)

mit heilpädagogischer Ausbildung zur Führung der Unterstufe unserer internen Sonderschule (ca. 6 Kinder).

Für diese Stelle sind Berufserfahrung und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem Team notwendig.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an das **Personalbüro des Kinderspitals Zürich, Steinwiesstr. 75, 8032 Zürich** zu richten.

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Oberstufenschule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule, phil. I

Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen, bieten Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einzusenden an: Sekretariat der Oberstufenschule Weiningen, 8104 Weiningen.

Werkjahrschule Uster

Unsere Hauswirtschaftslehrerin verlässt uns leider, weil sie sich ihrem kürzlich geborenen Kind widmen möchte. Wir suchen deshalb eine erfahrene

Hauswirtschaftslehrerin

die ab Frühjahr 1979 unsere Schülerinnen (und Schüler) an der vor zwei Jahren errichteten Werkjahrschule unterrichten möchte (anerkanntes 9. Schuljahr, 2 Mädchen- und 4 Knabenklassen mit je 14 Schülern).

Das Pensum beträgt 26 Stunden (17 Std. Hauswirtschaft und 6 Std. Werken mit Mädchen, 3 Std. Hauswirtschaft mit Knaben). Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Fortbildungsschule.

Sind Sie an dieser dankbaren Tätigkeit in einem kleinen Team von 2 Lehrerinnen und 6 Lehrern interessiert? Dann orientieren Sie sich unverbindlich beim Schulleiter, Herrn Huber, Tel. 01 940 40 30, Privat 01 980 02 73, über nähere Einzelheiten.

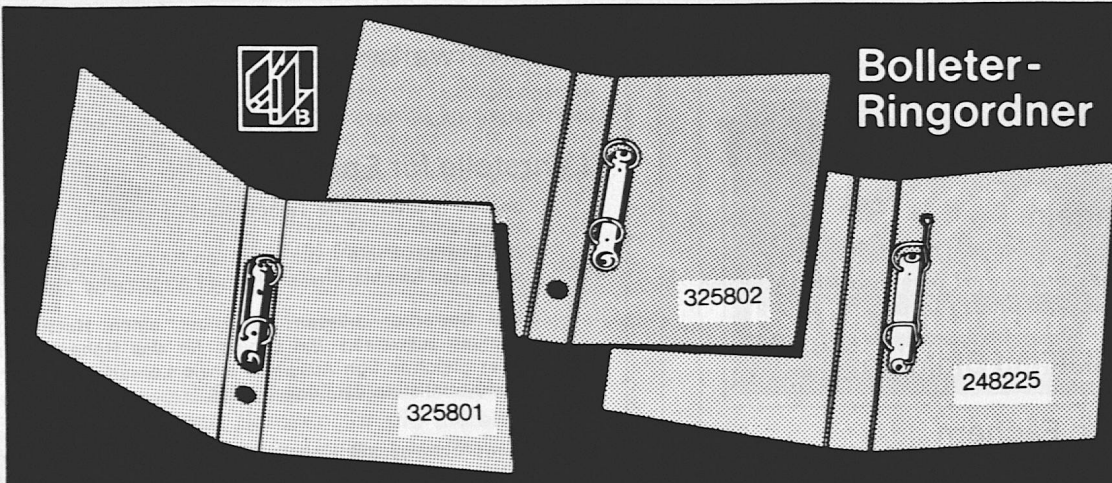
Ihre Bewerbung können Sie auch direkt an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Uster, Herrn H. R. Elsener, Breitigasse 40, 8610 Uster, senden. Wir helfen Ihnen übrigens gern bei einer allfälligen Wohnungssuche.

Der Bezirk Gersau sucht einen Reallehrer

auf Frühjahr 1979. Im Schuljahr 1979/80 wird neben der 1. bis 3. Sekundarschule neu die 1. Realklasse eingerichtet. Ab Frühjahr 1980 werden je die 1. und 2. Sek. und 1. und 2. Real geführt.

Wir würden einen Bewerber mit abgeschlossener Ausbildung bevorzugen. Falls Sie Interesse an musikalischer Tätigkeit hätten, könnten Sie die Leitung des Kirchenchors übernehmen und in der Musikschule als Instrumentallehrer mitwirken. Wenn immer möglich, sollten Sie nach einer Anstellung Ihren Wohnsitz in Gersau haben.

Falls Sie Interesse haben, an einer kleinen, überblickbaren Schule in unserem Kurort zu unterrichten, so senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Meinrad Camenzind, Aurora, 6442 Gersau, Tel. Privat 041 84 12 49 oder Geschäft 041 84 14 44. Für Anfragen und weitere Auskünfte steht Ihnen unser Schulpräsident gerne zur Verfügung.



Bolleter- Ringordner

gelb
rot
blau
schwarz
braun
grün
grau
orange
chamois

Der neue BOLCOLOR Ringordner

beidseitig farbig lackiert, abwaschbar, griffsauber, kratzfest, lichtecht!
Leisten Sie sich das Bessere zum günstigeren Preis!

- 325 801 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch
- 325 802 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch
- 325 806 Stab Quart, 210/240 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild ohne Griffloch
- 248 225 A4, 255/320 mm, 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild und Griffloch

20	50	100	250	500	1000
1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
1.60	1.50	1.35	1.25	1.15	1.05
1.85	1.75	1.65	1.55	1.45	1.28

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter. Ringer ordnen – mit Ringordnern von Bolleter

Bolleter AG 8627 Grüningen

Fabrik für Büroartikel



01 / 935 21 71

Der Sportler ist nicht allein



Wer einen Unfall verursacht,
hat Kosten zu tragen. Sind Sie so
versichert, dass Sie und Ihre Angehörigen
das Skifahren verantworten können?

winterthur
versicherungen

Immer in Ihrer Nähe

**Mit Ihrer Unterschrift
erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–**

**Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld
ist für Sie bereit, frei verfügbar.**

**Sie werden ganz privat empfangen,
wir haben keine offenen Schalter.**

**Bei uns geht alles rasch, mit einem
Minimum an Formalitäten.**



Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche **Fr.**

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A





KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Pratteln

An der Realschule Pratteln mit progymnasialer Abteilung ist auf Beginn des Schuljahres 1979/80, – 17. 4. 1978 –

1 Lehrstelle phil. II mit Biologie in Kombination mit zwei anderen Fächern

zu besetzen.

Bedingungen: 6 Semester Hochschulstudium, Mittel- bzw. Sekundarlehrerpatent einer deutschschweizerischen Lehramtsschule, abgeschlossene Studien.

Pflichtstundenzahl: 27, Besoldung gemäss Reglement des Kantons BL.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 30. November 1978 an die Präsidentin der Realschulpflege Pratteln – Augst – Giebenach, Frau Dr. M. Frei, Muttenerstrasse 82, 4133 Pratteln. Tel. 061 81 60 44.

Auskünfte erteilt auch der Rektor der Realschule, Herr H. Bruderer, Rektorat, Tel. 061 81 60 55, Privat 061 81 63 21.

Direktion der Sekundar- und Fachlehrerausbildung an der Universität Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 ist die Stelle eines

halbamtlichen Beraters

der Verweser und Vikare
zu besetzen.

Die Bewerber haben sich über eine qualifizierte Unterrichtsführung an der Sekundarschule auszuweisen. Es wird erwartet, dass sie sich besonders für Fragen der Unterrichtsgestaltung und Klassenführung interessieren und bereit sind, aktiv an den internen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Neben der Beratertätigkeit ist eine Sekundarklasse zu führen (1/2 Stelle). Vor der Anmeldung ist bei der Direktion Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen, Tel. 01 32 17 84.

Bewerber senden ihre Anmeldung bis zum 11. Dezember 1978 an folgende Adresse: Direktion der Sekundar- und Fachlehrerausbildung an der Universität Zürich, Wilfriedstrasse 6, 8032 Zürich.

Die Erziehungsdirektion

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Frühjahr 1979 ist eine

Lehrstelle für Englisch

an der Töcherschule Talhof neu zu besetzen.

Die Töcherschule – die auch von Knaben besucht wird – führt eine Seminar-, Handels- und Allgemeine Abteilung.

Die Bewerber müssen sich über einen Hochschulabschluss ausweisen. Ein Diplom für das Höhere Lehramt oder gleichwertige Ausweise sowie Lehrererfahrung auf der Mittelschulstufe sind von Vorteil.

Bewerbungen mit Zeugniskopien, Foto, Lebenslauf und Referenzangaben sind zu senden an: Schulverwaltung der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, Tel. 071 21 53 11.

Ausserdem erteilt das Rektorat der Töcherschule weitere Auskünfte. Tel. 071 24 80 64

Freies Gymnasium in Zürich

Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich, Telefon 01 32 37 33

Die Schule umfasst 6 1/2 Jahreskurse für Knaben und Mädchen mit eigener, staatlich anerkannter Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluss auf christlicher Grundlage. Nähere Auskunft, insbesondere auch über die Aufnahmebedingungen, gibt der Prospekt der Schule.

1. Vorbereitungsklasse A

Sie schliesst an die 5. Primarklasse an, bereitet auf die Mittelschule vor und prüft die Eignung für Gymnasium und Sekundarschule.

2. Vorbereitungsklasse B

Sie schliesst an die 6. Primarklasse an und steht nur Schülern offen, die am bisherigen Schulort zur Sekundarschule zugelassen würden. Vorbereitung auf Gymnasium.

3. Literargymnasium Typus A

Latein von der 1. und Griechisch von der 3. Klasse an. Englisch als Freifach.

4. Realgymnasium Typus B

Latein von der 1. und Englisch/Italienisch von der 3. Klasse an.

5. Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium (Oberrealschule) Typus C

Ohne alte Sprachen (aber mit fakultativem Lateinkurs). Besondere Pflege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Es schliesst an die 2. oder 3. Sekundarklasse an.

6. Sekundarschule

1. bis 3. Klasse für Knaben und Mädchen. Unterricht nach dem Zürcher Sekundarschullehrplan. Vorbereitung auf das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, Gymnasium II, Wirtschaftsgymnasium, Lehrerseminar, Diplommittelschule, Handelsschule und auf die Berufslehre.

Zur Prüfung in die Sekundarklassen wird nur zugelassen, wer im Zwischenzeugnis den Durchschnitt von mindestens 4,5 erreicht. In diese Klasse können von aussen nur wenige Schüler aufgenommen werden.

Orientierungsabend der Eltern

Dienstag, 28. November 1978, 20.15 Uhr, im Singsaal des Freien Gymnasiums, Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich (Tramhaltestellen Feldeggrasse oder Höschgasse).

Anmeldungen bis spätestens 30. Dezember 1978 an das Rektorat. Die schriftlichen Aufnahmeprüfungen finden am 15. Januar 1979 statt. Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung.



Wir lassen Sie nicht hängen

in Fragen der Spielplatzgestaltung... und in Holzgeräten sind wir führend.

Wir senden Ihnen gerne den Katalog.

Erwin Rüegg, Spielgeräte,
8165 Oberweningen ZH,
Tel. 01 856 06 04



Wir sind Partner vieler Lehrstätten und Schulen für die Lieferung von Handfertigkeithölzern.

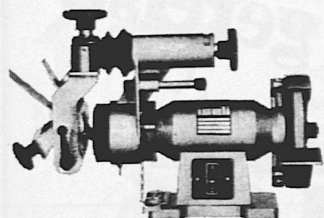
Wir suchen junge Leute zum Anlernen in unserem Betrieb auf verschiedenen Fachgebieten.

Furnier- und Sägewerke
LANZ AG, ROHRBACH
Telefon 063 56 24 24

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Lale schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobeleisen und Stechbeitel, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fadenbildung, schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abziehen des Fadens ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Beliebiger Winkel nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung.



Iseli & Co. AG,
Maschinenfabrik
6247 Schötz LU
Telefon 045 71 22 22

Neues Reisebuch
aus Afrika von

René Gardi

TENERE

die Wüste, in der man
Fische fing

Kurzweiliger Expeditionsbericht und ernsthafte Information.
Hervorragend und reich illustriert Fr. 36.-.
Benteli Verlag Bern.

In allen Buchhandlungen oder für signierte Exemplare direkt bei René Gardi, Postfach 18, 3004 Bern.

Eindrucksvollere Referate und damit
wirkungsvolleres Lernergebnis mit dem



**Apparate, Dienstleistungen,
Verbrauchs- und Kopier-
material**

**Service in unserem
eigenen Labor**

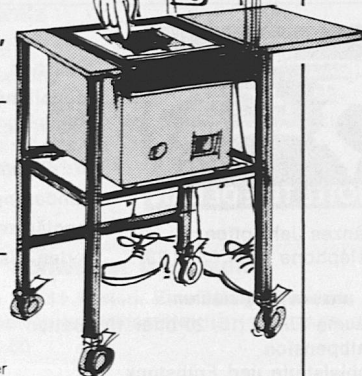
für die Herstellung von Transparenzen in Halbton- oder Strichmanier in Farbe oder schwarz/ weiss bei höchster Qualität!

**CUCO-Foil blau,
eine Weltneuheit!**

Blendfreie Projektion durch den Farbkontrast blau/gelb.
Ganz interessant: Möglichkeit der Anwendung der Markiertechnik während des Referates!

Bezugsquellen-Nachweis durch die Generalvertretung für die Schweiz

Guhl + Scheibler AG, 4147 Aesch BL
Pfeffingerring 201, Telefon 061/78 20 20



Kerzenziehen und -giessen

1 kg Kerzenwachsmischung, sauberste Qualität, Fr. 4.45

1-kg-Plastiksäcke mit:

70 Prozent Paraffin in Pastillen

30 Prozent Stearin in Schuppen

1 m Docht, Durchmesser 1,5 mm, zum Ziehen —.25

1 m Docht, Durchmesser 2,0 mm, zum Ziehen —.30

1 m Docht, Durchmesser 2,5 mm, zum Giessen —.45

1 m Docht, Durchmesser 3,0 mm, zum Giessen —.65

1 m Docht, Durchmesser 3,5 mm, zum Giessen —.90

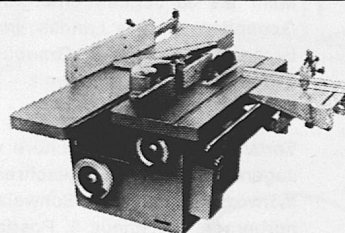
1 Beutel Kerzenfarbe zu 2 g (Pulver)

Farben: Rot, Gelb, Orange, Blau, Grün, Braun, Lila und Schwarz 2.—

Rabatt: bis 100 kg 10 Prozent, ab 101 kg 15 Prozent
Porto: ab Fr. 200.— netto portofrei

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern
Farbwaren und Schulmaterial, Tel. 031 42 98 63

Grösste Auswahl von Universalhobel- maschinen



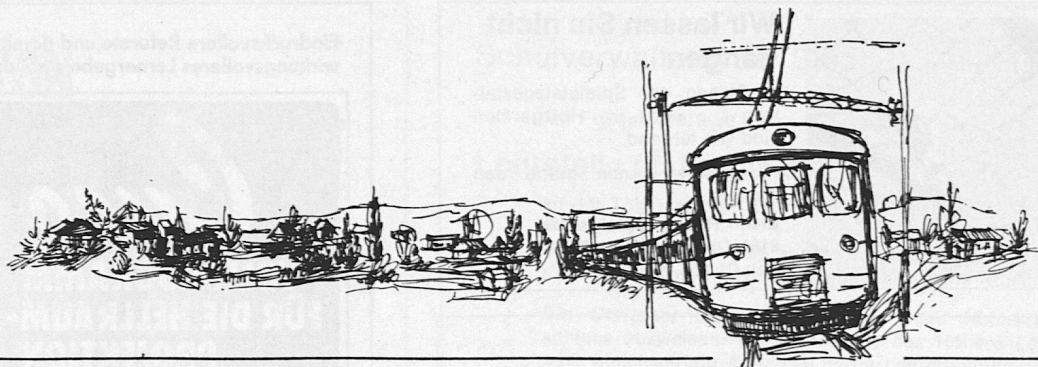
zu konkurrenzlosem Preis. Hobelbreite 210/260/300/350/360/400/ 410/500/510 mm sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen.

Günstige Teilzahlungen.

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen Maschinen-Center Strausak AG,
2554 Meisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

Ferien und Ausflüge



Ganzes Jahr offen
Téléphone (038) 53 33 23

In unsern Schlafsälen

Räume für 10, 15, 20 oder 105 Betten – Warmwasser, Duschen
Halbpension Fr. 22.50 pro Person
Schlafstätte und Frühstück Fr. 10.— pro Person

La Perle du Haut-Jura neuchâtelois

Zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds am Südhang der Jurahöhen auf 1350 m herrlich gelegen.

Im Sommer idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und im Winter das grosse Langlaufzentrum mit über 140 km präparierten Pisten!

Suchen Sie einen geeigneten Platz für Ihre Skiferien?

Dann verbringen Sie Ihre Sporttage bei uns auf dem Pizol im Berggasthaus

Pizolhütte 2227 m

Leichte Abfahrten für Anfänger und rassige für Könner. Touristenlager für ca. 80 Personen steht zur Verfügung. Speziell geeignet für Skilager. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein. **Fam. Peter Kirchhof**
7323 Wangs-Pizol, Tel. 085 2 14 56 / 2 33 58

Ferien- und Gruppenhaus City

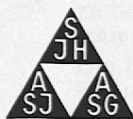
28 bis 32 Plätze in 13 komf. Zimmern. 1 Speisesaal, 1 Aufenthaltsraum.
Nähe Skilift und Langlaufloipe und Luftseilbahn.

Auskunft: Walter Andenmatten
3901 Saas-Grund,
Tel. 028 57 29 71

Gruppenhaus Almagellerhof

Saas Almagell bei Saas Fee (30 bis 40 Personen), hat noch freie Skilager vom 13. 1. bis 3. 2., 24. 2. bis 1. 3. und ab 10. 3. bis vor Ostern 1979. Speziell günstige Preise! Auch Selbstkocher. (2er, 3er und 4er Zimmer).

Tel. 028 57 27 46, 57 29 09,
57 16 44



Viele Jugendherbergen eignen sich für Landschulwochen

Mehr als 30 Jugendherbergen stehen in den schönsten Gegenden unseres Landes: im Jura – im Waadtland – im Berner Oberland – in Graubünden – am Rhein und Bodensee – in der Ostschweiz – im burgenreichen Aargau – in den grossen Städten.

Verlangen Sie die Broschüre «Landschulwochen in einer Jugendherberge» mit Beschreibung der Häuser und Themenvorschlägen beim Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Hochhaus 9, Postfach 132, 8958 Spreitenbach, Tel. 056 47 40 46.

Für die JH Fuederegg, Hoch Ybrig SZ und Braunwald GL kann eine vollständige Dokumentation für den Unterricht beim Verein für Jugendherbergen Zürich, Mutschellenstrasse 116, 8038 Zürich, für die JH Brienz BE eine solche beim Verein für Jugendherbergen Bern, Militärstr. 61, Postfach, 3000 Bern 22 bezogen werden.

**Gut geplant
ist besser gereist.**



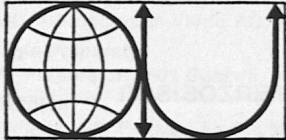
Ihr Ferienverbesserer

Suchen Sie noch eine gute Unterkunft für Ihr Skilager?

Die **Casa Erla** in **Klosters-Dorf** (2 Min. von der Seilbahn Madrisa) ist noch frei vom 3. 2. bis 18. 2. 1979 und vom 24. 2. bis 12. 3. 1979.

Total 45 Betten in 2-, 3- und 4-Bettzimmern, Waschräume und Duschen auf den Etagen.

Spezialpreis für Schulen: **Fr. 22.—** inkl. Taxen und Vollpension. Weitere Auskünfte erteilt die



Atlas-Hotel AG
Eidmattstrasse 20
8032 Zürich
Tel. 01 32 80 48

Zeitgemässe Schulspiele – Mangelware! Wir haben sie!

Auswahlsendungen

Volksverlag

8353 Elgg ZH
MO–FR 8–11.15 Uhr
052 47 17 27



Sport/Erholungs Zentrum Frutigen

Für:
**Klassen-, Wander-,
Ferien- und Skilager**

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Sportanlagenbenützung, inkl. Hallen-/geheiztes Freibad, im Pensionspreis inbegr.

Im Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen, erschienen:

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekanntmacht.

Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann.

Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib

Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—



KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Ferienlager? Arbeitswoche?

Einfach eine Karte an uns (wer, wann, wieviel), gelassen warten, die Offerten kommen zu Ihnen.



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

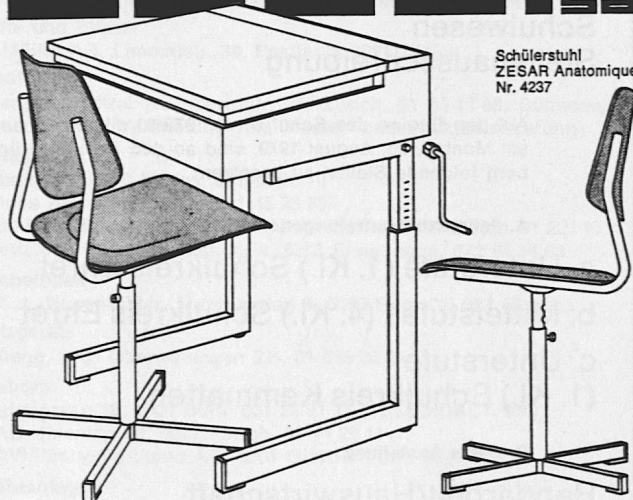
Selva GR (Sedrun) Ski- und Klassenlager

etwas abseits, heimelige, gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung.

Preis Fr. 3.50 bis Fr. 4.— pro Person, je nach Saison.

Verein Vacanza (E. Blättler), Imfangring 4, 6005 Luzern, Tel. 041 / 44 18 27.

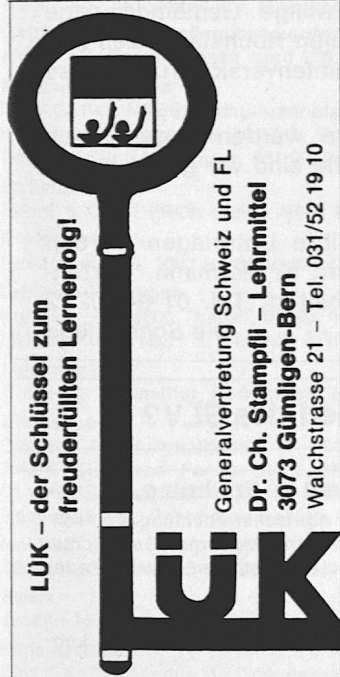
ZESAR



Ein Begriff für Schulmobiliar

50 Jahre
ans
ZESAR
1926–1976

ZESAR AG 2501 Biel, Postfach 25, Tel. 032 25 25 94





Die
«brunner»-Elementbühne
 eine tragfeste Idee.
 Verblüffend einfaches System.
 Verlangen Sie Unterlagen bei
H. und W. Brunner AG, Bühnenelemente,
 055 95 31 95 8637 Laupen ZH

Einwohnergemeinde Hünenberg Schulwesen Stellenausschreibung

Auf den Beginn des Schuljahres 1979/80 mit Stellenantritt am Montag, 20. August 1979, sind an den Schulen Hünenberg folgende Stellen zu besetzen:

A. Jahresstellvertretungen:

- a. Unterstufe (1. Kl.) Schulkreis Ehret
- b. Mittelstufe I (4. Kl.) Schulkreis Ehret
- c. Unterstufe
 (1. Kl.) Schulkreis Kemmatten

B. Feste Anstellung:

Handarbeit/Hauswirtschaft
 Turnen Mädchen,
 Logopäde oder Logopädin

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (handgeschriebener Lebenslauf, Ausbildungsgang, bisherige Tätigkeit, Zeugniskopien, Referenzenliste, Foto) sind bis 30. Dezember 1978 zu richten an: Rektorat, Schulen Hünenberg, Schulhaus Ehret, 6331 Oberhünenberg.

Auskünfte erteilt der Rektor, Bruno Setz-Frey, Wartegg, 6331 Unterhünenberg, Tel. 36 55 86 (Schule) oder 36 11 82 (Privat).

Das Rektorat

Realschule mit progymnasialer Abteilung Birsfelden

Auf Beginn des neuen Schuljahres (17. April 1979) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

A. Zur definitiven Besetzung:

- 1 Lehrstelle phil. I mit Französisch
- 1 Lehrstelle phil. II mit Geografie

B. Als Verweserstellen auf vorläufig 1 Jahr:

- 2 Lehrstellen phil. I
 mit verschiedenen Fächerkombinationen

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind an die Präsidentin der Schulpflege, Frau M. Hunziker, Am Stausee 1/10, 4127 Birsfelden, zu richten (bis 30. November 1978).

Schule Mönchaltorf

Auf das Schuljahr 1979/80 sind an unserer Schule

- 1 Lehrstelle an der Realschule
- 1 Lehrstelle an der Sekundarschule phil. I

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bewerber bitten wir, ihre Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn K. Hofmann, Gartenstrasse 2, 8617 Mönchaltorf, Tel. 01 948 02 22 zu richten.
 Die Schulpflege

Sind Sie Mitglied des SLV?

Fremdsprachenlehrer, Dipl., mit lg. Erfahrung,

sucht Stelle (Vollamt), sprachlich-historischer Richtung Deutsch, Französisch, Englisch, Anglo-American, Moderne Geschichte, Kunstgeschichte, an höheren Schulen, Instituten, amtlich oder privat.

Amtsantritt nach Vereinbarung.

Anschrift und Übermittlung durch Chiffre 2723 der «Schweiz. Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivest. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 23 21 21

Blockflöten

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**,
Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivest. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Röteli-Str. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikküchengeräte

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivest. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95,
3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
(H TF D EPI)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner

Bolleter AG, Fabrik für Büroartikel, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi + Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovierungen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör

Ping Pong Lutz, 3097 Liebfeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glatbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschränk, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Schreibprojektoren + Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Diaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.



Heilpädagogisch-kinderpsychiatrische Beobachtungsstation des Kantons Aargau sucht in ihr Team

eine(n) Heimlehrer(in) für die Unterstufe

Wir erwarten: Lehrerpatent

abgeschlossene heilpädagogische Zusatzausbildung
Freude an heilpädagogisch-schulischen Abklärungen
Fähigkeiten zur Zusammenarbeit mit Kinderpsychiater, Psychologen, Heimerziehern und andern Fachleuten
Eintritt auf Beginn des Schuljahres 1979/80

Wir bieten:

rein externe Anstellung
Anstellungsbedingungen laut kantonaler Verordnung
gute Lernmöglichkeiten durch interne Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachleuten
im Rahmen der Zielsetzung des Heimes selbständiges Arbeiten in Kleinklasse (7 Schüler)

Mitarbeiter und Heimleitung geben Ihnen gerne weitere Auskünfte. Rufen Sie uns doch bitte an: Telefon 056 98 12 91.

Bewerbungen sind zu richten an E. Treier, Heimleiter, Kantonale Kinderbeobachtungsstation, 5235 Rüfenach AG.

Schulgemeinde Tobel

Auf Frühjahr 1979 ist an der Primarschule die

Unterstufenlehrstelle (1. und 2. Klasse)

und an der Abschlussklassenschule eine

Abschlussklassenlehrstelle (J + S Leiter Ski erwünscht)

neu zu besetzen. Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpräsidenten Hans Wildhaber, 9555 Tobel (Tel. 073 45 16 36) zu richten.

Institut Sonnenberg (Nähe Bad Ragaz)

Auf Ende April 1979 ist die Stelle eines

Lehrers

für Französisch und Deutsch (Sekundarstufe mittlere Klassen) zu besetzen. Gute Bezahlung, kant. Lehrerpensionskasse, 16 Wochen Ferien.

Anfragen und Auskünfte unter **Tel. 085 2 29 21**
oder **085 2 17 31**

Primarschule Seegraben ZH

Die vakant gewordene Lehrstelle an der Unterstufe wünschen wir auf Beginn des Schuljahres 1979/80 durch

einen wählbaren Lehrer oder eine wählbare Lehrerin

zu besetzen. Die Besoldung entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Es wollen sich bitte nur Interessenten mit zürcherischem Wahlbarkeitszeugnis melden.

Unsere Gemeinde liegt am Pfäffikersee und befindet sich in der Nähe der Regionalzentren Wetzikon (Kantonsschule) und Uster.

Die Anmeldung ist mit den üblichen Unterlagen bis Ende November an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Pierre Derron, 8607 Aathal zu richten.

Die Primarschulpflege

Schweizerische Lehrerzeitung

Wissen Sie, was ein Zweitleser ist?

Der Zweitleser hinkt also hintendrein. Oder kommt gar nicht an die wesentlichen Informationen heran. Weil er sogar Dritt- oder Viertleser der bereits arg zerzausten Beiträge druckfrisch aus erster Hand vorgesetzt zu erhalten.

Lieber Zweitleser, leisten Sie sich die bescheidene Auslage für ein Abonnement!

Der Erstleser aber könnte einem Zweitleser unter die Arme greifen. Einem chronischen Ausleiher.

Das Geschenkabonnement wäre die gute Idee. Es gibt nur wenige Geschenke, die zu einem derart bescheidenen Preis so viel Freude bereiten.

Damit beweisen Sie die Wertschätzung, die Sie ihm entgegenbringen.

COUPON

Einsenden an:

Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa, Postfach 56

☐

Ich bestelle ein Jahresabonnement 42 Hefte
zum Preis von Fr. 34.- (Ich bin Mitglied des SLV)

☐

Fr. 44.- (für Nichtmitglieder)

Der Besteller:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

☐

Ich schenke dieses Jahresabonnement an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Es ist kein Kunststück, auf die neuen 16 mm-Projektoren Bauer P7 universal 5 Jahre Garantie zu geben.

Die Sicherheit, mit der die sieben neuen 16 mm-Filmprojektoren Bauer P7 universal ausgestattet sind, macht auch uns sicher:

Fehlerfreie Bedienung durch funktionelles Design. Zukunftssicheres Einfädelsystem mit «offener Automatik» zum automatischen und manuellen Filmeinlegen. Sicherer Filmtransport durch 4-Zahn-Greifer. Sicherheit bei härtestem Einsatz. Automatische Abschaltung durch Sicherheitsschalter. Überragende Projektionshelligkeit und hochwertige Tontechnik. Flimmerfreies Bild. Verbriefte Sicherheit durch 5-Jahres-Garantie bei einer jährlichen Servicekontrolle.

Mit diesen Geräten wird Bauer seine langjährige Leaderstellung weiter untermauern. Sie werden sich im schulischen Unterricht ebenso bewähren wie im harten industriellen AV-Einsatz. Und zwar mit grösster Sicherheit.

Informations-Coupon

Wir möchten mehr über diese Profi-Filmprojektoren wissen.

- ☐ Bitte senden Sie uns Ihre ausführliche Dokumentation. ☐ Bitte treten Sie mit uns in Verbindung.

Firma/Behörde

Sachbearbeiter

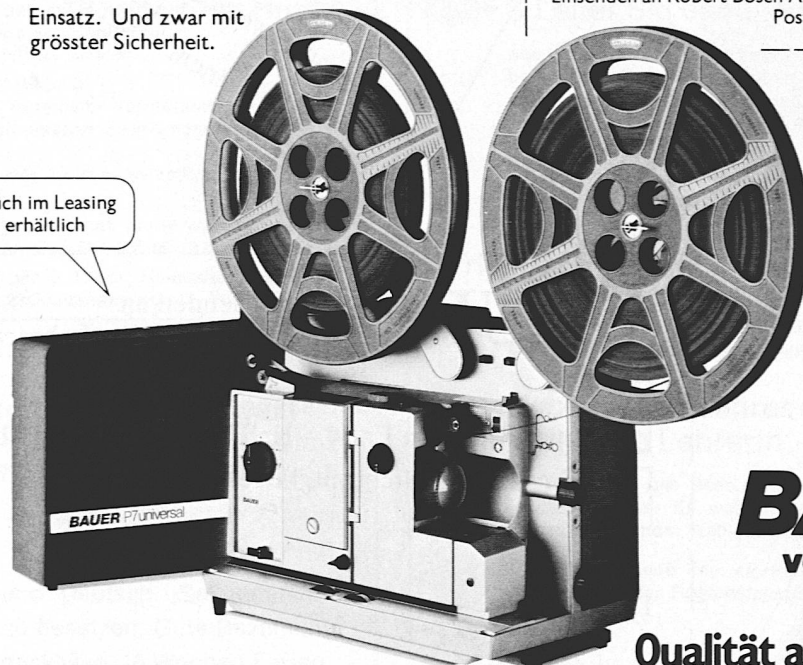
Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Einsenden an Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, Postfach, 8021 Zürich.

Auch im Leasing
erhältlich



BAUER
von BOSCH

Qualität aus gutem Hause.

KLÖTI WERBEAGENTUR